Jetztlebendes gelehrtes
Mecklenburg.

Aus
autentischen und andern sichern Quellen
herausgegeben
von

J. C. Koppe.

Drittes Stück.

Rostock und Leipzig,
der Koppenschen Buchhandlung,
1784.

Innhalt
des dritten Stücks.

Biographie der Herren

1. Pastors Beckers zu Lübeck S. 1—8.
2. Licentiat Beckers ebendaselbst 8—18.
3. Hofraths Becmanns zu Göttingen 18—29.
Er starb während des Abdrucks dieses Stücks am 20sten März 1784.
4. Geh. Raths Daries zu Frankfurt an der Oder 29—48.
5. Domprobstes und ersten Syndicus D. Dreyers zu Lübeck 48—88.
6. Doktors Theologiä Detharding zu Rostock 88—108.
Dieser Aufsatz ist durch Versehen dem vorhergehenden nachgesetzt worden.
7. J. C. C. Fischers Gelehrten zu Güstrow. 108—121.
8. Hofraths Hertels zu Schwerin 121—172.
9. Professors Theologiä Pries zu Rostock. 172—178.
10. Geheimen Etats-Sekretärs und Archivarius Rudloffs zu Hannover 178—184.
11. Hofraths Rudloffs zu Schwerin 184—187.
12. Professors Schadeloock zu Rostock 187—194.
13. Pastors Simonis zu Lüssow vor Güstrow 194—204.

Nach-

Nachricht.

Das vierte Stück dieses Werks erscheint auf Michael dieses Jahr, und wird darauf von mir und der Verlagshandlung 16 ßl. Dän. Kour. oder 9 gr. Gold bis zu Ende des Augusts angenommen. Briefe und Gelder müssen frankirt eingehen. Zugleich wiederhole ich hiemit meine Bitte um Beyträge zu diesem Werk aufs gehorsamste und ergebenste. Rostock im April 1784.

Der Herausgeber.

Becker

Becker, (Peter Hermann) ward gebohren zu Rostock den 19ten Jul. 1730. In Absicht auf seine Familie und auf die Geschichte seiner Jugend beziehet er sich auf das, was S. 14. f. des 2ten Stücks des jeztlebenden gelehrten Mecklenburgs bey der Lebensbeschreibung seines Bruders, des Hrn. Professor Beckers in Rostock gesagt ist. Er hat mit diesem seinem Bruder einerley Lehrer, gleichen Unterricht, und gleiche Schicksale gehabt. Bis ins 24ste Jahr seines Lebens waren beyde Stubengenossen; und da sie gleiche Zwecke unterhielten: so sind die Lehrstunden, die sie besucht haben, fast immer dieselbigen gewesen. Allein sein jüngerer Bruder mußte im Jahr 1754. Jena verlassen, und von der Zeit an haben seine Schicksale von den Schicksalen dieses seines geliebten Bruders sich unterschieden.

Wie er auf Ostern 1752. die Jenaische Akademie besuchte, so war seine Absicht freylich, den Vorlesungen der dortigen berühmten Lehrer beyzu-

wohnen, und besonders in denen Wissenschaften Unterricht zu suchen, über welche Vorlesungen zu hören er in Greifswald keine Gelegenheit gehabt hatte, oder in welchen er weiteren Fortgang zu machen wünschte. Aus der Ursache hörte er bey denen Herren **Walch** und **Fabricius** die Kirchengeschichte, bey Herr **Röcher** die Streittheologie, und bey Herr **Reusch** über dessen Einleitung in die Gottesgelahrtheit; auch bewog er den damahligen Adjunct, nachherigen Bischof **Gunnerus** zu einem collegio examinat. und disputatorio über die dogmatische Theologie, dem er mit seinem Bruder und andern Freunden unausgesetzt beywohnete. Allein er war entschlossen, in Jena nicht bloß den Unterricht andrer anzunehmen, sondern, so bald er dazu sich fähig fühlete, selbst Vorlesungen zu halten. Diesen Zweck hatte er stets vor Augen, und setzte es sich fest vor, dem akademischen Leben sich ganz zu widmen. Er arbeitete im Jahr 1754. eine theologische Streitschrift aus, de peccati originalis exsistentia, die er unter dem Vorsitze des Herrn D. **Röcher** öffentlich vertheidigte. Schon vorher hatte er von der Greifswaldischen philosophischen Facultät die Magisterwürde erhalten, und nun bemühete er sich dem Zwecke, zu welchem er diese angenommen hatte, näher zu kommen. Zu dem Ende wendete er seine ganze Zeit auf die Ausarbeitung einer Dissertation aus dem Naturrechte de juramento metu extorto. Diese wurde im Anfange des 1755. Jahres von ihm öffentlich vertheidiget; wobey der jetzige Herr D. und Pastor **Münter** in Copenhagen sich ge-

fallen ließ, die Stelle eines Respondenten zu übernehmen. Er suchte darauf bey dem damahligen Decano der phil. Facultät dem seel. Herrn Hofrath Hamberger die Aufnahme in die Facultät, und wie er diese erhalten hatte, machte er den Anfang öffentliche Vorlesungen zu halten.

Unter den philosophischen Wissenschaften, war das Naturrecht seine Lieblingswissenschaft, und er machte mit demselbigen den Anfang seiner Vorlesungen. Dabey erklärte er die Vernunftlehre, die reine Mathematik und andere Wissenschaften, und verknüpfte mit diesen Vorlesungen einen Unterricht in den Anfangsgründen der hebräischen Sprache. Einige Freunde baten ihn, die dogmatische Gottesgelahrtheit, die sie bey den dortigen berühmten Theologen gehöret hatten, ihnen zu wiederholen; welches er auch gethan, und zugleich wöchentliche Disputirübungen über vermischte Säze gehalten hat. Bey diesen seinen akademischen Arbeiten vergaß er doch nicht, sich auch im Kanzelvortrage zu üben, und war bereit, so oft er dazu aufgefordert wurde, in den dortigen Kirchen zu predigen, auch übernahm er den Unterricht eines Jesuiten aus Pohlen, der zu unsrer Religion übertreten wollte, und dessen Unterweisung ihm von der Hochwürdigen theol. Facultät aufgetragen wurde. Wie im Jahr 1755. der Herr Gunnerus als Professor der Gottesgelahrtheit nach Copenhagen berufen wurde; so bezog er dessen bisherige Wohnung, und sezte die unterbrochnen Collegia desselbigen fort. Er glaubte, daß dieses seiner Neigung zur beständigen Fortsezung ei-

nes akademischen Lebens zuträglich seyn würde; allein es gefiel der Vorsehung Gottes nicht, ihm seine damahligen Wünsche erreichen zu lassen. Er wurde von seinem Vater im Anfange des 1756. Jahres aufgefordert nach Lübeck zu kommen, und daselbst bey einer Vacanz an der Petri Kirche mit andern Candidaten eine Probepredigt zu halten. Er gehorchte zwar; setzte aber voraus, daß er bald nach Jena zurückkehren, und seine unterbrochene Vorlesungen wieder anfangen werde. Es war ihm unwahrscheinlich, daß die Wahl ihn treffen würde, da er jetzo zum erstenmahl bey einer solchen Gelegenheit predigte. Jedoch, wie er einige Wochen in Lübeck gewesen war, starb der jüngste Prediger an eben der Kirche, an welcher schon das Pastorat erledigt war. Nun ward die Wahrscheinlichkeit seiner Beförderung schon grösser. Er hielte seine Probepredigt, über Ps. 30, 6. und ward den 20. May durch Mehrheit der Stimmen als jüngster Prediger an der Petri Kirche erwählet. Nun sahe er, daß Gott ihn nicht zum akademischen Lehrer bestimmet habe, und wendete von der Zeit an seinen Fleiß auf die Abwartung seines Predigtamts. Es war ihm so vortheilhaft als angenehm, mit seinem Vater zugleich ein Mitglied des Lübeckischen Ministerii zu seyn; allein diese Glückseligkeit daurete nicht völlig 3 Jahre, da am 7. Apr. 1759. sein verehrungswürdiger Vater der Welt entrissen wurde.

Sein Predigtamt an der Petri Kirche hatte er 11 Jahre geführet; und da seine Gemeine ihn liebte, und seine Arbeit an derselbigen nicht unge-

segnet

segnet war; so glaubte er in der Sorge für diese Gemeine dereinst sein Leben zu beschliessen. Allein auch hier waren Gottes Gedanken anders, als seine Gedanken. Wie im Anfange des 1767sten Jahres der beliebte Herr Richerz, Pastor an der Jacobi Kirche und Senior des Hochehrw. Lüb. Ministerii durch den Tod der Welt entzogen wurde: so geschah es durch die göttliche Vorsehung, daß er am 21. May eben dieses Jahrs an die Stelle desselbigen als Hauptpastor an der Jacobi Kirche erwählet wurde. Da die Wahl ohne sein Ansuchen, und wider seine Erwartung auf ihn gefallen war: so achtete er in seinem Gewissen sich verbunden, seine bisherige Gemeine zu verlassen, und den Ruf zum ersten Lehrer an der größten Gemeine in Lübeck anzunehmen. Er hielte am Himmelfahrtstage in der Petri Kirche unter vieler Gemüthsbewegung seine Abschiedspredigt; und wie er am folgenden Sonntage der Jacobi Gemeine als Pastor vorgestellet war: so machte er am ersten Pfingsttage den Anfang seines jetzigen Amts. Er hat dasselbige bisher unter göttlichen Segen geführet, und wünschet nichts mehr, als daß Gott ihm Kräfte und Gesundheit erhalten möge, um bis ans Ende seines Lebens die Verbindlichkeiten dieses Amts ununterbrochen ausüben, die Ehre Gottes verherrlichen und seiner Gemeine sich nützlich machen zu können. Auswärtige Winke zu anderweitigen Amtsveränderungen haben ihn wenig beunruhiget; da sie zu entfernt waren, als daß sie gegründete Besorgnisse in ihm hätten erwecken können.

Er verheyrathete sich den 17. May 1759. mit Ilsabe Catharina Schmidten, eine Tochter eines hiesigen Kaufmanns, mit der er eine beglückte Ehe geführet, und an dieser liebenswürdigen Ehegattin eine treue Gefährtin seines Lebens gefunden hat. Desto schmerzhafter war es ihm, da sie den 26. May 1779. durch den Tod von seiner Seite gerissen wurde. Doch ehret er die Wege Gottes, auch wenn sie seiner Empfindung nach rauh sind; ob er gleich bisher seinen erlitenen Verlust unersetzlich findet.

Gott hat diese Ehe mit 8 Kindern gesegnet, von welchen noch 5 leben. Zwey Söhne studiren gegenwärtig in Jena die Gottesgelahrtheit; einer hat sich der Handlung gewidmet, und suchet in Hamburg sie zu erlernen, und einer, dessen Bestimmung noch unentschieden ist, befindet sich noch im väterlichen Hause. Die einzige Tochter muß dem Hauswesen ihres Vaters vorstehen.

Seine Schriften können ihm unter den Gelehrten keinen Rang geben; gleichwohl folget hier das Verzeichniß derselbigen:

1) Dissertatio theologica, de peccati originalis exsistentia. Præside S. R. Kœchero. Jenæ 1754.

2) Dissertatio juris naturalis, de Juramento metu extorto, respondente Balth. Müntero, Lubecensi. Jenæ 1755.

3) Nachrichten von den merkwürdigsten theologischen Schriften unsrer Zeit. Lübeck, 1. B. 1765. 2. B. 1766. 8.

Diese Monathschrift, welche von einer Gesellschaft vertrauter Freunde angefangen wurde, ist von ihm, was die beyden ersten Bände betrift, herausgegeben. In diesen Bänden

den stehen verschiedene von ihm aufgesetzte Anzeigen und Beurtheilungen dogmatischer und exegetischer Schriften. Der dritte Band ist von ganz andern Verfassern, und er nimt an demselbigen keinen Theil.

4) Das Bild eines rechtschaffenen Predigers, in der Lebensbeschreibung des seel. Hrn. Pastor Schnobel, ebend. 1765. 8.

5) Leben Verdienste und Schriften des seel. Hr. D. und Superint. Carpzov 1767.

6) Zwey Predigten, bey Veränderung seines Amts, ebend. 1767. 8.

7) Beylage zu Nöltings zwoten Vertheidigung des Pastor Schlossers, ebend. 1769. 8.

8) Die schädliche Verwechselung natürlicher Empfindungen, mit den Empfindungen der Religion. Eine Pred. über das Ev. am XI. Sonnt. nach Trin. 1771.

9) Einsegnungsrede bey der ehelichen Verbindung seiner Schwester mit dem (jetzt zu Gotha privatisirenden) Herrn Prof. Froriep zu Erfurt, ebend. 1771. 8.

10) Sammlung einiger Predigten, 1773.

11) Meditationes de veste nuptiali ad illustrandam parab. Christi Matth. 22, v. 1—14. (dieses Programm ist von ihm für seinen Bruder den Herrn Prof. Becker in Rostock, da er durch eine Krankheit verhindert ward, als Rector der Akademie das Festprogramm zu schreiben, gemacht worden.) Rost. 1775. 4.

12) Der Wehrt eines gefühlvollen, und die Unseligkeit eines harten Herzens. Zwo Pred. über die Ev. am 21. und 22. Trin. Lübeck 1777. 8.

13—22) Entwürfe seiner Predigten. 10 Jahrgänge von 1769—78. Lübeck 8.

23—28) Grundrisse seiner Predigten von 1779—83. ebend. 8.

Diese werden fortgesetzt, und sind die letzten

Jahrgänge bey dem Verfasser, und in Leipzig in der Buchhandlung der Gelehrten zu haben.

Einzelne Predigten von ihm stehen in des Hrn. Past. Sturms Predigten über die Werke Gottes in der Natur, und in des Herrn Cons. Rath Heusingers Sammlung von Casualreden. — Kleine Auffätze, und hin und wieder eingesandte Recensionen werden billig übergangen.

Becker, (Johann Rudolph) ein Bruder des vorhergehenden ist den 28. März 1736. zu Rostock gebohren. Sein Vater war D. **Johann Herrmann Becker**, damaliger Archidiaconus an der Marien Kirche, der nachher 1747. zum Professor der Gottesgelahrtheit nach Greifswald, und endlich 1751. zum Pastor an der Marien Kirche nach Lübeck berufen ward. Seine Mutter war **Johanna Magdalena Möllern** eine Tochter **Valentin Möllers** Amtmanns und Aufsehers der Salinen in Mecklenburg.

In seiner Kindheit ward er zuerst von Hauslehrern unterrichtet, und im eilften Jahre seines Alters auf die Rostockische Stadtschule geschicket, welche er jedoch nicht länger als drey viertel Jahre besuchen konnte. Denn um Ostern 1747. mußte er mit seinem Vater nach Greifswald ziehen; woselbst er auf der dortigen Stadtschule der Unterweisung der damaligen Lehrer anvertrauet ward. Jedoch auch zu Greifswald konnte er seine Schuljahre nicht zu Ende bringen; sondern der Ruf seines Vaters nach Lübeck gab Gelegenheit, daß er auf Ostern 1751. das Lübeckische Gymnasium zu besuchen anfing, und daselbst nach Verlauf

lauf von drey Jahren seine Schulstudia zurücklegte. Ausser diesen Anweisungen in den öffentlichen Schulen genoß er auch des Unterrichts seines eigenen Vaters, der sich die Mühe nicht verdriessen ließ, denselben so wohl zur Latinität, als hauptsächlich zur Mathematik anzuführen. Nicht zu gedenken, daß ihm auch durch so genannte Sprachmeister die französische Sprache gelehret ward.

Diese Unterweisungen mochten nun alle in ihrer Art gut genug seyn, so fand er dennoch dabey keine Anleitung zu derjenigen Wissenschaft, welche er für allen übrigen vorzüglich liebte. Sein Hang zur Geschichtskunde war ihm gleichsam natürlich; und in allen den Schulen die er besuchte, fand er entweder gar keinen oder einen höchstkläglichen Unterricht in der Geschichte. Es war also für ihn nichts weiter übrig, als daß er zur Befriedigung seiner Wißbegierde in dem historischen Fache sein eigener Lehrer wurde. Glücklicher Weise gerieth er nicht auf dem Abweg, daß er weitläuftige und angenehm geschriebene historische Erzählungen laß; sondern er suchte sich vorzüglich das Skelet dieser Wissenschaft einzuprägen; und seine Gedult ermüdete nicht, wann er gleich zwey bis drey Stunden nach einander mit völlig angestrengter Aufmerksamkeit bey einer historischen Tabelle zubrachte. Hiedurch erhielt er den Vortheil, daß wann er nachher ausführlich geschriebene historische Bücher laß, er sodann wußte, in welches Fach dasjenige gehöre, womit er sich im Lesen beschäftige. Denn blosse Erzählungen ohne die Chronologie und Synchronismum dabey vor Augen zu haben,

waren für ihn nicht befriedigend. Schon als Knabe studirte er die Scriptores medii aevi, und war kaltblütig genug, sich nicht irre machen zu lassen, wenn andere ihn desfalls belachten, daß er sich mit Folianten schleppe, die halb so groß waren, wie er selbst.

Nach zurück gelegtem 18ten Jahre verließ er das Lübeckische Gymnasium 1754. um Ostern, und in dem Vorsatz, die Rechtswissenschaft zu erlernen, gieng er über Lüneburg, Zelle, Braunschweig und Halle nach der Universität Jena. Er hatte sich vorhero von seinem Stiefmutterbruder dem Vicepräsident des Königlichen Tribunals zu Wismar Herrn von Engelbrecht mit einem Plan versehen lassen, wie er sein Studiren auf der Academie einzurichten, und in welcher Folge er die Collegia am nützlichsten zu hören habe. Der damahlige Prorector Professor Tympe nahm ihn unter die Anzahl der academischen Bürger auf. Auf dieser hohen Schule erwählte er zu seine vornehmsten Lehrer, in den philosophischen Wissenschaften den Adj. Gunner und Hofr. Daries, im natürlichen Rechte seinen Bruder M. Becker, in der Mathematik Prof. Suckow; in der theoretischen Rechtsgelehrsamkeit D. Wunderlich, und Hofr. Hellfeld, und in der practischen D. Sonnenschmied; in der Staatenkunde und dem Lehnrechte Hofr. Buder; und in der Geschichte und dem Staatsrechte den Professor Joachim Erdmann Schmidt, dessen Vorlesungen er mit unendlichem Vergnügen hörete, weil er hier grade den Mann traf, der ihm

in seiner Lieblingswissenschaft gründlichen Unterricht ertheilete. Auch besuchte er in einer besondern Stunde die Vorlesungen des Hofr. Daries über des Hugo Grotius wichtiges Werk vom Rechte des Krieges und Friedens. Beyläufig besuchte er auch zuweilen disputatorische Collegia, und nahm überdies fernern Unterricht in der französischen und englischen Sprache. Während seines Aufenthalts zu Jena bemühete er sich auch die dort in der Nähe gelegenen merkwürdigen Städte und Schlösser kennen zu lernen, und stellete daher zu wiederholten mählen kleine Reisen an, nach Weimar, Belvedere, Erfurt, Gotha, Naumburg und Gera, woselbst er die allda befindliche Merkwürdigkeiten, Bibliotheken, Kunst- Naturalien- und Münz-Cabinette, auch Fürstliche Schlösser und Garten in Augenschein nahm. Diese kleinen Excursionen dienten ihm zur Aufheiterung bey seinem Studiren; die gewöhnlichen Jenaischen Ergötzlichkeiten überließ er gerne andern, die solche höher zu schätzen wußten, wie er; und war froh, wenn er, ohne sich Feinde zu machen, so wenig, wie möglich, Theil daran nehmen durfte. Die drey Jahre, welche er auf der Academie Jena zubrachte, vergingen ihm so schnell, als Wochen, und gerne wäre er noch länger dort geblieben, oder hätte diese Academie mit einer andern vertauschet. Allein es ward ihm dieser Wunsch nicht gewähret. Er mußte nach Ostern 1757. seine Abreise beschleunigen, und wieder nach Lübeck zurück kommen, da er denn auf der Rückreise seinen Weg über Göttingen nahm, woselbst er

sich

sich verschiedene Tage verweilte, um den Vorlesungen der berühmten Historiker und Publicisten, Gebauer und **Pütter**, wie auch des grossen Rechtsgelehrten **Böhmer** beywohnen zu können.

Nach seiner Zurückkunft von der Universität stand er nicht in dem irrigen Gedanken, als ob er jetzt seine Studien schon absolviret habe; sondern er sahe wohl ein, daß man auf Academien weiter nichts lernen könne, als wie man es nachher anfangen müsse, um etwas zu lernen. Dieser Gedanke hielt ihn denn auch zurück, daß er gleich nach geendigten academischen Jahren so wenig zu promoviren, als sich um ein öffentliches Amt zu bewerben Lust hatte; sondern er suchte nur Zeit zu gewinnen, um durch eigenen Fleiß seine Kenntnisse erweitern, und sich dadurch fürs Zukünftige nutzbarer machen zu können. Jedoch wünschte er sich, in eine solche Lage zu kommen, daß er nicht auf Kosten der Seinigen leben dürfte; und dies veranlaßte ihn, um die Stelle eines Informators bey jungen Edelleuten, oder eines Privat-Secretairs bey Männern, die mit wichtigen Geschäften zu thun haben, oder auch allenfalls eines Justitiarii, sich zu bemühen. In Rücksicht auf dieses letztere ließ er sich den 29. Junius 1757. von dem Herrn Domprobst **Dreyer** als Comes Palatinus das Notariat ertheilen; wovon er jedoch nachher sehr wenigen, und fast gar keinen Gebrauch gemacht hat. In dem folgenden Jahre 1758. nach Ostern, ward ihm die Informatorstelle bey den Herren Söhnen Sr. Excell. des Herrn Geheimen Raths und Domdechants von

Eyben

Eyben zu Theil; welches ihm in der Absicht vorzüglich angenehm war, theils weil er nunmehro in Lübeck bleiben konnte, theils aber auch, weil er bey dieser Gelegenheit eine vortrefliche Bibliothek unter Händen bekam, die er bey seinem Studiren ungemein nutzen konnte. Mit dieser Stelle verband er 1759. die Station als Secretair bey dem Königl. Dänischen Residenten Herrn Etats-Rath von Clausenheim. Und im Jahr 1765. ward er von Einem Hochwürdigen Domcapitul zu Lübeck zum Procurator ernannt. Diese mannigfaltigen Beschäftigungen, welche mit einander vereinbarlich waren, liessen ihm dennoch Zeit übrig, seine Wissenschaften immer mehr zu excoliren, und sich dabey in der Advocatur zu üben. Seine Lieblings-Wissenschaft die Historie vernachläßigte er hiebey nicht; und diente es ihm sehr zur Aufmunterung, als einer von ihm entworfenen Beantwortung einer historischen Frage, die nachher unter seinen Schriften soll angeführet werden, von der Königlichen Academie der Wissenschaften zu Berlin 1764. das Acceßit zuerkannt ward.

Zehn und ein halbes Jahr war er in dem von Eybenschen Hause gewesen, als er endlich den Entschluß faßte zu promoviren; und weil er damahls keine Aussicht zu einer Beförderung hatte, so war seine Absicht in Lübeck von der Advocatur zu leben. Er unternahm daher 1768. eine Reise nach der Universität Greifswald, und meldete sich daselbst bey der Juristen-Facultät zum Examen. Dieses ward das erstemahl den 27.

October

October vorgenommen, und am 29. Octob. erfolgte das zweyte Examen rigorosum.

Den 1. und 2. Novemb. hielte er öffentlich im juristischen Auditorio seine lectiones cursorias, und am 4. Novemb. nachdem er seine Inaugural-Dissertation de jure de non evocando vom Katheder vertheidiget hatte, ward er von dem damahligen Decano der Juristen-Facultät Herrn Professor Hermann Becker erst zum Licentiat, nachher zum Doctor der Rechte, mit allen bey dergleichen Gelegenheit gewöhnlichen Feyerlichkeiten, creiret.

Nachdem er promoviret hatte, gieng er wieder nach Lübeck zurück, jedoch hat er sein Doctor-Diplom bishero nicht bekannt werden lassen; sondern hat, so wie viele andere es machen, ohne damit hervor zu gehen, als Licentiat zu Lübeck angesehen seyn wollen.

Nach seiner Zurückkunft in Lübeck, vergieng kaum ein viertel Jahr, so war schon für seine Beförderung gesorget; indem Ein Hochedler und Hochweiser Rath der Kayserlichen freyen Reichsstadt Lübeck am 22. Februar 1769. denselben zum Secretair an der Cämmerey erwählete.

Nach Verlauf etlicher Jahre, den 29. Jul. 1773. gewann er das Lübeckische Bürgerrecht und den 12. Octob. desselbigen Jahres verheyrathete er sich mit seiner liebenswürdigen Gattin Catharina Dorothea Mentze, eines Lübeckischen Kaufmanns Tochter, mit welcher er in der vergnügtesten Ehe lebet.

Die Stunden, welche er von seinen Berufsgeschäften abmüßigen konnte, glaubte er nicht besser anwenden zu können, als selbige seiner Lieblingswissenschaft zu widmen, und seine historische Kenntnisse zu erweitern. Er las daher nicht nur, sondern er schrieb auch; um beym schreiben Veranlassung zu finden gründliche Untersuchung anstellen zu müssen. Diese Bemühung blieb nicht ohne Erfolg. Denn zu zwey verschiedenen mahlen nämlich 1779, und dann auch 1780. ward ihm von der Fürstl. Jablonovischen Societät der Wissenschaften zu Leipzig wegen zwey gekrönter historischer Abhandlungen, welche unten werden angeführet werden, der goldene Preismedaillon, jedweder 24 Species-Ducaten schwer, zuerkannt.

Die Kenntniß der vaterländischen Geschichte ist Liebhabern der Historie allemahl die angenehmste und nützlichste. Da er nun seit dem 15ten Jahre seines Alters jederzeit, wenn man die academischen Jahre ausnimmt, sich zu Lübeck aufgehalten, so hatte er in vieler Absicht Ursache, Lübeck als seine Vaterstadt anzusehen, und bekümmerte er sich daher mit Fleiß um die Geschichte des Lübeckischen Staats. Anfänglich fand er mancherley Schwürigkeiten hiebey, weil in der Lübeckischen Geschichte, so glänzend gleich dieser kleine Staat hauptsächlich in dem mitlern Zeitalter ist, dennoch nichts zusammenhangendes geschrieben war; sondern die historischen Nachrichten sehr zerstreuet theils aus Documenten, Urkunden und Handschriften, theils aus unvollständigen und abgebrochenen Jahrbüchern, theils aus Schwedi-

schen

schen, Dänischen, Sächsischen, und andern Geschichts-Büchern mühsam zusammen gesuchet werden mußten. Dennoch überwand er diese Schwürigkeit; und da er empfand, daß es zur Errichtung eines historischen Gebäudes in Absicht der Begebenheiten des Lübeckischen Staats, nicht an Materialien, sondern nur an einem Baumeister gefehlet habe; so entschloß er sich selbst dieses Gebäude aufzuführen, um andern die Mühe zu ersparen, auf keinem so beschwerlichen Wege der Lübeckischen Historie nachspühren zu dürfen. Er schrieb daher eine pragmatisch zusammenhangende, und in drey Bänden abgetheilte **umständliche Geschichte der Kayserl. und des heil. Römischen Reichs freyen Stadt Lübeck**; wovon der erste Band, welcher bis auf die Kirchen-Reformation gehet, bereits Ostern 1782. an das Licht getreten ist. Der zweyte Band dieses Werks wird jetzo abgedruckt, und auf bevorstehenden Ostern 1784. herauskommen. Dieser ist bis auf den im Jahre 1669. errichteten Kayserlichen Commißions-Receß fortgesetzet. Den dritten Band, der bis an die neuesten Zeiten reichen soll, behält derselbe sich vor, fals Gott ihm Leben und Gesundheit erhält, gleichfalls auszuarbeiten, und im Druck ausgehen zu lassen, obgleich in Absicht der Zeit sich noch nicht bestimmen lässet, wie bald solcher zum Vorschein kommen werde.

Er hat ausser verschiedenen theils teutschen theils lateinischen Gedichten, und etlichen in den Lübeckischen Anzeigen hin und wieder hauptsäch-

lich

lich in den Jahren 1775. 1776. und 1777. eingerückten kleinen Aufsätzen und Abhandlungen, folgende Schriften herausgegeben.

1) Commentatio Juris publici de Urbibus immediatis Sacri Imperii Romano Germanici. Rostochii et Wism. 1757. 4.
Diese Abhandlung ist in Wegelini Thesauro Dissertationum de liberis S. R. I. Civitatibus Vol. I. in Fol. sub No. 10. Anno 1770. zum zweitenmal abgedruckt worden.

2) Versuch einer Beantwortung der von der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin aufgeworfenen Fragen:
a) Wann hat die oberste Gewalt der griechischen Kayser in Rom gänzlich aufgehöret?
b) Welche Art von Regierung hatten die Römer damals?
c) Und zu welcher Zeit wurde die Gewalt der Päbste festgesetzet?
Diese Abhandlung, welche von der Academie der Wissenschaften zu Berlin das Acceßit erhalten, ist zuerst nebst der Preisschrift des Hrn. Prof. Sabbathier zu Chalons sur Marne, welche den Titel führet: Dissertation sur l'epoque de la Souveraineté des Papes en Italie unter der Benennung: une Piece qui a concouru zu Berlin auf Kosten der Academie 1764. in 4. im Druck erschienen; nachher aber unter dem Titel: Historisch critische Untersuchung betreffend den Zeitpunct der Veränderungen in Absicht der Oberherrschaft über die Stadt Rom. Zweite und vermehrte Auflage, Lübeck 1769. 8. wieder aufgeleget worden.

3) Polybia, ein Trauerspiel, Berlin 1767. 8.

4) Dissertatio inauguralis iuridicæ de Jure de non evocando Gryphiswaldiæ 1768. 4.

Eben diese Dissertation ist auch unter dem Titel: Tractatus historico-iuridicus sistens Jus de non evocando. Lubecæ 1769. 4. bekannt geworden.

5) Responsio ad Quæstionem historicam: Quibus ex rationibus Imperatores & Reges Carolingicæ stirpis recentiores in Germania dignitatem ducalem restituerint, quemque postea Duces potentiæ gradum sint consecuti? &c.

Diese Abhandlung ward 1779. von der Fürstl. Jablonovischen Societät der Wissenschaften zu Leipzig gekrönet, und stehet abgedruckt in den Actis Societatis Jablonovianæ Tomo V. No. VII.

6) Responsio ad Quæstionem historicam: Quid ansam seu occasionem dederit Polonis jam Seculo XIII. jure saxonico utendi? &c.

Diese von der Fürstl. Jablonovischen Societät zu Leipzig 1780. gleichfals gekrönte Preisschrift ist bisher noch nicht im Druck erschienen, wird aber wahrscheinlich in dem bald zu verhoffenden 6ten Tomo der Actor. Societatis Jablonovianæ mit eingerücket werden.

7) Umständliche Geschichte der Kayserl. und des heil. Römischen Reichs freyen Stadt Lübeck. Erster Band. Lübeck 1782. 4. 3 Alph.

Der zweyte Band wird jetzo abgedruckt, und auf Ostern 1784. fertig, auch gleichfals 3 Alphabeth stark werden.

Becmann *), (Otto David Heinrich) erblickte das Licht der Welt am 29. Juny 1722. zu Dewitz,

*) Aus Mangel nicht eingeschickter selbst abgefaßter litterarisch-biographischer Nachrichten, die ich mir doch so oft von dem Herren Hofrath erbeten habe, liefre ich diese Biographie nach dem

Dewitz, einem Mecklenburg-Strelitzischen Dorfe, woselbst sein verstorbener Vater Daniel Heinrich Becmann als Prediger stand und ihn mit seiner seel. Mutter Juliane Hedwig Stockmann zeugte. Er lernte sehr frühzeitig lesen, denn, obgleich er nach seiner eigenen Versicherung vom dritten Jahre seines Lebens an sich alles erinnern konnte, was ihm und den Seinigen begegnete, so wußte er doch nicht, wannehe er eigentlich hiemit den Anfang gemacht habe. Im vierten Jahre lernte er schreiben. Wie sein am vierten April 1783. zu Göttingen verstorbener Bruder, der würdige und verdienstvolle Hr. Hofrath Becmann, dem ich mich hiemit für seinen treuen Unterricht im Civil-Recht verpflichtet erkenne, denn alles was ich auf Universitäten in diesem Fache erlernt habe, verdanke ich ihm und werde ewig seine Asche dafür ehren — wie dieser vier, und er drittehalb Jahr alt war, genossen sie beständig einerley Unterricht und lebten, bis der Tod, der hienieden so manche treu Verbundene trennt, auch sie von einander trennte, ungetrennt und in beständiger Gesellschaft. Die erste Unterweisung übernahm

 der

dem unten angezeigten Parti I. Consiliorum & Decisionum Fratrum Becmannorum vorgesetzten Lebensbeschreibung seines seel. Herren Bruders, nach dem Weidlich in seinem 1. Theile der biographischen Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland, Halle 1781. 8. S. 55—58. und meiner eigenen geringen Litterär-Kenntnis. Sollten sich Unrichtigkeiten darin finden, so bitte ich den Herrn Hofrath aufs dringendste um Verbesserung.

A. d. H.

der Vater, und bediente sich dabey folgender Methode. Er ging mit ihnen bald im Garten, bald auf dem Felde, bald im Holze, und wenn das Wetter hiezu nicht günstig war, allenthalben mit ihnen im Hause herum, zeigte ihnen die merkwürdigsten Sachen, und wenn sie die Namen derselben gar nicht wußten, so sagte er sie ihnen lateinisch und teutsch, wußten sie sie aber schon im teutschen, so machte er sie bloß mit der lateinischen Benennung bekannt, wiederholte das einmal Gelehrte oft mit ihnen, und prägte es dadurch ihrem Gedächtniß tief ein. Auch gab er ihnen zu diesem Gebrauch den Orbis piktus in die Hände, den sie mit vielem Vergnügen lasen. Auf eben dieser Art brachte er ihnen die Grundsätze der Religion, so genannter Universalhistorie nach dem Hübner und Geographie bey, welches sie alles begierig und schnell faßten, und wovon sie sich sehr oft mit einander unterhielten. Im Jahr 1730. gab er ihnen auch des Grossers in teutscher Sprache Fragweise geschriebene Logik zum Lesen, mit der Erinnerung, daß, wenn sie hin und wieder etwas nicht verstünden, sie sich von ihm die Erklärung darüber ausbitten möchten. Dies ging so gut von statten, daß sie nach kaum verflossenem halben Jahre des genannten Verfassers Logik so im Kopf hatten, daß sie nicht nur auf den ihnen über jede darin vorkommende Materie vorgelegten Fragen prompt antworten, sondern auch ohne Anstoß die Theile derselben, und was bey einem jeden Theile das merkwürdigste war, her erzählen konnten. Nachdem dieser Versuch glücklich ausgefallen war,

ward

ward ihr Vater dadurch noch dreister gemacht, und fing nunmehro an, ihnen nach des seel. **Walchs Einleitung in die Philosophie** die Weltweisheit in ihrem ganzen Umfange bekannt zu machen. Nachdem er dieselbe drey Jahre hindurch verschiedentlich kursorisch mit ihnen durchgegangen war, ward sie ihnen so bekannt, daß sie den ganzen Innhalt derselben fast mit den nämlichen Worten des Kompendiums hersagen konnten. Durch dieses Handbuch der Philosophie kamen sie so weit in derselben, daß sie sich auch an der Lectüre des grossen philosophischen Lexikons von eben dem Verfasser, und dem **Borcholtenschen** Kompendium der geoffenbarten Theologie wagten. In diesen Wissenschaften bis zum Herbst 1735. unterwiesen, wurden sie nach Neubrandenburg geschickt, und von ihrem Vater dem Unterricht des berühmten Rektors der damaligen blühenden Schule **Bartholdi**, eines in der Philologie sehr bewanderten Mannes und ehemaligen Hausburschens des verstorbenen Gesners im Buddeischen Hause zu Jena, anvertrauet; der drey Jahre hindurch beym Lesen der alten Klaßiker und den Ausarbeitungen von Reden und Briefen mancherley Innhalts, wobey sie sich sehr fleißig bewiesen, ihr Lehrer war, unter dessen Anführung sie auch den Grund in der griechischen und französischen Sprache legten. Zu Ende des Septembers im Jahr 1738. kamen sie wieder zu Hause an, woselbst sie nicht nur das Erlernte zu behalten und zu vermehren suchten, und deshalb nicht allein in der Lektüre der griechischen und lateinischen Auktoren, sondern auch der Schrif-

ten des seel. Wolfs, der damals die höchste Stufe seines Ruhms erlangt hatte, und deshalb nicht anstand, sich den Lehrer des ganzen menschlichen Geschlechts zu nennen, sehr emsig waren, und sich überdis durch die Schriften der verstorbenen Philosophen Bacmeisters, Reusch und Bilfingers, die für die vorzüglichsten damaligen Wolfianer gehalten wurden, mit den Wolfischen Grundsätzen genau bekannt machten. Ueberdies schöpften sie auch aus eben dieses grossen Mannes mathematischen Schriften, und bedienten sich in eben der Zeit der Gelegenheit, gerichtliche Akten zu lesen mit dem größten Vergnügen, und wurden dadurch zu dem Studium der Jurisprudenz, dem sie sich schon vorher gewidmet hatten, noch mehr vorbereitet, und aufgemuntert. Mit diesen Hülfswissenschaften versehen, gingen sie im Februar Monat 1747 nach Halle, woselbst sie, Wolfs Vorlesungen über die Analisis endlicher und unendlicher Grössen ausgenommen, die sie im Sommer desselben Jahres hörten, bloß juristischen Vorlesungen beywohnten; und nicht weniger ihren Kommilitonen und Freunden, von welchen ich hier nur den seel. Reuter, nachherigen Subdelegirten des Königs von Preussen bey der Kammergerichts-Visitation, und den neulichst verstorbenen Kammergerichts-Beysitzer von Reinhard nennen will, sogleich Privat-Vorlesungen über Mathematik, Philosophie und Philologie, und wie sie das Studium der Rechtsgelahrtheit geendiget hatten, auch juristische Vorlesungen hielten, wobey sie die Wahrheit des bekannten Sprüchworts, durch lehren

ren lernet man, an sich selbst erfuhren. Im Jahr 1747. den 3. May erhielten sie die juristische, und wenige Tage darauf den 13. May die philosophische Doktorwürde, und fingen nunmehro juristische und philosophische Vorlesungen an, die erwünschten Beyfall und vielen Zuspruch erhielten. In dem Ankündigungs-Programm zu diesen Vorlesungen; das den Titel: Gedanken vom Reformiren des Rechts führte, schrieben sie gegen das damalige neue Rechts-System des jetzigen Herren Geheimen Raths Nettelbladt in Halle; doch diese Fehde ist zu bekannt und auch schon von mir im zweiten Stücke meines Jeztlebenden gelehrten Mecklenburgs S. 103. angeführet worden; daß es daher höchst überflüßig seyn würde, hier noch mehrere Worte darüber zu verlieren. Zu Ende des Jahrs 1748. wurden sie durch den unsterblichen Münchhausen mit einem jährlichen Gehalt nach Göttingen berufen, woselbst sie am 3. May des folgenden Jahres ankamen, und den 12. May ihre Vorlesungen mit gutem Erfolg anfingen. 1753. wurde unser Becmann ausserordentlicher Professor der Weltweisheit, 1759. ordentlicher Lehrer derselben; 1761. aber erhielte er Siz und Stimme in der philosophischen Fakultät. 1770. erhielt er den Karackter eines Königl. Grosbrittanischen und Churfürstl. Braunschw. Lüneburgischen Hofraths, ward zum Polizeykommissar ernannt, und wohnet der Göttingischen Policey-Kommißion als Universitäts-Mitglied bey. Fünfmal erhielte er Gelegenheit mit seinem verstorbenen Bruder Göttingen zu verlassen. 1760.

ward er nach Bützow, 1764. nach Halle, 1766. nach Kiel und 1770 und 80. wieder nach Kiel und Bützow unter sehr vortheilhaften Bedingungen vocirt. Mit so vielem Danke er auch das Ehrenvolle Zutrauen derjenigen verehret, die so vortheilhaft von ihm dachten, und ihn solcher ausgezeichneten Ehrenstellen würdig hielten, so mußte er sie doch aus folgenden Gründen von sich ablehnen. Einmal war ihm Göttingen deshalb so theuer und werth geworden, weil er durch Königliche Gnade zuerst ein gewisses Jahrgehalt dorten erhalten hatte, das ihm so gar zu den traurigsten Kriegszeiten immer prompt und ohne den geringsten Abzug ausbezahlet ward, und fürs andre wollte er sich ungerne von der in ihrer Art einzigen Universitäts-Bibliothek, dieser Zierde Göttingens, trennen. — Er war in seinem Leben ein einzigesmal mit einer gewissen Backhaus aus Göttingen verheirathet, die er und den mit ihr gezeugten Sohn im ersten Jahre seines vergnügten Ehestandes verlohr. Seine Vorlesungen bestehen in folgenden. 1) Ein Publikum über die Hermeneutik der schwersten Gesetze. 2) Das geistliche Recht nach dem Böhmer. 3) Die Logik nach dem Korvin und 4) das Lehnrecht nach dem Böhmer, wobey er zum Besten seiner Landesleute immer Rücksicht auf das besondre Lehnrecht seines Vaterlandes nimmt. Mit diesen wechselt er alle halbe Jahr ab. Da er mit seinem verstorbenen Bruder ein Herz und eine Seele war, und das inter amicos omnia sunt communia im strengsten Verstande auf sie paßte, wie sie sehr

oft

oft selbst vom Katheder herab bezeugten, so glaube ich ohne Verletzung des suum cuique die Schriften seines åltern Herren Bruders auch den seinigen zugesellen zu dürfen; wenn gleich die Umstånde es nicht zuliessen; daß er seinen Nahmen auf dieselben setzen durfte. Uebrigens nenn' ich nur diejenigen, von denen man mit Zuverlåßigkeit weiß; daß sie aus ihrer Feder geflossen sind; Kenner des Becmannschen Stils und der Becmannschen Behandlungsart werden es sicher bey mancher Göttingischen Dissertation gewahr werden, daß sie sie zu Verfassern habe und das auf dem Titel stehende grosse Auctor nur eigentlich so viel bedeute, als: durch meinen Endschluß, mich mit dem grossen D. stempeln zu lassen, hat diese Dissertation ihre Existenz erhalten. Doch ich will niemand um seine Autorschaft bringen, die so manchen schon zu einer reichen Frau und wichtigen Ehrenåmtern wider all sein Verdienst und Würdigkeit verholfen hat.

Nach dieser Voraussetzung nenne ich als Becmannsche Schriften nachfolgende:

1) Diss. Inaug. (fratris Gustavi Bernh.) de obligatione mandantis erga mandatarium fines mandati excedentem Halæ 1747. 4.
2) Diss. Inaug. (Nostri) de feudo emto sub pacto de retrovendendo, ibid. 1747. 4.
3) Gedanken vom Reformiren des Rechts, ebend. 1747. 4.
4) Diss. de legatis poenæ nomine relictis Resp. Adolph. Fr. Loccenius, Strelitz a Megap. ibid. 1748. 4.
5) Programm. Gedanken vom Gebrauch und Misbrauch der Exceptivsåtze sowohl überhaupt,

als insbesondere in der Rechtsgelahrtheit. Halle 1749. 4.

6) Progr. Gedanken von der Deutlichkeit, und ihren Hindernissen im Vortrage, besonders der Rechtsgelahrtheit, Göttingen 1749. 4.

7) Diss. de aequitate privilegii odiosi & potestate Imperantis circa illud. Resp. Car. Guil. Maurit. de Bode. ibid. 1750. 4.

8) Progr. Meditatio de exceptionibus litis ingressum impedientibus. ibid. 1753. 4.

Durch diesen Anschlag zeigten sie Beide ihre zu haltende Antrittsreden an.

9) Diss. de Exspectativis feudalibus earumque collisione. Præside O. D. H. Becmann. Respondente Wedigo Christophoro Carolo Becmanno ibid. 1753. 4. Der Respondent ist ein Bruder des Herrn Präses und soll Sekretär bey einem Departement zu Hannover seyn. Die Dissertation ward nachher als eine Exercitation unter seinem Nahmen abgedruckt.

10) Gedanken von den wahren Quellen des Naturrechts, ebend. 1754. 4.

11) Diss. de Taxatione & acceptatione in solutum interimistica prædiorum debitoris in concursu. Ad Const. Ducal. Megap. D.D. 29. Jan. 1646. Resp. Joanne Georgio Kæmmerer, Güstrovio Megapolitano. ibid. 1770. 4.

12) Diss. de adquisitione hereditatis dementi delatæ. Resp. Carolo Hermanno Frehse, Rostochiensi. ibid. 1772. 4.

13) Diss. de debitore obærato in præjudicium creditorum non adquirente. Resp. Ioanne Godofredo Olde, Hamburg. ibid. 1774. 4.

14) Diss. de successione creditoris in alterius & suum ipsius locum. Resp. Petro Manecke, Suerino Megap. ibid. 1781. 4.

Der Recensent dieser Schrift in den Frankfurter gelehrten Anz. No. LXXXVII. 1782. S. 688. fällt

fällt über dieselbe folgendes Urtheil: „Diese „Dissertation zeichnet sich gleich den übrigen „Becmannischen Schriften, durch pünktliche „Ordnung und genaue Bestimmungen aus; „aber der hier angenommenen Erklärung der be„rufenen L. 16. D. qui pot. in pignore können „wir unmöglich unsern Beyfall geben, und oh„nehin ist sie nicht neu, sondern sogar in dem „bekannten, wiewohl hier gar nicht angeführ„ten Westphalischen Versuche vom Pfandrecht „S. 254. zu finden. Ueberhaupt vermissen wir „auch in dieser Becm. Schrift Litteratur und Be„lesenheit, indem nichts als die Glosse, Cujacius „und Adr. Beiers Diss. de circulo credito„rum angeführt, und hingegen die vorzüglich„sten Männer z. E. Donell, Bachov und Hu„ber, welche sich um die Erklärung dieses sehr „berühmten Gesetzes die größte Mühe gegeben „und manche Fälle erdacht haben, nicht zu Ra„the gezogen oder wiederlegt sind.“

15) O. D. H. Becmanni Progr. ad Art. CCXVIII. Const. Car. Crim. ibid. 1783. 8. Der Recensent in der Frankf. gel. Anz. No. LXXI. 1783. S. 563. folg. wirft dem Herrn Hofr. B. vor, daß seine in diesem Progr. geäusserte Meinung die nämliche sey, die bereits der Hr. Kanzler Koch zu Giessen in seiner bekannten Vorrede zur Karolina gehegt habe. Die neuste Schrift über diese Materie sey: *de Loewenstern* Progr. de bonorum publicatione in suppliciorum consequentiam in Nemesi Carolina sublata. Ad Interpretandum Art. 218. CCC. Conjectura. Buetzovii 1776. 4. worinn eine ganz neue Erklärung vorgetragen sey, deren Gründe er hätte widerlegen müssen. Von dem lege prædiatoria sey dem Verfasser nur das, was Salmasius und Heineccius ganz kurz davon geschrieben haben, bekannt, er wisse aber kein Wort von

den

den besondern Abhandlungen eines Gräv und Bach.

16) Fratrum Becmannorum Tractatio Mathematico-Juridica de Interusurio. Quam G. B. Becmanno dum vixit Conf. Reg. Aul. P. P. O. & Facultatis jurid. Assessori pie defuncto edidit O. D. H. Becmannus, ibid. 1784. (eigentlich 83.) 4.

17) Fratrum Becmannorum Consilia & Decisiones post obitum natu majoris G. B. Becmanni —— edidit natu minor O. D. H. Becmannus praefatus de commoda jurisprudentiae comparandae ratione adjecta B. Fratris Vita. Pars I. ibid. 1784. (eigentlich 83.) 4.

Noch erinnere ich mich in Göttingen einige Bogen von der Gebrüdere Becmann Annotationibus ad Boehmeri Introductionem in Jus Digestorum gesehen zu haben, die, wenn ich nicht irre, bis zum dritten Buche abgedruckt waren, und wovon Dieterich eine neue Auflage veranstaltet hatte. Von diesen Annotationen trug man sich mit einer, ob wahren oder unwahren Anekdote? weis ich nicht, herum; daß in der Vorrede zu denselben der verstorbene Hofrath B. eben so, wie in seinen Vorlesungen (des bin auch ich Zeuge und tausend seiner Zuhörer mit mir) gar zu heftige Ausfälle auf den alten J. H. Boehmer gethan habe, weshalb die Hannöversche Regierung dieselbe bekannt zu machen verboten habe. Hiedurch sey der seel. B. so aufgebracht worden, daß er angelobt habe, bey seinem Leben keine Zeile, als was ihm seine Aemter zur Pflicht machten, drucken zu lassen. Ich stehe nicht für die Authenticität dieser Nachricht, sondern bitte nur den nachgebliebenen Herren Bruder im Nahmen aller, die zu seinen Füssen gesessen, und ächte juristische Weisheit aus seinem Munde gehört haben, dieselben möglichst bald bekannt zu machen, damit nicht ein unbe=

unberufener eigennütziger Mann sich darüber hermache und uns dieselben aus einem nachläßsig und fehlerhaft nachgeschriebenen Heft liefere, wie wir denn dergleichen Fälle schon mehrere haben. Exempla sunt odiosa!

Daries *), (Joachim Georg) ist den 23. Juny 1714. zu Güstrow geboren, woselbst sein Vater Joachim Daries, ein Mann, der wegen seiner gründlichen Kenntnisse in der Bibelauslegung eine höhere Stelle verdienet hätte, ein biederer, rechtschaffener Mann, ältester Prediger an der Marien Kirche war. Seine Mutter starb mit seinem Zwillingsbruder im Wochenbette. Er stammt eigentlich aus einem alten Geschlechte von Bock her, welchen Nahmen sein Ureltervater, der damaligen Gewohnheit gemäß, in dem lateinischen Daries umänderte. Bis ins neunte Jahr war sein Vater sein alleiniger Lehrer; nunmehro erhielte er auch den Unterricht eines dasigen Haupt-manns

*) Quellen dieser Biographie, deren ich mich in Ermangelung erbetenen Beytrags habe bedienen müssen, sind 1) das in dem Jahre 1743. blühende Jena S. 175—178. 2) Des Hrn. GR. Daries Vorrede zur Einleitung in des Freyherrn von Bielefeld Lehrbegriff der Staatsklugheit. 3) Ebendesselben kurze Nachricht von seinen bisher herausgegebenen Schriften vor seinem Weg zur Wahrheit. 4) (Hymmens) Beyträge zu der juristischen Litteratur in den Preußischen Staaten. Fünfte Sammlung. Berlin 1780. gr. 8. S. 250—52. 5) Weidlichs biographische Nachrichten von den jeztlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland. Erster Theil. Halle 1781. 8. S. 126—31.
A. d. H.

manns Bottiger, der ihn in der Mathematik und besonders in der Geometrie, Kriegsbaukunst und Mechanik, wie auch im Zeichnen und andern Uebungen unterwies, welches alles ihm angenehmer als die Grammatik war. Nebenbey gab er ihm auch einige Begriffe vom Feldbau und den Geschäften eines Gärtners, wodurch er Lust zur Wirthschaft bekam, zu deren Befriedigung ihm der Vater die Aufsicht über seinen Garten gab, wobey aber die Grammatik sehr zu kurz kam. Dies bewog den Vater ihn in der öffentlichen Schule zu geben, und er war schon im zwölften Jahre Primaner, welches ein grosser Fehler war; da es ihm, obgleich er sich einbildete genug zu wissen, noch an vielen fehlte, und er hernach erfahren mußte, was die Art der Unterweisung thut. Auf diesem Gymnasium waren der damalige sehr gelehrte Rektor M. Richter, und der sehr geschickte Konrektor Sandow seine Lehrer. Im 14ten Jahre 1728. ging er auf die Universität Rostock, woselbst er es anfänglich sehr lustig trieb; jedoch mit steten Abscheu vor allem, was niederträchtig ist und bey fleißiger Besuchung seiner Kollegien. Seine im ersten halben Jahre seines akademischen Lebens ziemlich ausschweifende Lebensart vermochte einen Freund seines Vaters, diesem alles zu hinterbringen, er lies es nicht an väterlichen Warnungen fehlen und unser Daries führte ein stilleres Leben, übergab sich deshalb den Führungen des damaligen grossen Theologen Weidners, der ihn in seinem Hause nahm, und seines beständigen Umgangs würdigte, welcher ihn

von

von allen Ausschweifungen abhielte, zum Fleiß antrieb, und eine wahre Quelle seines Glücks ward. Der freye Zutritt zur ansehnlichen Weidnerschen Bibliothek machte ihn sehr fleißig, jedoch beging er den Fehler alle mögliche Ketzereyen zu lesen, welche recht zu fassen und zu beurtheilen sein Kopf noch zu schwach war. Er hatte zwar das Glück, den sehr gründlichen Vortrag der Theologie des damaligen berühmten Aepinus zu hören, allein dies war nicht hinlänglich, sich in solche Zerstreuung der Lehren finden zu können. Doch hat ihm das verwirrte Lesen in der Folge keinen Schaden gethan. In Rostock hatte es den Erfolg, daß er bey den damals häufigen theol. Disputationen fast immer Opponent war, und seine Einwürfe mehrentheils als sehr strenge angesehen wurden. Zum Beweise dessen eine Anekdote! In einer Opposition gegen den seel. D. Engel bemühte er sich zu beweisen, das Gebot, du sollst nicht ehebrechen, hiesse in der Grundsprache: Du sollst deine Pacta nicht brechen, und als er sich beeiferte, dies recht wahrscheinlich zu machen, rief der seel. Mann vom obersten Katheder herab: Mr. Daries, sie werden entweder der Teufel, oder ein grosser Mann. Endlich vertheidigte er selbst unter dem Beystande des D. Weidners eine Disputation wider die Fanatiker de regentio male regente. Uebrigens waren zu Rostock in der Theologie, Philosophie, Exegetik und Sprachen, die zum Theil öffentliche, theils Privat-Docenten, ein Aepinus, Weidner, Engelken, Burgmann, *M.* Schultze, *M.* Kämpfer,

M. Ra-

M. Raphel und *M.* Becker seine Lehrer. Auf dieser Akademie wurde dazumal die Aristotelische und scholastische Philosophie gelehret, und er hat es in der Folge erfahren, daß der Unterricht, den er in dieser Philosophie bey den geschicktesten Männern genossen hat, für ihn ein Glück gewesen.

Aus Halle und Jena kam der Ruf von der Wolfischen Philosophie, und der Streit, den diese verursachte, machte ihn aufmerksam und bewog ihn, seinen Vater zu bereden, ihn nach Jena zu schicken, welches denn auch 1731. geschah. Der redliche Hofrath Teichmeyer, sein nachmaliger Schwiegervater, nahm ihn in die Zahl der Studirenden auf. Sein Absehn war, sich zu Jena in der Philosophie, Mathematik, Kirchenhistorie und Polemik festzusetzen. Beyde letztere hörte er bey den grossen Männern **Walch** und **Stolle**, Mathematik bey den berühmten Hamberger und Segner **). In der Philosophie wurde Carpov sein Hauptführer, bey dem er im Hause und am Tische war und ihn seines vertrauten Umgangs würdigte, und sich viele Mühe gab, ihn zu bilden. Nunmehro war er ein junger Theolog und Wolfianer. Er fing an, mit einigen Freunden die Philosophie zu wiederholen. Sein Vortrag gefiel, und dies bestimmte ihn zum akademischen Leben. Nach der Zeit entdeckte er bey dieſen

**) welcher nebst dem grossen Haller und einem Jenaischen Prof. Philosophiä Stock, alle drey Schwiegersöhne Teichmeyers, sein nachheriger Schwager ward. S. das im Jahr 1744. blühende Jena S. 123.

A. d. H.

diesen akademischen Bemühungen einen begangenen Fehler, indem er sich zu wenig um die politische und philosophische Geschichte, auch zu wenig um Sprachen bekümmert habe. Dieser Fehler kostete ihm viele Mühe. Wie er seinen Vorsatz, akademischer Lehrer zu werden, ausführen wollte, befahl ihn sein Vater die philosophische Doktorwürde anzunehmen, zu disputiren, nach Hause zu kommen, und ihn bey seinen abnehmenden Kräften zu unterstützen. So schwer ihm dies auch einging, so mußte er folgen, promovirte deshalb, und kam um Ostern zu Hause, und zwar als ein junger Wolfianer. Wer gegen die Wolfischen Lehrsätze etwas hatte, war sein Feind. Er predigte in seiner Vaterstadt, und dies mit grossem Beyfall, welches ihm theils Neider, theils Freunde zuzog. Er bekam hohe Gedanken von sich, und nach diesen war er damals wirklich gelehrter, als jetzt. Alle Anlage zu einem Klopfechter war da, er war klüger, wie andre, konnte mit der schönsten Wendung andrer Lehren gefährlich schildern, die verachten, die nicht lehrten, was Wolf lehrte, ja sogar vortreflich schimpfen, nur nicht von andern hinter ihren Rücken schlecht reden. Dies war sein Zustand von Ostern, bis auf einige Wochen nach Johannis.

Nun kam eine neue Periode, in welcher sich eine Begebenheit zutrug, die seine Schicksale völlig wendete, und ihn aus einem Theologen zu einem Juristen machte. Noch in Jena unterhielte er sich einst mit seinem Lehrer Carpov darüber, ob es nicht möglich sey, eine Hypothese zu erfinden,

den, vermöge welcher man die Lehre von der heil. Dreyeinigkeit erklären könnte. Sie untersuchten zu dieser Absicht die Fehler der von verschiedenen Gelehrten gebildeten Hypothesen, und er versprach seinem Lehrer den Versuch zu einer neuen zu machen. Dies war eine Unterredung auf einer Reise von Weimar im Winter. Um 6 Uhr Abends kamen sie zu Hause, er wendete die Nacht zu seiner Hypothese an, und frühe um 8 Uhr war sie fertig. Er übergab sie seinem Lehrer, der sie ihm mit der Bedeutung, daß sie, wenn die Sache ordentlich ausgearbeitet würde, Gedanken enthielte, die Ueberlegung verdienten, so wie sie da wäre, könne er sie noch nicht genug beurtheilen. Ihm als einem jungen Erfinder und angehenden Philosophen war es unmöglich, die Sache für sich zu behalten und sie reifer nachzudenken, er machte seine Freunde damit bekannt; sie kam in die Hände des Amanuensis seines Lehrers und ward in seiner Abwesenheit von Jena zu seinem größten Leidwesen gedruckt. Dies erfuhr er in Güstrow, erschrack darüber, bat seinen Nahmen zu verschweigen; allein dieser ward verrathen, und als er eben die Geschichte dieser unreifen Geburt der Welt zu seiner Rechtfertigung vor Augen legen wollte, bekam er aus Rostock die Nachricht, daß die Jenaische theologische Fakultät an die dortige geschrieben, und von ihm ein Bild gemacht habe, von dem er nie das Urbild gewesen ist, und wofür ihn auch Gott behüten wird, es je zu werden. Nun war er in Verlegenheit. Er wußte, daß die theologische Fakultät zu Rostock ihn zur Verantwor-

antwortung ziehen würde, entdeckte daher seinem Vater die Umstände, erhielt von ihm die Erlaubniß, wieder nach Jena gehen zu dürfen, und den Tag nach seinem Abgang erfolgte von Rostock aus die Einladung zur Verantwortung. Wie er bey Boizenburg die Grenzen seines Vaterlandes verließ, ward ihm von einem alten Freunde, der zur Armee am Rhein gehen wollte, der Antrag gemacht, ihm in seinen Wagen bis Cassel Gesellschaft zu leisten. Es solle ihm bis dahin gar nichts kosten. So zuträglich auch dies liebreiche Anerbieten bey seinen eingeschränkten Umständen war, so konnte er sich doch durchaus nicht entschliessen, es anzunehmen, und Gott dem Allmächtigen sey es gedankt, daß ers nicht annahm; denn wie er kaum aus dem Wasser war, und den Endschluß gefaßt hatte, mit ihm zu fahren, so verfehlte dessen Knecht den Weg und er sah seinen Freund mit allen Zugehör in die Elbe stürzen. Einige Wochen vor Michael kam er in Jena an, wo, wie es die Folge zeigen wird, zu seinem wahren Vortheil, sein ganzer Plan verändert ward. Hier bekam er sogleich nach seiner Ankunft den obrigkeitlichen Befehl, nicht eher Jena zu verlassen, bis die zuvor beschriebene, ihm so verdrießliche, Sache völlig beendiget wäre. Er gehorchte, um auch seine Unschuld zu retten, nur fehlte es ihm an der Erkenntniß der Mittel, diese Rettung regelmäßig zu bewirken. Er machte es so gut er konnte. Die Sache verzögerte sich, und verursachte die Verzehrung seines ganzen mitgenommenen Vorraths. Es wurde Winter und er mußte dem

Rath einiger Freunde folgen, und sich durch verschiedene Dißputationen nach und nach die Erlaubniß im mathematischen und philosophischen Wissenschaften zu lehren erwerben. Den Anfang seiner Vorlesungen machte er mit Wolfs Philosophie und Mathematik. Er gab sich alle mögliche Mühe in seinem Vortrage, und gab, um sich Geschicklichkeit im Lehren zu erwerben, seinen Zuhörern die Erlaubniß, ihm alle mögliche Zweifel zu machen. Seine Zuhörer empfanden den Nutzen und sein Beyfall ward alle halbe Jahre grösser. Dies sein Verfahren hatte verschiedene Wirkungen. Bey einigen erweckte es einen Wiederwillen, welchen man bey dem Pöbel Neid nennet. Dieser bemühete sich, ihn in der Theologie verdächtig zu machen, allein alle Bemühung war fruchtlos, und die Wahrheit hat ihm allemal das Wort geredet. Bey ihm selbst wirkte sein Verfahren, daß er an einigen Grundlehren der Wolfischen Philosophie, z. E. der Lehre von dem zureichenden Grund, dem algemeinen Zusammenhange, von der besten Welt, von der Freyheit, der Harmonia præstabilita zweifelte. Je mehr er die Gründe untersuchte, worauf diese Lehren sich stützten, desto grösser wurden seine Zweifel, desto mehr ward er überzeugt, daß diese Lehren mit der Wahrheit nicht bestehen konnten. Er trug in seinen Vorlesungen seine Gedanken vor. Seine Zuhörer glaubten überzeugt zu seyn, und sein Beyfall ward täglich grösser. Nun bekam er auch die Wolfianer auf den Hals; doch nicht die wirklichen, das heißt Männer, die von einer reinen

Begierde

Begierde zur Wahrheit belebt werden, diese gaben ihm ihren Beyfall, dahingegen die andern schimpften und verläumdeten. Nun war er etwa vier Jahre Lehrer in Jena gewesen. Diese Verwirrung und ungegründeten Vorwürfe gaben ihm einen Grund, die Theologie mit der Jurisprudenz zu verwechseln. Dies geschah im Jahr 1737. aber nicht aus einer Verachtung der Theologie. Sie bleibt ihm allemal heilig. Nicht aus einem Zweifel an der Wahrheit unserer Religion, diesen Vorwurf erklärt er für eine Verläumdung; sondern er war dazumal zu schwach, bey den beständigen Kränkungen ruhig zu seyn. Seine damaligen Gesundheitsumstände bewogen ihn nach Halle zu reisen, um mit dem seel. Geh. Rath Hofmann zu reden. Bey dieser Gelegenheit sprach er den berühmten Kanzler **von Ludewig**, entdeckte ihm seinen Vorsatz und bat um seinen Rath; der dahin ging; er sollte den Grotium, Aristoteles Politik und Organon sich recht bekannt machen, einige Anfangsgründe des Rechts hören, und alsdann fleißig seine Schriften lesen. Wie er nach Jena zurück kam, war dies sein erstes Geschäfte; der seel. Prof. **Lehmann** erklärte ihm privatißime den Grotium, er besuchte nach und nach einige juristische Vorlesungen, und setzte seine philosophischen Kollegia mit allem Fleisse fort. Nunmehro war es Friede. Er ward zwar zu gewissen Zeiten noch geschimpft, allein dies that zur Sache nichts. Er bekam auch Bewegungsgründe, ein juristisches Kollegium zu lesen, und dies machte es ihm nothwendig Dr. ju-

ris zu werden. Er wards, und las hierauf mit Beyfall die Institutionen und Pandekten, doch liessen es seine schon gehäuften Geschäfte nicht zu, sich beständig mit diesen zu beschäftigen.

Im Jahr 1743. eräugnete sich wiederum ein besonderer Umstand zu seinem künftigen Glücke. Es war dazumal in Eisenach wegen einer Fürstl. Erbschaft eine Streitigkeit. Er nahm Gelegenheit, diese Sache in seinen Vorlesungen zu zergliedern. Dies erfuhr der Hochseel. Herzog Ernst August, und er erhielt Befehl nach einem Flecken Harsdorf bey Buttstädt zu kommen, woselbst er das größte Examen in seinem Leben ausstand, und der Erfolg war, daß er die Versicherung von der Gnade dieses Herrn erhielte, die er auch in der Folge in reicher Masse genossen hat. Durch den General-Superintendenten Hassel bekam er Gelegenheit, sein Glück in Helmstädt zu machen, dies schrieb er seinem Herren, allein er bekam zur Antwort: er solle bleiben, Er habe in seinem Lande Brod für ihn. Im Jahr 1744. starb der berühmte Prof. Stoll und er erhielte dessen erledigte Profeßion nebst dem Karakter eines wirklichen Sachsen-Weimar und Eisenachschen Hofraths, wozu ihm sein Landsmann und Zuhörer der verstorbene Dr. Kütemeyer in einer kleinen Schrift, qua pauca ad L. 7. pr. ff. de dolo malo Glück wünschte. Nunmehro war der Zweck seines Lebens erfüllt. Er wandte alle Mühe an, sich diesem gemäß zu bilden, und seine müßigen Stunden wurden nunmehro immermehr und mehr der Oekonomie gewidmet. Er fing an auch in

diesem

diesem Fache Vorlesungen zu halten, und entwarf, dies bequemer auszuführen, seine Kameralwissenschaften. Diese machten ihm Bekanntschaft mit dem berühmten Oekonomo in Erfurt, Herrn Rathsmeister Reichardt, seinem jetzigen Schwiegervater, dem er viele Kenntnisse in diesem Fache verdankt. Im Jahr 1761. machte er den Anfang einen Plan auszuarbeiten, an den er sehr lange gedacht hatte. Seine vielfältigen ökonomischen Versuche hatten ihm sehr oft den Schaden sinnlich gemacht, der von dem Mangel der Erziehung derjenigen Menschen abhängt, die man zu diesem Geschäfte nöthig hat. Er faßte daher den Muth, einen Entwurf von einer Realschule zur Erziehung armer Kinder zum Nutzen der wirthschaftlichen Beschäftigungen der Welt vorzulegen und er machte wirklich den Anfang. Seine Hofnung betrog ihn nicht. Er konnte in dem folgenden Jahre, das erste Jahr der Realschule, gedruckt bey Golner, beschreiben.

Nunmehro hatte er 28 Jahre mit Ruhm und Seegen zu Jena gelehret, als ihn, wie er wirklich im Begrif war, seine Einrichtungen dahin zu treffen, daß er in Ruhe die Folge seines Lebens dort schliessen könnte, der König von Preussen in seine Dienste rief, er folgte, nachdem alle Hindernisse gehoben, seine Freunde ihm die Versicherung gaben, sich seiner Realschule künftig anzunehmen, die Durchlauchtigsten Erhalter ihm seinen Abschied ertheilten, und überhaupt sein Wegzug möglichst erleichtert ward. 1763. den 12. October kam er zu Frankfurt an der Oder an, legte den

Eid der Treue ab, und nahm in einer Rede: de modo jurisprudentiam docendi philoſopho conveniente Beſitz von ſeinen Aemtern als ordentlicher Profeſſor der Rechte und der Weltweisheit, an des nach Berlin gegangenen von Stocks und des ſeel. Baumgartens Stelle; wobey er den Karakter eines Königl. Preußiſchen Geheimenraths erhielte. Im Jahr 1772. nach dem Tode des Geheimenraths von Boehmer erhielt er das Direktorat der dortigen Univerſität, das Ordinariat der Juriſtenfakultät und die erſte juriſtiſche Lehrſtelle oder die Profeßionem Dekretalium. Er hat auch zu Frankfurt an der Oder eine gelehrte Geſellſchaft zum Nutzen der Wiſſenſchaften und Künſte errichtet, wovon er Präſident iſt. Noch vorher, als er in Jena lebte, ward er auch ein Mitglied der Chur-Mainziſchen Akademie nützlicher Wiſſenſchaften.

Seine Schriften ſind in chronologiſcher Ordnung folgende:

1) Tractatus Philoſoph, De pluralitate perſonarum in Deitate ex ſolis rationis principiis demonſtrata. Jenæ 1734. 4. Dies iſt eben diejenige Schrift, die ihm ſo vielen Verdruß machte, und ihn bewog, die Theologie mit der Jurisprudenz zu verwechſeln.

2) Diſſ. de poſſibilitate creationis mundi ab æterno. ibid. 1735. 4. Die abgehandelte Sache iſt wahr, die Art des Vortrages iſt jetzt nicht nach ſeinem Geſchmack.

3) Diſſ. Mathematica. De oculo, quod ſit camera obſcura, maxime artificioſa. ibid. 1735. 4. cum figura ænea refractionum in oculo.

4) Diſſ. de eo, quod juſtum eſt, circa legem talionis,

nis, tam in foro externo, quam in foro poli. ibid. 1737. 4. Diese Streitschrift ist zwar wiederum aufgelegt, sie ist aber nicht nach seinem jetzigen Wunsche.

5) Diss. de methodo inveniendi logarithmos per hyperbolam. ibid. 1737. 4. cum fig. ænea.

6) Die lehrende Vernunftkunst, welche eine vernünftige Anweisung zur Verbesserung der Kräfte des Verstandes in Beurtheilung und Erfindung der Wahrheit in sich hält. ebend. 1737. 8. Diese soll einige Zusätze zu Wolfens teutscher Logik enthalten. Die Ausführung beweißt es, daß er dazumal die wahre Kunst selbst zu denken, noch nicht in seiner Gewalt gehabt habe.

7) Diss. de Arithmetica, quod sit summa scientiæ species. ibid. 1738. 4. Sie ist 1740. in 8. als ein Traktat wiederum aufgeleget worden, und aus ihr ist in seinen mathematischen Anfangsgründen die Rechenkunst entstanden. Er nennt diese Dissertation sein Meisterstück.

8) Diss. inaug. juridica de tutela pactitia, tam in Jure Romano, quam Germanico fundata, ejusque in foris nostris usu. Præside *Diet. Herm. Kemmerich*. ibid. 1739. 4. Recusa 1739. Sie ist von einem, der sich *Opius Xantropius* nennt im folgenden Jahre angegriffen worden, es ist aber dieser Angriff im höchsten Grade matt.

9) Institutiones jurisprudentiæ universalis, in quibus omnes Juris naturæ, Socialis & Gentium partes explicantur. ibid. 1740. gr. 8. Editio II. ibid. 1743. Ed. III. ibid. 1745. In der Vorrede zu dieser dritten Auflage hat er die Vorstellung eines wahren Begriffes von einem Rechte der Natur des seel. Schmauß zergliedert, und wie er glaubt, dessen Ungrund gezeiget. Ed. IV. ibid. 1751. In dieser Auflage hat er sein System mit der Philosophie vom

Lehn vermehrt. Ed. V. ibid. 1757. Ed. VI. ibid. 1764. Ed. VII. ac novissima. ibid. 1776. Hechtel zu Frankf. am Mayn hat dieses Buch zweymal nachgedruckt. — Es ist ihm unangenehm, daß er diese Ausarbeitung nicht so lange zurück gehalten, bis er die wahre mathematische Lehrart, und selbst das Recht der Natur völlig in seiner Gewalt gehabt hat. Er hat zwar in den neueren Auflagen sich Mühe gegeben, beyden Mängeln nach und nach abzuhelfen; doch macht er es vielleicht noch mit diesem Buche, wie er es mit seiner Logik gemacht hat. — In dem Rechte der Natur ist er mehr dem Grotiusschen als dem Puffendorfschen Lehrgebäude zugethan. Zu der Zeit, da er dies Buch verfertiget, waren die Puffendorfianer lebendig; dieser Umstand hat es verursachet, daß er in diesem Buche viele Stücke zweydeutig ausgedrückt, und sehr oft die wichtigsten Sachen verdeckt vorgetragen. In der neuesten Auflage hat er vieles verbessert und bestimmter ausgedrückt.

10) Abgenöthigte Vertheidigung der Ehre und Unschuld, wider die ungegründeten Beschuldigungen, welche der Herr Geheime Rath Moser, in seinen schriftmäßigen Gedanken von der Verbindung der Weltweisheit besonders der Wolfischen mit der Theologie zu behaupten gesuchet. ebend. 1740. 4. Dem Herrn v. Moser hatte es unter andern gefallen, ihn unter die Atheisten zu setzen. Dies machte es ihm nothwendig; sich mit Nachdruck zu vertheidigen. Er hatte das Glück bald zu siegen, obgleich seine Schrift vielen Lerm verursachte.

11) Diss. de mundo ejusque conceptu. ibid. 1741. 4. Diese hat der Respondent Herr Aan ausgearbeitet. Sie ist historisch.

12) Introductio in artem inveniendi seu Logicam Theore-

Theoretico practicam, qua Analytica atque Dialectica in usum auditorum suorum, methodo iis commoda proponuntur. ibid. 1742. 8. Ed. 2da. ibid. 1747. Diese sollte die wahre mathematische Lehrart in ihrer natürlichen Ordnung darstellen. Sie hat aber noch in diesem Stücke verschiedene Mängel, und beschreibet auch noch verschiedene Materien, die in der Kunst selbst zu denken, keinen Nutzen haben.

13) Elementa Metaphysices Tom. I. qui philosophiam primam, Ontologiam, Monadologiam, Somatologiam atque Mechanologiam complectitur. ibid. 1743. 4.

14) Vorrede zu *Fr. Guil. de Wedel* Commentatio de principio rationis sufficientis. ibid. 1743. 8.

15) Elementa Metaphysices Tom. II. qui Psychologiam atque Pneumaticam & empiricam & rationalem, Theologiam naturalem, & de civitate Dei ejusque territorio mundo nimirum mechanico mediationem philosophicam complectitur. ibid. 1744. 4. Beyde Theile sind in der Auflage 1753. in gr. 8. zusammen gedruckt worden mit der Aufschrift: Elementa Metaphysices, commoda Auditoribus methodo adornata. In dieser Auflage hat er sein metaphysisches Gewebe merklich verbessert. Sehr oft ist er ersucht worden, einen Auszug aus diesem Buche zu machen, das aber gar nicht thunlich ist. Der jetzige Hr. Rath Riedel zu Wien hat dies sein System unter dem Titel: Metaphysicæ Dariesianæ tenuia rudimenta 1766. 4. in Tabellen gebracht, die zur Uebersicht des ganzen Systems sehr dienlich sind.

16) Progr. de vera & ficta philosophia practica. ibid. 1744. 4. Es ist eine Einladungsschrift zur Anhörung der Rede bey dem Antritt der Profeßion der Moral und Politik.

17) Diss. de adquisitione hereditatis ejusque effectibus

bus secundum jus naturæ. ibid. 1746. 4. Diese ist systematisch.

18) Erste Gründe der gesammten Mathematik, darin der Hauptttheil sowohl der theoretischen als auch der practischen Mathematik entworfen. ebend. 1747. gr. 8. 2te Aufl. 1757. 3te Aufl. 1764. 4te Aufl. 1777. Er hat dies Werk aus der Ursache verfertigt, daß er die einmal angenommene systematische Lehrart in seinen mathematischen Vorlesungen seinen Zuhörern sinnlich machen könne. Die Rechenkunst fasset vieles, das er sich zueignet. In der Vorrede zu der andern Auflage hat er auf verschiedene Einwürfe, die ihm sind gemacht worden, geantwortet.

19) Vorrede, vom Reformiren der Wissenschaften, und Anwenden der Philosophie auf andre Theile. Zu Gottlieb Stollens kurzgefaßte Lehre von der allgemeinen Klugheit. ebend. 1748. 8.

20—23) Philosophische Nebenstunden. 4 Sammlungen. ebend. 1749 und 50. 8. Er hatte noch 1776. die Absicht dieselben unter dem Titel: Nebenstunden fortzusetzen, es ist aber bis jetzt noch nicht geschehen.

24) Institutiones Jurisprudentiæ Rom. Germanicæ. ibid. 1749. gr. 8. Editio altera ibid. 1766. Die Absicht dieser Schrift ist die Gründe des bürgerlichen Rechts in einer philosophischen Ordnung vorzutragen, bey einer jeden Sache das zu zeigen, was dem Recht der Natur gehöret, und wie mit diesem das willkührliche zusammenhängt. Diese Schrift ist von vielen gelobt, aber auch von einigen getadelt worden. Doch kennt er keinen, der mit Gründen wider dieselbe gestritten hätte. Das Tadeln bestand nur in allgemeinen Ausrufungen, welches schon ein Beweis von seiner guten Sache war.

25) Erste Gründe der philosophischen Sittenlehre. ebend. 1750. gr. 8. Zweite Aufl. 1755. Dritte Aufl.

Aufl. 1762. gr. 8. Vierte Aufl. 1782. Auch dies Werk hat verschiedene Streitigkeiten verursachet, die er theils in der Vorrede zu der andern Aufl. theils in seinen philosophischen Nebenstunden gehoben hat. Bey der vierten Auflage hat dieses Buch eine neue Vorrede erhalten; aber die natürliche Gottesgelahrtheit, und die Abhandlung von dem Staate Gottes, die ehemals aus dem Lateinischen übersetzt, der Sittenlehre angehängt war, ist hier weggelassen, auch sind hie und da kleine Anmerkungen dazu gekommen.

26) Diss. de genuina juris voluntarii speciatim divini indole, ejusque a Jure Naturali discrimine. ibid. 1750. 4. Diese Schrift erklärt ihren Gegenstand systematisch.

27) Diss. Qua Perill. L. B. de Wolff de potestate circa Sacra & bona ecclesiastica doctrina, adversus S. V. Rothfischeri impugnationes defenditur. ibid. 1751. 4.

28) Observationes juris naturalis & gentium ad ordinem systematis sui selectæ. ibid. 1751. 4. Vol. I. 1754. Vol. II. Diese Anmerkungen gehen bis auf den §. 344. seines Lehrbuchs. Auch der wohlseel. Bischof Gunnerus hat über sein Jus naturæ einen Commentar in 8. drucken lassen. Es fasset derselbe zwar viel gutes in sich, allein in den wichtigsten Stücken hat er seinen Sinn nicht getroffen.

29) Von der Verbesserung der Landwirthschaft zum Nutzen der Herrschaftlichen Cammer 1754. 8. Ist eine Vorrede zu dem fünften Theil des Reichardtischen Land- und Gartenschatzes.

30) Erste Gründe der Cameralwissenschaften. ebend. 1756. 2te Aufl. 1768. gr. 8. Dies Werk soll das ökonomische Geschäfte systematisch bilden. Die Vorrede zu der andern Auflage ist eine polemische Schrift.

31) Kurz-

31) Kurzgefaßtes Acker-System, wodurch die Brachfelder nicht nur völlig, sondern auch mit Nutzen können abgeschaft werden. In dem zehnten Bande der Leipziger Oeconomischen Nachrichten S. 318. fgg. Er nennt dies sein ökonomisches Meisterstück.

32. 33) Jenaische philosophische Bibliothek. Zwey Bände. Jena 1759 und 60. 8.

34—36) Discours über sein Natur- und Völkerrecht. Drey Theile. ebend. 1762 und 63. 4.

37) Das erste Jahr der Realschule. ebend. 1762. 8.

38) Progr. de differentiis jurisprudentiæ atque Politiæ, quæ vulgo die Policey dicitur. Frf. ad Viadr. 1763. 4. Es ist dies Programm eine Einladungsschrift bey dem Antritt seiner beyden Profeßionen zu Frankfurt an der Oder. In der Vorrede zu der zweyten Auflage seiner Cameralwissenschaften, hat er, auf die ihm hierwieder gemachten Einwürfe geantwortet.

39) Einleitung in des Freyherrn von Bielefeld Lehrbegrif der Staatsklugheit. ebend. 1764. 8.

40) Diss. de jure vindicandi servos fugitivos. Frf. ad V. 1764. 4. Die Absicht dieser Streitschrift ist, aus dem Rechte der Natur die Quelle zu entdecken, woher das Recht entstehe, seinen Bedienten, seine Unterthanen, wenn sie heimlich weggehen, zurückzufodern. Er hat in dieser Schrift die Lehre des alten Lauterbachs de jure reali in personis, an deren Wahrheit er unmöglich zweifeln konnte, zum Grunde geleget.

41) Meditationum ad Pandectas, quibus præcipua juris capita ex fontibus philosophicis explicantur. Specimen I. ibid. 1765. 4.

42) Diss. de rerum divisione. ibid. 1766. 4. Gehört ganz dem Respondenten Zimmermann aus Chursachsen.

43) Diss. de jure reali in personis. ibid. 1767. 4. Ward durch die Streitigkeit über No. 41. veranlaßt.

44) Diss. de caussis Belli pro aliis suscipiendi. ibid. 1769. 4. Dies ist eine weitere Ausarbeitung der von dieser Materie in den Observationibus juris naturalis befindlichen Observation. Er ist hiezu durch Briefe veranlaßt worden. Herr Professor Schott zu Leipzig hat in seiner unpartheyischen Critik diese Streitschrift auch sogar die hinten zur Disputirübung angedruckten Corollaria angegriffen. Er ist diese Antwort noch schuldig; sollte er sie schuldig bleiben, so wird man ihm dies leicht vergeben.

45) Diss. de pacto quotæ litis invalido. ibid. 1770. 4. Dies ist eine Arbeit des Respondenten Böhm aus Sachsen.

46) Diss. de combinatione methodi cogitandi Aristotelicorum & Platonicorum. ibid. 1771. 4. Dies ist eine philosophische Inaugural-Dissertation, die der Respondent Albrecht Nio-March selbst ausgearbeitet hat.

47) Diss. de differentiis pacti voluntarii atque metu initi. ibid. 1771. In dieser hat er die Lehre de pactis bellicis, weil er solche in seinem Jure naturæ berührt, ausgearbeitet, und auf die Streitigkeiten im Völkerrechte angewandt.

48) Diss. de justo termino solutionis, quando in instrumento obligationis solutionis terminus non est præfinitus. ibid. 1774. 4. Der Hauptbeweis geht dahin, daß eine solche Handschrift als eine solche zu behandeln, in welcher der Gläubiger die Bestimmung des Zahlungs-Termins dem Schuldner überlassen.

49) Diss. an juste riteque exheredatus in computatione legitimæ sit connumerandus. ibid. 1774. 4. Der Innhalt ist zwar seine Lehre, die Schrift

aber

aber ist von dem Respondenten Lentz aus Potsdam ausgearbeitet übergeben worden.

50) Meine Gedanken von den Grenzen des Rechts der Natur. ebend. 1775. 4. Diese ist bey Gelegenheit des frohen Jubelfestes des 1777. verstorbenen Herrn Geheimen Raths von Ketelholdt verfertigt worden.

51) Diss. de interpretatione & extensione L. 2. Cod. de rescind. venditione. ibid. 1775. 4. Der Respondent Kübsch aus Breslau ist der Verfasser derselben.

52) Weg zur Wahrheit, auf Verlangen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. ebend. 1776. gr. 8.

Sonst hat auch noch ein ehemaliger Zuhörer von ihm, Nahmens Schulmeister, unter dem Titel: Anmerkungen über einige Lehrsätze der Wolfischen Metaphysik, diejenigen Aufsätze ohn sein Vorwissen drucken lassen, worüber er einigemale öffentliche Vorlesungen gehalten hat.

Dreyer, (Johann Carl Heinrich) hat zu Wahren den 13. Dec. 1723. das erste Tageslicht erblickt. Sein Vater war Christian Dreyer, Pastor primarius daselbst, und seine Mutter Juliana Catharina Westphalen, eine Tochter des rühmlichst bekannten Theologen Georg Westphalen, Hauptpastors bey der Schwerinschen Domkirche, eine leibliche Schwester des Großfürstl. Schleswig-Holsteinischen Staatsministers, des Geheimenraths-Präsidenten, und Curators der Kielschen Akademie, des St. Annen- und Alexander-Newsky-Ordens Ritters, Herr Ernst Joachim von Westphalen, und Enkelin des ehemaligen Herzoglich-Mecklenburgischen wirkli-

chen

chen Geheimenraths Joh. Christian Beselin. Sein Großvater väterlicher Seite war Joachim Dreyer, Kauf- und Handelsmann in Rostock.

Durch die Sorgfalt seines verehrten Vaters ward er in seiner Vaterstadt erstlich des dasigen Rectors Braband, und darauf dem Unterricht des überaus geschickten und gründlichen Candidaten Otto, nachherigen Predigers in dem Mecklenburgischen Städtgen Crivitz, übergeben. Sein Vater, ein in der ältern und neuern Geschichte sehr bewanderter Mann, hatte an ihm in den ersten Jahren der zarten Jugend, bey einem starken Gedächtniß, (welches z. B. bey der ersten Uebersicht, ganze Capitel des Nepos, und die damals herausgekommene Europäische Regententafel sogleich faßte und getreulich bewahrte) einen grossen Hang zur Historie und Geographie bemerkt, und feuerte denselben durch seinen schönen und faßlichen Unterricht immer mehr und mehr an. Nachdem er zu Hause in der lateinischen Sprache und in den historischen Wissenschaften einen guten Grund gelegt, und die Anfangsgründe der griechischen Sprache mitgenommen, ward er in die damals so sehr blühende Schwerinsche Domschule gesandt. Hier genoß er bis in das 1738ste Jahr in öffentlichen und Privatstunden den Unterricht der wackern und von ihm in ihrer Asche immer verehrten Schulmänner, des Rectors M. Nikolaus Märk, und des Conrectors M. Dihn. Der Collaborator Fersen, ein Mann, der wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse eines andern Postens gewiß würdig gewesen wäre, brachte ihm

insonderheit einen Geschmack an der lateinischen Poesie bey, der sich noch bey seinem itzigen Alter nicht so ganz verloren. Er trieb die römischen Alterthümer mit ihm; und ließ ihn, zur Uebung im Stil, des Hoerners im Jahr 1727. herausgekommene Germaniam antiquam übersetzen. Er säete also vermuthlich den ersten Saamen einer Neigung zu einer Wissenschaft aus, welche in der Folge eine seiner Lieblingsbeschäftigungen gewesen ist.

Da er nun bey seinen jungen Jahren in den Schulstudien geschwinde fortgekommen, und nach geschehener Prüfung, fähig erklärt ward, academica tractiren zu können, so valedicirte er in einer in lateinischen Hexametern verfaßten Rede in laudes *Jo. Kleinii*, Cancellarii Mecklenb. welche viele Vornehme geist- und weltlichen Standes mit ihrer Gegenwart beehrten; ging, mit dem besten Segen seiner Lehrer begleitet, nach Kiel, und ward von dem derzeitigen Prorector, seinem nachherigen Specialkollegen, Herrn Justitzrath Struve, unter die akademischen Bürger aufgenommen. Und in der That mochte er wohl auf das öffentliche gedruckte Zeugniß seines Lehrers, des Rectors **Märk**: quod alii temporis lusibus, otio, confabulationibus, rebus nauci flocci impenderunt, Tu, quod veritate comite dico, in consortio Camoenarum consumsisti; einige Ansprache machen können. Wenigstens erinnert er sich nicht, auch bey aller seiner Munterkeit, an den jugendlichen Erlustigungen seiner Commilitonen jemals Antheil genommen zu haben. Seine Ergötzung

war die Lesung guter Bücher, insonderheit des Morhofs Polyhistor, Reimmanns historia litteraria der Teutschen, Heumanns Conspectus. Er machte Collectanen und Excerpte; verfertigte auch manches Puppenwerk de doctis Nicolais, de eruditis opificibus, &c. womit er seine Docenten, an ihren Geburts- und Nahmenstagen, bey ganzen Heften, aufwartete. Es versteht sich wohl von selbst, daß diese schöne Raritäten aus Menckens Lexicon der Gelehrten rc. und aus den Collectaneen zusammengestoppelt, und mit einer lateinischen Brühe aufgetragen worden. Es hatte aber doch diese Operation, wenigstens in Hinsicht der Uebung im Stil, einigen Nutzen.

In Kiel hörte er bey den Professoren Friderich Gentzke, Sebastian Kortholt, Frid. Koes, dem Kirchenrath D. Hane, alle Theile der Weltweisheit, und die Gelehrte- und Staaten-Geschichte; bey dem Hrn. D. und nachherigen Geheimenrath von Ellendsheim das Natur- und Völkerrecht; die bürgerliche, kanonische auch peinliche Rechte bey dem treflichen Rechtsgelehrten, Hrn. Justitzrath Struve, und den beyden Kanzleyräthen Joh. Zacharias Hartmann und Amand Christian Dorn. Bey dem letzten hielt er auch ein Disputatorium, und ließ sich fast bey allen öffentlichen Disputationen als einen ordentlichen Opponenten finden. Indessen hat er doch dem unvergeßlichen Unterricht und der schönen Unterweisung seines in Gott ruhenden Onkels, des Hrn. von Westphalen, das mehreste zu verdanken. Seine Asche bleibt ihm ewig heilig,

und er küßt die Gebeine dieses seines größten Wohlthäters, der ihn bis an die Zeit seiner Vollendung beständig als ein leiblicher Vater geliebt, und dem keine Beschäftigung angenehmer war, als die er der Sorge für seine Glückseligkeit unermüdet widmete. Er nahm ihn in sein Haus und an seine Tafel, deren er sich in aller Zeit seiner akademischen Jahre, auch noch in der ganzen Dauer seines nachherigen Officii bedient hat. Ueberhäuft mit Staatsgeschäften, und gedruckt von Arbeiten, welche auf die Schultern des grossen Mannes lagen, setzte er eine Art seiner Erholung darin, ihm, nach dem Abendessen, das deutsche Privatrecht, wozu er eine vorzügliche Neigung hatte, zu erklären, und eine gründliche Kenntniß der teutschen Rechtsgeschichte, Alterthümer, Diplomatik, Sprachkunde, und anderer dazu gehörenden Hülfsmittel beyzubringen, und dazu auf eine reizende Art zu erwecken. Während der Mahlzeit mußte er ihn mit dem, was er Tages in den juristischen Stunden gehört, in lateinischer Sprache unterhalten, und daraus, und aus seinen so angenehm schliessenden Bemerkungen hatte er unsäglichen Vortheil. Seine Bibliothek und ganzer Vorrath stand zu seinem Gebrauch immer offen; und auch mitten unter seinen wichtigsten Geschäften und Arbeiten äusserte sein zweyter liebreicher Vater niemals die geringste Unzufriedenheit, wenn er sein Musäum betrat, und von ihm eine Belehrung über diesen oder jenen Zweifel begehrte. Er übersetzte in der Zeit, da er bey ihm im Hause war, des Hederichs Schwerinsche und des Lambert Schlag-

gerts

gerts Ribbenitzer Chronik aus dem plat- und deutschen in Latein, welche, wie sie aus seiner Feder gekommen, im dritten Band der monumentorum ineditorum abgedruckt worden. Und da des damaligen jungen Erbprinzen Carl Peter Ulrich Königl. Hoheit (nachmaliger Kaiser Peter III.) von dem Kirchenrath und Professor D. Hane in den historischen Wissenschaften unterrichtet wurden: So ward er 1739. im Sommer, auf Empfehlung seines Onkels, ausersehen, diese Lectionen in abwechselnder Gegenwart Dero Gouverneurs, des Oberhofmarschalls Grafen von Brummer, und des Oberkammerherrn von Bergholz, mit dem zwölfjährigen Prinzen zwo Stunden wöchentlich zu wiederholen.

Er vertauschte hierauf Kiel mit Halle, besuchte daselbst die Vorlesungen der berühmtesten Männer, eines Böhmers, Heineken, Knorre; legte eine Reise durch Sachsen, Thüringen und Franken zurück, und kam 1743. im May wieder in Kiel an. Sein verehrter Oheim, welcher die sonst unter drey hohen Mitgliedern des geheimen Conseil getheilten Geschäfte damals allein verwaltete, führte ihn zu praktischen Arbeiten an. Er setzte die currenten Expeditionen auf, und verfertigte unter seiner Aufsicht die Relationen in der von Untergerichten per viam revisionis an das Conseil gediehenen Sachen, wodurch er keine geringe Kenntniß der Rechts- und Staatsverfassung von Holstein erhielt. Auch machte er in dieser Zeit den Versuch zu einer Abhandlung de fontibus juris Holsatici, und hatte die Ehre, mit dem

seel. Königl. Dänischen Staatsrath Joh. Adolph Reinboth in Schleswig, einem grundgelehrten Mann, in einen gelehrten Briefwechsel zu gerathen, welcher in des Hrn. Hofraths und Prof. Uhl in Frankfurt Sylloge epistolarum L. VIII. p. 80—192. eingerückt ist.

Im folgenden Jahr machte er, auf Gutbefinden seines Hrn. Onkels eine Excursion in Oberdeutschland, kam bis Strasburg, und nachdem er an allen Orten das Merkwürdigste gesehen, und sich durch die Addreßbriefe seines Onkels die besten Bekanntschaften mit Gelehrten erworben, wie ihm dann insonderheit die gütige Aufnahme des grossen Schoepflin im angenehmen Andenken bleibt, so kam er mit dem Ausgange Octobers in Helmstädt an. Er meldete sich bey der dasigen Fakultät zum Kandidaten der Doctorwürde, bestand in den beyden examinibus, worin ihm die Herren Examinanten, insonderheit der seel. Hofrath Kipping recht tapfer zusetzten, zu deren völligen Zufriedenheit, vertheidigte Vor- und Nachmittags seine noch in Kiel verfertigte Disputation: de inæquali masculorum & feminarum secundum jura Cimbrica successione, und ward darauf von dem seel. Hofrath Pertsch, als derzeitigen Dechanten der Fakultät, am 19. Novemb. als Doctor renuntiiret. Bey der Disputation opponirten, ausser dem seel. Abt von Mosheim, sämtliche Professores juris; und endlich sogar sein eigner Präses, der Hr. Hofrath Conradi, welcher ihm das öffentliche Zeugniß gab, daß er blos einen Zuhörer bey dem ganzen

actu

actu disputationis abgegeben, wie er sich denn wirklich nicht in den Umständen befand, seine Assistenz aufzufordern. Der Aufsatz, den er über den ihm im Examen zur Erklärung vorgelegten Text c. 2. X. de consuetudine entworfen, hatte die Ehre, dem seel. Hofrath Pertsch so zu gefallen, daß er selbigen in den Braunschweigischen Anzeigen abdrucken ließ, woraus ihn die Herren Verfasser der Altonaischen gelehrten Zeitungen a. 1747. im 38. Stück entlehnet haben. Herr Weidlich [a]) ist also unrecht daran, wenn er diesen nur flüchtig dahin geworfenen Aufsatz als eine zu Kiel aufs Catheder gebrachte Disputation angeführt hat.

Im December trat er seine Rückreise nach Kiel über Braunschweig an, und wie solche bis nach Wolfenbüttel in Gesellschaft des damals zum Hofgericht reisenden Hrn. Pertsch geschah: So hatte er die Gnade, von demselben der Durchlauchtigsten Braunschweigischen Herrschaft vorgestellt zu werden. Sein filius primogenitus (wie er ihn nannte, weil er der erste war, den er zum Doctor creirt hatte) ward durch ihn den damaligen Staatsministern von Cramm, Schrader, von Kniestedt, von Praun bekannt. Er benutzte auch, während seines 14tägigen Aufenthalts, die trefliche Bibliothek.

Mit dem Ausgange des Jahrs kam er in Kiel an, und fand daselbst, die von seinem Onkel bey des damaligen Administrators der Großfürstl.

a) Weidlich Geschichte der itztlebenden Rechtsgelehrten. 1748. 1. Th. S. 198.

Lande und Schwedischen Kronprinzen, Herzogs Adolph Friderich Königl. Hoheit für ihn ausgewirkte Vocation zu der dritten Professione juris Germanici & praxeos ordinaria, welche, weil der Hr. Professor und nachmaliger Vicekanzler Kortholt in Giessen den an ihn vor 3 Jahren ergangenen Ruf nicht angenommen, seit der Zeit erledigt geblieben war, vor. Er trat dieses Amt, dem der Character eines wirklichen Kanzleyraths beygelegt war, im Januar 1745. mit einer feyerlichen Rede: de insigni usu diplomatum in jurisprudentia Germanica & Holsatica tam publica quam privata, an, ward am 24. in das Consistorium academicum, und am 25. in die Juristenfakultät eingeführt.

In wiefern er nun in den Jahren, worin er das akademische Lehramt verwaltet, seinen Pflichten und der ihm vorgeschriebenen schönen Instruction [b]) eine Gnüge geleistet, darüber kann er sich, so

b) „Auf den Nutzen der Studirenden und Excolirung einer gründlichen und practischen Rechtsgelahrsamkeit das Absehen zu richten, insonderheit „das jus Germ. privat. e genuinis fundamentis „& fontibus domesticis consuetudinariis & legalibus mit allem Fleisse vorzutragen, und zu dem „Endzweck die Historie des teutschen Civilrechts „sowohl alter als mittler und neuer Zeiten, und „die damit verknüpfte Erkenntniß des status & indolis civilis Germanorum, deren consuetudinum, & legum sowohl communium als particularium & singularium Germaniæ zu Grunde „zu legen, wie auch zu deren desto gründlichern „Erklärung und Erläuterung der teutschen Gewohnheiten und Gesetze die antiquitates juris „patrii,

so wie er bereits a. 1752. in seinen höchsten Orts unterthänigst übergebenen precibus pro dimissione gethan, also auch noch itzt mit freudigem Gewissen auf das Zeugniß der ganzen Akademie und auf die Stimme so vieler annoch in den erhabensten und ansehnlichsten Staats- und Ehrenstellen sich befindenden Männer, die sich seines Unterrichts bedient, immerhin berufen. Täglich hat er Jahr aus Jahr ein, 4 Stunden, und in einigen semestribus 6 Stunden, über die wichtigsten Theile der Rechtsgelehrsamkeit, über die Reichs- und Rechtshistorie, und über die juristische Litteratur gelesen, vornehmlich aber seine Beschäftigungen dem ihm besonders angewiesenen Fache des teutschen und väterlichen Rechts gewidmet. Wie sein Onkel auf der Rostockschen, und er der erste gewesen, der auf der Christian-Albrechtschen Akademie das teutsche Recht in eignen Kollegiis vorgetragen: So erklärte er in jedem halben Jahre die **Engauischen** und **Pütterschen** elementa juris Germanici, verwechselte selbe mit Vorlesungen über die von ihm nach Art der **Senkenbergischen** Anfangsgründe der teutschen Rechtsgelehrsamkeit geschriebenen fundamenta juris Holsatici privati; über das in Holstein geltende Sachsenrecht; über das Jütische Lo-Buch, nach Anleitung des **Meierschen** compendii juris Cimbrici; über die Schleswig-Holsteinische Landesgerichtsordnung; und über das Lübische Recht, worin er

„patrii, chartas, diplomata, scriptores & scripta rerum Germanicarum und übrige adjumenta jurisprudentiæ fleißig und wohl anzuwenden."

viele Kielsche Bürger und junge Sachwalter zu Zuhörern hatte. Er verband dieses mit practischen Bemühungen, worin er die Studiosen zur gerichtlichen und aussergerichtlichen Praxis anführte, hatte auch in der ganzen Zeit seines Lehramts an jedem Sonnabend die Stunden von 3 bis 6 ausgesetzt, in welchen einem jeden seiner Auditoren verstattet war, sich mit ihm über dasjenige, was er in der Woche nicht recht gefaßt, oder worüber er einen Zweifel hatte, zu besprechen, oder seinen Rath zu begehren. Die durch seinen Betrieb wieder hergestellte disputationes Fridericianas hielt er seines Orts in Activität, und hat seinen Turnum, so oft er an ihn gekommen, niemals vorbey gehen lassen. Und ob er gleich nach dem Ableben des seel. Professoris juris primarii D. Struven die Fakultätsarbeit mit dem seel. Etatsrath Dorn ganzer 5 Jahre allein bestritten, und eine grosse Anzahl mit allem nur möglichen Fleisse ausgearbeiteter decisionum, responsorum und consiliorum ausgefertigt; das Dekanat der Juristenfakultät zu dreyenmalen verwaltet; auch nach dem Tode des Universitätssyndikus Franken, als jüngster ICtus, das Syndikat bis zur Ankunft des Hrn. D Winkler führen, und die damit verbundene Mühwaltung, insonderheit die Abwartung verschiedener zwischen der Akademie und dem Stadtrath entstandener Prozesse über sich nehmen, auch sich verschiedener vom geheimen Conseil übertragener so wichtigen als mühsamen Commissionen unterziehen müssen; nicht weniger sich mit Ausfertigung einer ziemlichen Zahl von

ihm

ihm auch in causis illustrium begehrter Privat-consiliorum beschäftigt; daneben einen starken Briefwechsel mit auswärtigen und einheimischen Gelehrten unterhalten [c]). So verwendete er doch die ihm übrig gelassene wenige Stunden sowohl Regesta diplomatica Cimbrica, nach dem Vorgange der Herren Georgisch und Schöttgen, zu verfertigen, als auch an einer bibliotheca universæ Cimbriæ historica scriptorum editorum & anecdotorum ad triplicem classem historiæ ecclesiasticæ, litterariæ, & civilis disponenda [d]) zu

c) Er hat denselben während seines Amts in Lübeck bis im J. 1779. fortgesetzt. Ein starkes Convolut dieses mit bereits verstorbnen Gelehrten und Staatsmännern, als z. B. mit dem Hrn. Ayrer, von Banniza, Baring, Barthel, Baudis, Benzelius, von Erath, Estor, Gebauer, Gesner, Gramm, Grupen, Harenberg, Harprecht, Holzschuher, Hombergk zum Vach, Heumann von Teutschenbrunn, von Ickstädt, Ihre, Kochen, von Korf, Möllmann, von Mosheim, Müller, von Nettelbla, Oefle, Olenschläger, Reinboth, Scheidt, Schöpflin, Schubert, von Senkenberg, von Seelen, und vielen andern, ist in der grossen Sammlung des seel. Oberpastors Essen in Riga zu finden, dem er selbe verehrt hatte.

d) Der Hr. von Westphalen beehrte dieses Vorhaben mit seinem Beyfall: de fatis rei diplomaticæ Cimbr. S. 165. Hoc vnum restare facile dixeris, quod spectat ad *cognitionem litterariam Cimbriæ diplomatum*, ex fontibus & adjumentis suis hauriendam. Sed illam provinciam relinquo dilectissimo cognato Jo. Car. Henr. Dreyer, cujus institutum introductionis in cognitionem diplomatum Cimbriæ editorum & ineditorum omnis ævi

zu arbeiten. Seine nachherige Veränderung hat ihm nicht verstattet, mit jenem Institut weiter fortzufahren. Er hat es gänzlich aus der Hand gelegt, und die gar sehr angewachsene Sammlungen der hiesigen Stadtbibliothek verehrt. Von der zweyten Arbeit hat er, nachdem der Plan abgeändert und mit einer bibliotheca Manuscriptorum historiæ Cimbricæ beschränkt worden, das periculum I. notitiæ librorum historiæ ecclesiasticæ Cimbriæ ans Licht gestellt. Er hatte sich gleichfals zu einem Glossario forensi medii ævi vorbereitet, und die vom seel. Hrn. Prof. Eckardt in Jena in hermeneutica jur. L. II. c. 1. S. 316. (erster Ausgabe) davon geschehene Anzeige hat ihre Richtigkeit. Da er aber vernahm, daß Hr. Haltaus in Leipzig sich gleichfals damit beschäftige, so hat er diese Arbeit liegen, und die dazu gemachte Collectaneen in die Hände dieses gelehrten Mannes bringen lassen, der selbe dann auch hin und wieder benutzt hat.

Im Jahr 1748. führte er das Prorectorat bey der Akademie, trat selbiges den 7. Apr. mit einer feyerlichen, von Sr. Herzogl. Durchl. dem damahligen Stift Lübeckschen Coadjutor Friderich August mit höchster Gegenwart begnadigten Rede an: de cauta & circumspecta applicatione Nemeseos Carolinæ in Holsatia, und übergab es den 7. Oct. seinem Nachfolger mit einer

Rede:

ævi & argumenti, ordine chronologico, egregie probo, probabuntque qui rebus diplomaticis Cimbricis cognoscendis, supplendis & emendandis bene percupiunt.

Rede: de beneficiis ex pace Westphalica in Holsatiam redundantibus, sigillatim quoad obstagium & Episcopatum Lubecense. Ob nun gleich die Statuten der Akademie den zeitigen Prorector von allen öffentlichen Vorlesungen dispensiren: So hat er sich doch dessen nicht bedienet, sondern den *Tacitus* de moribus Germanorum und die darin enthaltene vestigia juris Germ. in öffentlichen Stunden erklärt. Er brachte das akademische Archiv in Ordnung; ergänzte das Statutenbuch mit den seit vielen Jahren nicht eingetragenen Rescripten und Verordnungen; stellte die im Convictorio eingerissene grosse Unordnungen ab, und legte dadurch den Grund zu dessen Verbesserung, die nachher erfolgt ist. Und da er auch in diesem und im J. 1750. auf Veranlassung des wohlseel. Hamburgischen Hauptpastors **Erdmann Neumeisters**, in einigen das Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtsche Haus betreffenden Angelegenheiten einige mit gnädigem Beyfall beehrte rechtliche Bedenken ausgestellt hatte: So liessen Se. Durchl. unter andern Bezeugungen Ihrer Gnade ihm die Comitivam sacri palatii 1751. ausfertigen, und mittelst eines gnädigen Handschreibens zustellen.

Ob nun wohl in der Zeit seines gehabten Professorats in Kiel verschiedene Anträge sowohl von dem Hochfürstl. Marggräfl. Bareuthischen Hrn. Geheimenrath von Süperville, nach Erlangen, und von dem Herzogl. Braunschweigischen Minister Hrn. von Schrader, von Kniestedt, zu einer durch den Tod des seel. Conradi erledigten Stelle

Stelle in der Juristenfakultät in Helmstädt, mit dem Character eines Hofraths, an ihn geschehen, wie den sein grosser Gönner, der seel. Hofrath Pertsch, sich angelegen seyn ließ, ihn hiezu zu bewegen: So hat doch die Liebe und der Wunsch seines zweeten Vaters hierunter leicht entschieden, und auf die gewogentlichste und unverdiente Gesinnungen des verewigten Mäcenaten und Kammerpräsidenten von Münchhausen, welche derselbe ihm durch den seel. Hofrath Scheidt, den Consistorialrath Grupen, und den Hrn. G. J. Rath Gebauer in Hinsicht einer Vocation nach Göttingen eröfnen, und worüber derselbe seine Entschliessung verlangen lassen, hat er nicht anders, als mit derjenigen ehrerbietigsten Devotion sich erklären können, womit er jene von einem andern erhabenen Minister im J. 1751. für ihn gehegte günstige Absichten verehret.

Im J. 1753. den 9. Febr. erhielt er, ohnerachtet er nicht die Ehre gehabt, in Lübeck die geringste Bekanntschaft zu haben, von E. Hochw. Rath dieser Reichsstadt die Vocation als zweeter Syndikus, welche er im Nahmen Gottes und nach den seiner Gesundheit schuldigen Pflichten angenommen. Diese war durch das viele Dociren und Nachtsitzen und gänzliche Entschlagung der Bewegungen in gar mißliche Umstände gerathen, und eine nunmehro längst erkannte Thorheit, welche ihn 3 ganze Jahre herdurch nur eine Nacht um die andere ordentlich zu Bette gehen, und den Schlaf durch den nächtlichen Gebrauch eines starken Kaffe vertreiben ließ, hatte ihm die gefährlichen

chen Zufälle eines, oft unterm Dociren sich ereignenden, Blut-Erbrechens mit den äussersten Beängstigungen zugezogen. Er ersuchte daher seinen Herrn, des Großfürsten von Rußland Peter Kaiserl. Hoheit, den 13. März um die Erlassung seiner Dienste, und nachdem er selbe d. d. Moscau, den $\frac{26.\ \text{May}}{6.\ \text{Jun.}}$ unter dem allergnädigsten Zeugnisse „einer „während seines officii beobachteten pflichtschuldig„sten Treue und überaus geschickten und unermü„deten Diensteifers" erhalten, und bey Gelegenheit seiner letzten Disputation: de contributione consanguineorum ad solvendum Weregildum, dem ihm bis dahin so angenehmen akademischen Leben valedicirt hatte, so kam er den 16. Julius in Lübeck an, ward von den beyden Herren Consuln Isselhorst und Carstens zu seinem neuen officio den 26. vereidet, und den 27. in curiam eingeführt.

Seine erste Arbeit war, der Registratur dieser Reichsstadt eine bessere innerliche und äusserliche Einrichtung zu verschaffen, und diesen Schatz brauchbar zu machen. Der Höchste segnete seine Bemühungen, welche ihm, als einem Fremden und in ein ganz anderes Fach gekommenen Manne, die durch diese Arbeit erworbne Kenntniß der Verfassung und des Interesse dieser geliebten Republik nicht wenig versüßten, daß er schon 1756. im Stande war, E. Hochw. Rath den im VII. Tomis in fol. pragmatisch verfertigten Registranten oder indicem rerum ecclesiasticarum, civilium, publicarum, Hanseaticarum, Bergedorfiensium

ensium vorzulegen. Er griff darauf, ohne sich von Staub und Dunkelheit aufhalten zu lassen, das oraculum omnis juris Lubecensis publici, die sogenannte Threse, oder das eigentliche Archiv, mit gleichem Eifer an, vollendete diese höchstmühsame Arbeit, und überreichte E. Hochw. Rath das darüber in 4 Tomis fol. gemachte Register, dessen Aufschrift: Index Archivi reipublicæ Lubecensis, quod Threse vocant, sive Regesta chronologica, diplomatica, Lubecensia, in quibus recensetur, quæ tabularium servat omnis generis monumenta & documenta, tabulæ privilegiorum augustalium, bullarum, fœderum, commerciorum, transactionum, emtionum venditionum, permutationum, obligationum, oppignorationum, concordatorum, pactorum, conventionum, fundationum, dotationum, & quæ sunt alia publico nomine & solemniter acta litterisque consignata, rerum Lubecensium præsidia, omnia in suas summas, ipsis avthenticis membranis, a squalore & situ repurgatis, nunc primum inscripta, contraxit, juxta argumentorum & annorum seriem digessit, quæ luci exposita sunt, instituta cum originibus collatione, indicavit, notulis historicis, etymologicis, subinde instruxit, & laborem per quinquennium agitatum nunc demum 1763. propitio numine absolvit J. C. H. Dreyer, die Art und Weise anzeigt, mit welcher er bey dieser Arbeit verfahren. Unter diesen Beschäftigungen richtete er die ihm von E. H. Rath anderweitig geschehene Aufträge aus, verfertigte die im J. 1756. gedruckte

gemeine

gemeine Bescheide, die *taxam* der Gebühren der *Advocatorum*, Ober- und Niedergerichts-*Procuratorum* und *Notariorum*, wie auch einige das Justizwesen und die Abstellung einiger bemerkten Gerichtsmängel betreffend; verfaßte auch mit rühmlicher Beyhülfe des damaligen Senators, nunmehrigen Hrn. Bürgermeisters, Joachim Peters, und des Hrn. Senators Franz Bernhard Rodde, die einen so guten Nutzen gestiftete Feuerordnung und Feuer-Assecuranz-Ordnung, welche a. 1761. und 1763. gedruckt sind.

Wie er in diesem Jahr, nämlich a. 1754. im Junius an des in Gott ruhenden Königs von Dännemark Friderich V. Majestät nach Schleswig; im J. 1755. im May nach Hannover an den Großbritannischen Monarchen Georg II.; wiederum 1756. im Jun. an des Königs Friderich V. Majestät nach Rendsburg; abermals an Allerhöchstdieselben a. 1759. im May; a. 1760. im Jun. [e]) und 1762. im May, sodann 1767. im Jun. mit dem damaligen Senator, itzigen Hochverdienten Hrn. Bürgermeister Bünekau an

e) Die göttliche Vorsehung rettete ihn bey dieser Legation von einer nahen Todesgefahr. Er fuhr zu der im Gottorfer Schloßgarten, das neue Werk genannt, veranstalteten Illumination. Der betrunkne Kutscher gerieth auf der hintern Schloß-Zugbrücke davon ab; er flog von der Seite weg; das linke Pferd war von der Brücke, und der Wagen lehnte sich an die Kette, welche sogleich brach, nachdem er eine Minute aus dem Wagen gekommen.

an des itztregierenden Königs von Dännemark Christian VII. Majestät nach Schleswig; nicht weniger 1768. im May allein nach Schleswig; ferner in Gesellschaft des ruhmwürdigst gedachten Hrn. Bürgermeisters Bünekau 1769. nach Altona, und 1770. im Jun. abermahlen nach Schleswig an den Monarchen abgeordnet war: So richtete er die ihm aufgetragene Geschäfte, insonderheit bey den 1762. bedenklichen Umständen, worin sich unsre gute Stadt und die umliegende Gegend befand, mit möglichster Vorsicht zum Vergnügen seiner Herren Obern aus; erwarb sich bey den ruhmvollen Königl. Dänischen grossen Staatsministern, dem Hrn. Grafen von Holstein-Lethraburg, von Berkentien, von Dehn, von Molke, Grafen von Tott, und dem verewigten Grafen von Bernstorf, eine besondre Gewogenheit und Achtung. Beydes bezeugten ihm auch der damals bey dem Königl. Dänischen Hoflager subsistirende Römisch-Kaiserl. Minister und gelehrte Staatsmann, des Grafen, nachherigen Fürsten von Diedrichsstein Erl. und der Russisch-Kaiserl. Minister, des Hrn. Geheimerraths und vormaligen Präsidenten der Kayserl. Akademie der Wissenschaften, Freyherrn von Korf Excellenz, bey allen Gelegenheiten aufs lebhafteste, und letztrer veranlaßten selbst den Briefwechsel, welcher zwischen diesem gelehrten Minister und ihm bis an dessen Tod über verschiedne historische, diplomatische und litterarische Gegenstände ununterbrochen geführet ist, und wovon er eine Broschüre in dem Specimine juris

publ.

publ. Lubecensis S. 305. ꝛc. einrücken lassen. Zur Bezeugung eines allergnädigsten Wohlgefallens liessen des unsterblichen Königs Friderich V. Majestät ihm durch seinen grossen Gönner, den Hrn. Geh. Rath Grafen von Bernstorf, das 100 Dukaten an Gewicht haltende Oldenburgische Medaillon, nebst dem allerhöchsten Königl. Bildniß in einer Brust-Statüe in Bronze überreichen, und insonderheit den 9. Jun. und 18. Oct. 1760. die allerhöchste Gnade durch gedachten grossen Staatsminister in solchen Ausdrücken versichern, welche er, aus Bescheidenheit und aus wahrer Ueberzeugung seiner Unwürdigkeit hieselbst niederzuschreiben, Bedenken trägt.

Im J. 1756. im Oct. ward er von E. H. Rath in einer diese Stadt betreffenden Angelegenheit an des itzo glorreichst regierenden Herzogs zu Mecklenburg-Schwerin Durchl.; im J. 1770 und 1776. an die Römisch-Kaiserl. beym Niedersächsischen Kreise accreditirte hohe Minister, des Grafen von Raab und des Hrn. Freyherrn von Binder Excellenz; und im Febr. 1762. an des Herzogs und Bischofs von Lübeck Durchl. abgesandt. Er brachte daselbst eine zu nachbarlichen Contestationen gediehene Sache in die Gleise, und ob er gleich in Schwerin so wenig seinen Endzweck erhalten konnte, als er denselben 1773. in Kiel zu erreichen vermogte, wohin er mit seinem liebenswürdigen Freund, dem würdigen Hrn. Senator Krohn, an die beyde allerhöchst verordnete Russisch-Kaiserl. und Königl. Dänische Principal-Commissarien, des Hrn. Geh. Raths Grafen von

Saldern, und des Oberkammerherrn Hrn. Grafen von Reventlau, Excellenzen, in einer wichtigen Sache delegiret ward, welche in der Folge und im J. 1779. 1780. 1783. in den zwischen den Königl. Dänischen Herren Commissarien, und dem ruhmvollen Hrn. Consul Bünckau, Hrn. Senat. Krohn, und ihm, zu Oldesloh, Neumünster, und Ploen, vorgewesenen Conferenzen weiter behandelt worden: So begnadigten ihn doch beyde Hochfürstliche Personen mit besondrer verehrlicher Hulde, deren insonderheit auch sein angebohrner Landesherr bey Ihro Aufenthalt in Lübeck 1762. ihn ferner theilhaft zu machen gnädigst geruhet, da Hochdieselben ihn öfters zu sich rufen, und es Ihnen nicht mißfällig seyn liessen, sein geringes Erachten wegen Einrichtung der Akademie zu Bützow gnädigst anzuhören, und die ehrerbietigsten Empfehlungen einiger würdigen Männern zu Professoren statt finden zu lassen.

Im J. 1758. beehrte ihn die Königl. Societät der Wissenschaften in Kopenhagen mit einem Diplom, worin er zu einem auswärtigen Mitgliede aufgenommen ward. Dies wiederfuhr ihm im nämlichen Jahr von der societate litteraria zu Duisburg; im J. 1761. von der Kuhrfürstl. Baierschen Akademie der Wissenschaften zu München; im J. 1762. von der Russisch-Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg; und 1766. m. Jun. von der academia historica Gœttingensi.

Im J. 1761. ward er nach dem Ableben des weil. Königl. Schwedischen Oberhofmarschalls

und Seraphinen-Ordens Ritters, des Domprobsts Hrn. von Plessen, da der turnus collationis bey E. Hochw. Rath dieser Reichsstadt war, am 27. Nov. zum Domprobst des Hochstifts Lübeck erwählt, und nach der von des Hrn. Bischofs Durchl. am 3. Dec. erfolgten Confirmation, von dem damaligen Domdechanten und Hofrichter von Witzendorf, in pleno Capitulo, præstito juramento, eingeführt und in den Besitz der Prälatur gesetzt. Und da sein bisheriger verdienstvoller Hr. College, der erste Syndikus D. Henrich Brokes, im J. 1768. zur Consulatwürde erhoben worden: So ward ihm den 6. Jul. als erstem Syndikus, das Præsidium Consistorii, die inspectio scholarum, und die Convisitatio des mit der Stadt Hamburg gemeinschaftlichen Amts und Städtchens Bergedorf aufgetragen; und wie der seel. Hr. Consul Fr. Green Leibesschwachheit wegen behindert ward, das dieser Stadt in turno getroffene Directorium zu führen, so hat er solches für ihn in dreyen Visitationen 1769. 1770. 1771. übernommen; übrigens auch, bey der Vacanz eines hiesigen Superintendenten, die beym Gymnasio im examine gewöhnliche Reden als Deputatus des Senats 1768. 1769. 1776. de finibus studiorum veris & spuriis, de caussis vitiatæ nostro tempore latinitatis, de instauratione studii historici, gehalten.

In diesem seinem Amte, worin die liebreiche Vorsehung seines Gottes ihm so unzählig vieles Gutes wiederfahren lassen, welches derselbe durch die mit seiner würdigsten Frau Catharina Elisa-

beth Stolterfoth im J. 1754. den 23. Sept. [f]) vollzogene glücklichste und vergnügteste Ehe gekrönt hat, gedenkt er sein in seinen Händen stehendes Leben zu beschliessen. Und wiewohl sein in Gott ruhender Onkel herzlich gewünscht, ihn bey sich wieder in Kiel zu haben, und daß er sich daher entschliessen möchte, die durch die Resignation des wohlseel. Hrn. Conferenzrath von Friccius erledigte, damals und 1756. noch gemeinschaftliche Holsteinische Landkanzlerstelle, weil der turnus der Besetzung der Zeit an das Großfürstl. Haus war, anzunehmen; auch im J. 1766. im May ihm der Antrag zu der professione juris primaria und dem Procancellariat bey der Akademie zu Kiel, mit einem ansehnlichen Gehalt und dem Character eines Staatsraths, angetragen worden: So hat er doch solches aus den Gründen ehrerbietigst verbeten, welche ihm nicht erlauben wollen, einen durch den Betrieb und Empfehlung des Hrn. Reichshofraths, Baron von Senkenberg, im J. 1767. an ihn gekommenen Antrag, die Stelle eines geheimen Regierungsraths und Justiz-Canzleydirectors an einem Hochfürstl. Hofe zu übernehmen. Mit der innigsten dankbarsten Empfindung

f) Der seel. Hr. von Seelen beehrte seine Hochzeitfeyer mit einer gelehrten Schrift de veterum Germanorum Diis conjugalibus, ad Taciti Germaniam c. XVIII.; sein seel. Schwager, der Hr. Hauptpastor Schnobel mit einer Abhandlung de recentiore quadam verborum 1 Corinth. XI. 10. translatione; der Hr. Pastor Lange in Petersburg mit einem Beweis, daß die vollkommenste Ehe nur zwischen zwo Personen möglich sey.

pfindung verehrt er die von diesem grossen und unvergeßlichen Manne ihm so unverdient angewürdigte und bis zu seiner Vollendung ihm sowohl öffentlich, als in dem mit ihm geführten starken gelehrten Briefwechsel bethätigte Achtung und vorzügliche Liebe. Sie hatte seit der Zeit angefangen, als er schon zu Kiel in einer Schrift de usu juris Anglo-Saxonici &c. seine wenige Scherflein zur Vertheidigung seiner bekannten Lehre wider den Hrn. Reichshofrath und nachmaligen Reichskammergerichts-Assessor Baron von Cramer beygetragen; und ward durch ihre gemeinschaftliche, der Aufnahme der teutschen Rechtsgelahrsamkeit gewidmete Neigung, unterhalten.

Seine Schriften sind, ausser verschiedenen, den teutschen und lateinischen actis eruditorum Lipsiensibus eingerückten Rezensionen, diese:

1) Anmerkung von der Etymologie und Benennung der Soester Schrae, wider Hrn. Prof. Riccius. Juvenile scriptum. Es steht in des Prof. Kohl Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen a. 1744. n. 48. Indessen hat doch der Hr. Prof. Schroeder de usu jur. veter. jur. Sosat. oder in der in den gel. Erlangischen Anzeigen a. 1749. n. 36. abgedruckten Abhandlung, wie auch der preiswürdige gelehrte Greis, der Hr. Conferenzrath Ancher im II. Th. seiner Danske Lov-Historie S. 337. seine Muthmassung mit Beyfall beehret.

2) Observatio, de chartis indentatis, diplomatica. In der Hamburgischen vermischten Bibliothek, I B. 4. Th. S. 558—578.

3) Meditatio academica de depilatione Germanorum & Cimbrorum.

Ebendaselbst, 2. B. 4. Th. S. 544—579. Iterum scriptum juvenile. Es hatte aber doch das Glück, den beyden grossen Kennern der teutschen Rechts-Alterthümer, dem geh. Justitzrath Gebauer in vestigiis jur. Germ. antiquiss. S. 279. und Budern Biblioth. jur. selecta, p. 245. zu gefallen.

4) De inæquali masculorum & feminarum secundum jura Cimbrica successione, disputatio inaug. Helmst. 1744. pl. 8.

Eine Rezension davon in Jenichen allerneuesten Nachrichten von jurist. Büchern, 5. B. S. 200—203. Braunschw. gel. Anzeigen, 1744. n. 47.

5) Rechtliches Bedenken, über den Gebrauch der alten Lübschen Rechtsbücher, bey Gelegenheit der über des weil. Kammerraths Guden Testament entstandenen Streitigkeit. Kiel, 1746, $3\frac{1}{2}$ Bogen, Fol.

6) De usu genuino juris Anglo-Saxonici in explicando jure Cimbrico & Saxonico, liber singularis, Kil. 1747. 4. 1 Alph. 11 pl.

Rezensionen und Beurtheilungen davon in Jenichen VI. B. S. 709. Freyen Urtheilen und Nachrichten a. 1747. n. 36. Göttinger gel. Anzeigen, S. 582. Buder l. c. S. 430. Hrn. Geh. Rath Gazert de jure communi Angliæ in introductione. Den ersten Bogen dieses Tractats, worin ein jugendliches Feuer nur gar zu stark sprudelt, wünschte er ungedruckt zu sehen. Man kann Wahrheiten vortragen, ohne die Mäßigung zu beleidigen. Gesetzt auch, daß das Urtheil der Gelehrten für ihn ausgefallen, so verdiente doch der würdigste Mann, der ihm als sein nachheriger College so viele auffallende Zeugnisse seiner Liebe, Freundschaft und Achtung gegeben, dergleichen Behandlung

lung keinesweges, wenn er ihm gleichwohl in einer blos theoretischen Sache nicht beypflichten konnte, noch jemals beygepflichtet hat. Er ist diese Erklärung seiner Empfindung und selbst derjenigen Vorschrift schuldig, welche er allen controvertirenden Gelehrten in der Vorrede der notitiæ MStorum histor. Cimbr. empfohlen hat.

7) Index universalis in Tomos IV. monumentorum inedit. rerum Germ. & Cimbricarum E. J. de Westphalen.

Er hat diese recht mühsame Arbeit nach dem Modell des indicis, welches Haltaus über Menckens scriptores rerum Germ. gemacht, verfertigt, und hie und da einige Anmerkungen eingestreuet.

8) Dissertatio de differentiis juris Rom. & Germ. in arrhis emtionum. Kiel 1747. 4. (respond. Car. Frid. Richardi, nunc Consiliario Magni Ducis Russiæ status.)

Eine Rezension davon beym Jenichen VII. B. S. 94.

9) Dissertatio de fide manuali Germanorum & traditione per chirothecam. ibid. 1747. 4.

Man findet selbige in des Hofr. Otto Frid. Menken Miscellaneis Lipsiens. T. V. P. IV. p. 621—657.

10) De veteris Germaniæ litium prolixarum nesciæ indole & vestigiis quibusdam in Holsatia. Kil. 1748. pl. 4.

Ein Programm zu des Hrn. D. und Prof. Christoph. Andr. Meyke unter seinem Vorsitz vertheidigte Inauguraldisputation: de tentamine concordiæ, optimo litium minuendarum remedio. Die bey der Inauguration gehaltene Rede handelte: de his, quæ sunt superstitiosa in jurisprudentia veter. Germanorum.

11) Etymologische Anmerkung von der Benennung der Minne Brüder, 1748.

Sie ist den freyen Urtheilen und Nachrichten zur Aufnahme der Wissenschaften und der Historie a. 1748. St. 25. 26. eingeschaltet.

12) Anmerkung von der in Holstein ehedem üblichen Gewohnheit, die Eide an der Klinge des Degens abzuschwören, 1748.

In den Altonaischen gel. Zeitungen, 1748. S. 734—740.

13) Commentatio juris Germ. privati, de cespitalitatis requisito in testibus habilibus, von den Zeugen, die mit unbeweglichen Gütern angesessen seyn müssen, ocasione juris Lub. & Dithmarsici. Kil. 1749. pl. 18.

Die Schrift, worin er dieses von den Lehrern des teutschen Rechts vorhin noch nicht bemerkte Requisitum abgehandelt, ist von Jenichen S. 501. umständlich recensirt, und zu Frankfurt am Mayn im folgenden Jahr wieder aufgelegt.

14) Dissertatio juris Germ. de termino effectuum civilium matrimonii a quo. Kil. 1749. pl. 10. (resp. Jo. Jac. Ewald, Regi Daniæ a consiliis justitiæ & regiminis Glückstad. Secretario.)

15) Diss. jur Germ. de restricta facultate alienandi bona hereditaria mobilia non pertinente, jure Germ. Holsatico & Lubecensi. Kil. 1750. pl. 11. (resp. Bened. Guil. Bilhard.)

16) Disp. de variis codicum juris Germ. denominationibus. Kil. 1751. pl. 5. (resp. Philippo Fr. Hane, Regi Dan. a consiliis status.)

Beurtheilungen und Rezensionen dieser beyden, in Jenichen Nachrichten, 10. B. p. 452. 273. und in des Hrn. Bürgermeisters Bünekau Biblioth. jur. Lub. S. 70.

17) Anmerkung von den Kindern, so in der Were sind, 1751.

In

In des seel. Hrn. von Cronhelm Schlesw. Holst. Anzeigen, 1751. 21. St.

18) Specimen privilegiorum opificum falso meritoque suspectorum. Kil. 1751. pl. 7. Diss. inaug. Dni. Henr. Woldt, judicio Lubec., cui a Gewetta nomen est, ab expeditionibus.

19) De macula apparitoribus magistratuum detersa, schedion jur. Germ. s. Programma dissertationi inaug. præcedenti præmissum. Kil. 1751. pl. 4.

S. Jenichen 10. B. S. 277. f.

20) Observationum juris Holsat. & Cimbr. meletema I. de formula receptionis juris Lubec. ejusque indole forensi in civitatibus Holsat. Kil. 1751. pl. 6. (resp. Geo. Gösche, Regi Dan. a consiliis bellicis.)

S. Jenichen 10. B. S. 273. Ill. Bunckau l. c. S. 14.

21) Observationum — — — meletema II. de obstagio juris Europ. & III. de Gerada & Hergewetta ex Holsatia non exule. Kil. 1751. pl. 8. (resp. Guil. Aug. Lempelio.)

22) Abhandlung von den ehemaligen Duellgesetzen, und von einem seltnen und unbekannten codice, worin Tallhöfers Kamp=Recht befindlich ist, 1751.

In des Hrn. v. Cronhelm Schlesw. Holst. Anzeigen, 1752. 13. 14. St.

23) Commentatio juris Germ. Crim. de litophoria s. gestatione lapidum ignominiosa. Kil. 1752. pl. 5. lectionibus æstivalibus juris Holsatici, civilis Rom. publici, Germ. & historiæ jur. litterariæ præmissa. 4.

Der Königl. Rath und Prof. der Lüneburgischen Ritterakademie Hr. Jugler hat davon eine neue Auflage mit einigen Zusätzen 1777. in Leipzig veranstaltet. Urtheile über diese Arbeit in den Götting. gel. Zeitungen, 1777. Zugabe 12. St. Hrn. Prof. Gatterer litterarischen

rarischen Beytrag zu dem historischen Journal 1776. S. 141. Journal encyclopedique 1777. T. V. P. II. p. 364. &c.

24) Schedion juris crim. Germ. de pœna defossionis vivi & pali. Rost. & Wism. 1752. 4. pl. 5.

25) Rechtliches Bedenken, ob die mit dem Lübischen Rechte bewidmete Landstädte sich des Rechts, die erblose Güter ihrer verstorbenen Bürger zu sich zu nehmen, nach art. 14. tit. 2. lib. 2. jur. Lub. zu erfreuen haben. Kiel 1753. 4. 3 Bogen.

In des Hrn. von Cronhelm Schlesw. Holst. Anz. 1754.

26) Observationum jur. Holf. & Cimbr. meletema IV. de contributione consanguineorum ad solvendum Weregildum, vulgo Stud, ad illustrationem jur. Cimbr. Lib. II. c. 27. Kil. 1753. pl. 5½. (resp. Jo. Henr. Heidtmann.)

Eine Sammlung seiner akademischen Schriften dürfte von dem Churfürstl. Maynzischen Hofgerichtsrath und Prof. zu Maynz, Hrn. D. Fr. Bodmann veranstaltet werden.

27) Sammlung vermischter Abhandlungen zur Erläuterung der teutschen Rechte und Alterthümer, wie auch der Critik und Historie. 1 Th. Rostock und Wismar, 1754. 8.

Die in diesem Band vorkommende Aufsätze sind 1) seine Gedanken, warum die teutschen Rechte einem ehrlichen Mann verstattet, die ihm zugefügte Beschimpfung mit Maulschellen zu rächen, worin zugleich verschiedne das Injurienwesen angehende Stücke aus den teutschen Gesetzen und Alterthümern erklärt werden. 2) 3) Die n. 11. 17. berührte, itzt vermehrte Abhandlungen. 4) Lackmanns Anmerkung über die Leydensche Ausgabe Adams des Bremers, zur Vertheidigung des angeschuldigten Herausgebers. 5) 6) Die n. 22. 12. erwähnte

te Abhandlungen. 7) 8) von Wicht und Reinboth Gedanken vom Quabeltrank. 9) Abhandlung vom Zustand der adlichen Hintersassen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. 10) Codicillus Jurium Germ. ineditorum adhuc, als a) Codex Jur. Lub. a. 1266. b) c) Cod. jur. Frisici borealis, a. 1426. & 1558. d) Jus terræ veteris, a. 1568.

(Urtheile und Rezensionen, ausser den in den Göttinger, Hamburgischen, Mecklenburgischen gel. Zeitungen, Zürcher, Greifswalder, Erlanger 2c. Beyträgen gelehrter Anmerkungen, in Jenichen T. 10. S. 299. des seel. Prof. Bach unpartheyischen Critik über jurist. Schriften 1 B. S. 422—430. Buders Biblioth. jur. p. 433. Bibliotheque impartiale T. 8. p. 455. sq. Häberlin præfat. Anecd. med. ævi.)

28) Anmerkung von dem ehemaligen mit Stadt- und mit Lübschem Recht bewidmeten itzigen Kirchdorf Zarpen in dem benachbarten Holsteinischen Amte Rheinfeld, 1755.

Ein auf höchstes besonderes Verlangen des in Gott ruhenden Herzogs von Holstein-Ploen, Frid. Carl Durchl. bey einer gewissen Veranlassung ausgefertigter und den Lübischen Anzeigen 1755. n. 28. eingerückter Aufsatz.

29) Schediasma litterarium, de lautiori stipendio, quo Lubecensium indigenis in Coloniensi collegio bursæ XII. coronarum prospexit Henr. Dwergius, canonicus Lubecensis eccl.

In der Biblioth. nova Lubec. Vol. II. n. 2. p. 38—66. welche unter Direction der gelehrten Männer, des seel. P. Schnobel, Hrn. Hake, und des itzigen Hrn. Rectors Overbeck, herauskam.

30) Supplementa de scriptoribus ineditis rerum

Dith-

Dithmarſicarum ad Jo. Mölleri introductionem hiſtoriæ Cherſoneſ. Cimbr. & judicium de Gudii philoſophia victrice.

Sind aus dem zwiſchen ihm und dem verſtorbnen Großfürſtl. Staatsrath Degen geführten Briefwechſel, welcher dem ſeel. Hrn. Canonicus Zigra nach dem Tode des Hrn. Staatsraths in die Hände gefallen war, in deſſen freywilligen Beyträgen 1776. St. 1—4. gedruckt.

31) Nachleſe einiger ungedruckten; zur Erläuterung der teutſchen Staatshiſtorie dienenden Urkunden.

In den unter Aufſicht des ſeel. Hrn. Geh. Raths von Eichmann 1761. 4. gedruckten Schriften der Duisburgiſchen gel. Geſellſchaft. S. 13—34.

32) Notitiæ librorum MStorum hiſt. Cimbr. omnis argumenti periculum I. ſcriptores hiſt. eccleſiaſt. complexum. Roſt. & Wism. 1759. 4.

33) Bullarium Lubecenſe I. complexum decreta, bullas, reſcripta, mandata, protectoria, conſervatoria, conceſſiones, a Pontificibus Romanis ab a. 1247. Lubecenſibus factas, nunc primum ex avthenticis editas, notulisque illuſtratas. Bullarium II. complexum bullas, ab a. 1410. cui accedit obſervatio editoris: de vexationibus, quas Lubeca a judiciis Weſtphalicis ſuſtinuit. Bullarium III. complexum bullas ab a. 1488.

In den Miſcellaneis Lubecenſ. Vol. II. p. 1—44. Vol. III. p. 24—62. Vol. IV. p. 106—132. Ein Nachtrag zu dieſem bullario, in den Lübiſchen Anzeigen, 1775. St. 41. 42.

34) Sammlung vermiſchter Abhandlungen ꝛc. 2ter Theil. Roſt. und Wismar, 1756. 8.

Enthält 1) ſeine Abhandlung vom Nutzen

der heidnischen Gottesgelahrtheit in Erklärung der teutschen Rechte und Gewohnheiten mittler Zeiten. 2) Seine Anmerkung von der Bestimmung der treuen Hand, welche durch Untreue verrücket wird. Zur Erläuterung des art. 1. 2. Tit. 3. Lib. III. und des art. 12. Tit. 1. Lib. III. des Lübschen Rechts. 3) von Melle Abh. von den Lübeckschen Münzen. 4) Codicillus Jurium Germ. ineditorum adhuc, als a) Gerhardi & Nicolai, Comitum Holsat. Leges de poenis homicidiorum, a. 1392. cum observatt. editoris. b) c) Jus provinciale Femariæ. a. 1326. & a. 1558. d) Neumünstersche Kirchspielsgebräuche. e) Jus quatuor Hardarum Frisicarum præfecturæ Tunderensis. a. 1559.

In Bachs unpartheyischer Critik, B. V. S. 436. und in den Mecklenb. Frankfurter, Altonaer, Hamburger, Göttinger gel. Anz. recensiret.

35) Specimen jur. publ. Lubecensis, quo pacta, conventa & privilegia, quibus Lubecæ per omnem propemodum Europam, circa inhumanum jus naufragii est prospectum, ex avthenticis recensuit, & observationibus antiquitatum, historiæ, juriumque illuminavit Dreyer. Accedit jus maritimum Lubecense antiquissimum a. 1299. compositum ex membranis nunc primum editum & notis illustratum, cum vita Alberti de Bardewic conditoris. Buzov. 1761. 4.

Ein vollständiger Auszug aus diesem Buche, in der auf Veranstaltung der Hamburgischen Commerzdeputation geschehenen Uebersetzung des Schubackschen Buchs vom Strandrecht, II. Th. S. 10—38. Ein Urtheil davon in Häberlins præf. analect. med. ævi, D. Orths Abh. von den Reichsmessen der Stadt Frankfurt am Mayn, S. 217. Des Justitzbürgermeisters Gadebusch Livländischer

Chronik,

Chronik, 1 Th. S. 34. und in einem Schreiben der societ. antiquariæ zu London d. 7. Nov. 1765. wegen einiger in dem grossen Rymerschen Schatz engländischer Urkunden fehlenden, hieselbst aber zuerst bekannt gemachten Diplomen.

36) Monumenta anecdota virorum post fata illustrium & clarorum, quibus varia rei litterariæ, historiarum, antiquitatum & juris Germ. argumenta illustrantur & expenduntur. Lubecæ & Altonæ, 1760. 4.

Hierin sind zuerst ans Licht gebracht: 1) von Westphalen de fatis rei diplomat. Cimbr. ejusque utilitate. 2) Sibbern idea historiæ litterar. Islandorum. 3) Normanni codex juris antiquiss. Vandal. Rugiani. 4) Chron. Holsatiæ rhytmicum ab a. 1194.

37) Rechtliches Bedenken, über die Reduction der Lübeckschen Markpfennige nach dem heutigen Werth. 1769.

In libello loco oralis Recessus des Klosters St. Johannis in Lübeck wider den Rath zu Heiligenhafen, die dem Kloster ex contractu emti venditi de 1329. zu entrichtende Ackerhäuer von Küsestorf betreffend, Glückst. 1769. f.

38) Observatio de nummo in memoriam Herm. Tassii, reformationis Evangelicæ in Cimbria promotoris &c. cuso.

Diese der Königl. Dänischen Societät der Wissenschaften eingesandte Abhandlung findet sich auch in Dänischer Sprache übersetzt, im 9. B. der Schriften gedachter Societät, S. 155—170.

39) Urkundliche Nachricht von dem Appellationsgulden beym Kaiserlichen und des H. R. R. Kammergericht.

In des seel. Hrn. R. K. G. Assessors, Freyherrn

herrn von Nettelbla Greinis, oder Nachrichten von alten und neuen, fremden und eignen Abhandlungen. Der Abdruck seiner demselben zugleich mit übersandten Abh. de Weddeschatt juris Germ. ist, da diese Sammlungen nicht weiter fortgesetzt worden, unterblieben.

40) Sammlungen vermischter Abhandlungen — 3ter Theil. Rost. und Wism. 1763. 8.

Ausser 1) der Vorrede, worin er von den Gesetzen, welche König Harald Blataard von Dännemark einigen teutschen Völkern gegeben, mit Widerlegung des Hrn. von Friccius, handelt, befinden sich in diesem Band 2) seine Abhandlung von den Wirkungen der Genossenschaft, Comparität, Ebenbürtigkeit, nach teutschen Rechten. 3) von Friccius Untersuchung der Zeugnisse, welche für die Abgebung der Haraldinischen Gesetze angeführt werden. 4) Des würdigen Hrn. Senators Krohn Schedion de Lubeca Suartoviana. 5) Codicillus jurium Germ. & Cimbr. ineditorum adhuc, als a) jus municipale Apenradense a. 1284. mit seinen Anmerkungen. b) Skraa s. jura civitatis Apenradæ a. 1335. c) Jus Frisiorum terræ Eiderstadt, Everschop & Vtholm a. 1428. Accedit observatio editoris: de judicio parochiano & citatione publica in eodem, s. der Stesing vor dem Karspel-Recht.

Rezensionen und Beurtheilungen dieses Theils in den Leipziger, Rostocker, Frankfurter, Göttinger gel. Anzeigen, und in des Hrn. Kanzlers von Selchow neuer jurist. Bibliothek, 1 B. S. 87—99.

41) Nebenstunden, zur Erläuterung der teutschen Rechte, Rechtsalterthümer und Geschichte angewandt, Bützow und Wismar, 1768. 4. 2 Alph. 10 Bogen.

Enthalten 1) Abh. vom Nutzen des trefli- chen Gedichts Reinke de Voß, in Erklärung der teutschen Rechtsalterthümer, insonderheit des ehemaligen Gerichtswesens. 2) Gedanken, ob die Legitimation durch die erfolgte Ehe den unehelich gebornen Kindern die bürgerlichen Rechte in Betracht der Erbfolge, nach teutschen Rechten zuwege bringe. 3) Nachlese und Bemerkungen über einige ungedruckte Urkunden, zum Dienst der teutschen Staats- und Reichsgeschichte. 4) Jura vetusta Trenoviensia, & 5) Luneburgica, nunc primum edita ex Codd. Beide mit Erläuterungen des Herausgebers.

Die Auszüge und Beurtheilungen dieser Stücke, wovon das erste auch besonders gedruckt ist, ausser den oft benannten gel. Zeitungen, in Eberhard kritischem Wörterbuch über jurist. Sachen, 4. Ausgabe, S. 38. f. Allgemeinen teutschen Bibliothek, 10. B. S. 253. Häberlin neuer Reichshistorie, Vorrede 4. B. Schotts unpartheyischer Critik über jurist. Schriften, 1. B. S. 46—64. von Selchow jurist. Bibliothek, 3. B. S. 344. f. Der bekannte Reichs-Abschied d. 1235. ist allhie zuerst in der würklich lateinischen Urschrift erschienen, und dadurch dem Streit über das vermeinte teutsche Original ein Ende gemachet.

42) Einleitung zur Kenntniß der in geist- bürgerlichen, Gerichts- Handlungs- Polizey- und Kammer-Sachen von E. Hochw. Rath der Reichsstadt Lübeck von Zeit zu Zeit ergangenen allgemeinen Verordnungen, Mandaten, Normalien, Decreten, wie auch der dahin einschlagenden Rechtsurkunden, mit einigen zur Aufklärung verschiedner Stücke des teutschen und Lübschen Rechts, der Rechtsgeschichte und Alterthü-

terthümer gereichenden Anmerkungen, Lübeck 1769. 4. 3 Alph. 6½ Bogen.

Auszüge und unverdient günstige Beurtheilungen davon, in Schott l. c. 9. St. S. 42. f. von Selchow l. c. 3. B. S. 478. Allgemeinen teutschen Bibliothek, 13. B. S. 492. Biblioth. jur. Germ. p. 105. (edit. 1783.) Holsteinischen Beyträgen zur Litteratur, 1 B. S. 162. von Schirach Ephemerid. Helmst. 1770. S. 117. Orth Sammlung merkwürdiger Rechtshändel, 2 B. S. 114. ꝛc. von Balthasar de hominibus propriis in Pomerania p. 58. &c.

Eine Zeit von 14 Jahren hat ihm Gelegenheit gegeben, noch sehr viele Zusätze, Berichtigungen und Verbesserungen zu dieser Arbeit zu machen, welche im 2ten Band mit einer ariadne in conflictu jurisdictionum, in civitate Lubec. concurrentium, und mit einigen kleinen von ihm und andern gelehrten Männern über das Lübsche Recht verfertigten Aufsätzen hervortreten möchten.

43) Chronicon monetale Lubecense antiquum.
In den Lübeckschen Anzeigen a. 1771.

44) Zusätze zur Verbesserung der Statutenhistorie des Hrn. Prof. Riccius, die Sächsische, Thüringische, und Lausitzsche Statutenhistorie betreffend, 1772.
In des Hrn. Prof. D. Schotts Sammlungen zu teutschen Stadt- und Land-Rechten, 1. Th.

45) Abh. von einer in der Lübeckschen Nachbarschaft ehedem üblichen Gewohnheit, die Eide auf einer grünen Sode abzulegen, 1775.

46) Gedanken von der Observanz, nach welcher die Dorfschaften das in ihren Holzrevieren gestohlne Holz bezahlen müssen, bis sie den Thäter aus-

findig gemacht, und ob selbe den teutschen Rechten angemessen sey? 1776.

47) Abhandlung von den Fehlern und Irthümern in der teutschen Rechtsgelahrsamkeit und in den Geschichten, aus Mis= oder Unverstand der alten teutschen Sprachkunde, 1776.

48) Versuch einer Anleitung zur Kenntniß der Deichgesetze, Rechte, und dahin gehörigen Schriften, 1776.

49) De fructu rei litterariæ in jurisprudentia. Præf. ad Ill. *Bünekavii* Biblioth. jur. Lubec. 1776.

50) Rechtliches Bedenken, von der Gültigkeit eines über Erbgütern, welche dem Testator von den Miterben käuflich zugeschlagen worden, errichteten Testaments, nach Lübeck= und Ditmarsischem Rechte, 1776.

51) Gedanken von der nothwendigen Erkenntniß aller teutschen Rechtsgewohnheiten bey dem studio etymologico der teutschen Sprache, 1777.

52) Abh. aus dem alten teutschen Criminalrechte, von der Strafe der Niederwerfung und Verbrennung der Häuser, 1779.

53) Muthmaßliche Erklärnng des in einigen teutschen Statuten vorkommenden, itzt unbekannt gewordenen Worts: Hollhippeln, zur Verbesserung der Meinung eines gel. Freundes.

54) Bibliotheca deductionum scriptorumque eristicorum Lubecensium, in causis publicis & argumentis civilibus & privatis. Accedit bibliotheca deductionum & scriptorum, Episcopatum Lubec. concernentium, itemque Biblioth. jur. publ. Lubec. 1778.

In des seel. Hrn. von Holtzschubers Deductionsbibliothek, 1. B. S. 165—185. S. 439—449.

55) Anmerkung zur Erläuterung der bey den alten teutschen Criminalgerichten üblichen Ablösung der Hand von dem Körper des Erschlagenen, 1778.

56) Vom

56) Vom Gebrauch der arabischen Ziffern in den Diplomen, 1779.

Sind den Lübeckschen Anzeigen 1775. St. 40. 1776. St. 6—10. 12. 15. 20. 1777. St. 11—13. 15. 16. 1779. St. 8. 9. 30. auch dem Hannöv. Magazin 1779. St. 71. 73. ꝛc. eingerückt.

57) Ergänzungen und Beyträge zur Geschichte des zwischen König Erich VIII. von Dännemark mit den Hanseestädten geführten Krieges, und des unglücklichen Schicksals des Lübeckschen Bürgerm. Tiedemann Steen, aus ungedruckten archivalischen Urkunden, 1782.

In des Hrn. Prof. Gadebusch Pommerschen Sammlung, 1. Heft. S. 21—41.

58) Beyträge zur Litteratur und Geschichte des deutschen Rechts, 1—3tes St. Lübeck und Leipz. 1783. 4. 1 Alph.

Enthalten 1) seinen Versuch zur Kenntniß der Gesetzbücher Helvetiens, nebst einem Anhang der seltnen Bernischen und der annoch ungedruckt gewesenen alten Statuten von Freiburg im Ochtlande. 2) Abh. von den Ausgaben des Sachsenspiegels. 3) Abh. von einigen seltnen gedruckten teutschen und nordischen Rechts- und Gesetzbüchern. Wird, wenn ihm Gott Leben und Gesundheit verleihet, fortgesetzt, und es werden die mehresten Hauptstücke der neu umgearbeiteten, verbesserten und vollständiger gemachten Statutenhistorie des Hrn. Prof. Riccius nebst einer biblioth. juris Holsatici, Cimbrici & Septentrionalis darin erscheinen.

59) Bestätigung des lebhaften Gebrauchs des alten Sachsenrechts in den Vierlanden, 1784.

60) Miscellaneen, oder kleine Schriften und Ausführungen über verschiedne Gegenstände des teutschen Rechts, Lübeck und Wismar 1784. 4.

Sind die n. 45. 46. 47. 48. 52. 53. jedoch über-

übersehene, und bis über die Hälfte vermehrte Aufsätze, welchen noch hinzugekommen: eine Abh. von dem Eide bey der Hüfte, und Zusätze zu den in der Einleitung zu den Lübeckschen Verordnungen bemerkten, vormals üblich gewesenen Leibes= und Lebensstrafen.

Aus den Beschäftigungen, welche er, nach seinen Amts= und Berufsgeschäften, wöchentlich gewissen Stunden zu seiner Erholung gewidmet, sind nach so vielen Jahren erwachsen und zusammengebracht: 1) Apparatus jur. publ. Lubec. & historiæ Lubec. pragmaticæ ad fidem diplomatum & monumentorum exigendæ, observationibus instructus, Tom. III. Præfixus est index diplomatariorum, chartulariorum, codicum MStorum &c. historiæ Lubec. tam civili quam sacræ inservientium. MSt. 2) Corpus jur. publ. Lubec. omnis ævi, complexum Sect. I. concordata Senatus populique Lubec. cum appendicibus, varia argumenta jur. publ. definientibus. Sect. II. privilegia Cæsarea Lubecæ indulta, cum appendice. Sect. III. pacta conventa inter Episcopum, Capitulum & remp. Lubec. Sect. IV. inter episcopum Razeburg. hinc domum Megapolit. Strelizensem & Lubecam. Sect. V. inter principes Mecklenb. & Lubecam. Sect. VI. inter principes Saxo-Lauenb. & Lubecam. Sect. VII. inter principes Holsat. & Lubecam. Sect. VIII. inter principes alios Germ. & Lubec. Sect. IX. privilegia, pacta, fœdera commerciorum &c. cum regibus & rebuspubl. Europæ. Tomi III. f. MSt. 3) Sammlung von Verordnungen, gemeiner Bescheide, conclusorum, præjudicatorum vom XVI. Sæc. bis auf gegenwärtige Zeiten, welche zur Erläuterung des Stadtrechts, des gerichtlichen Verfahrens, und bey einer etwanigen künftigen Revision des Stadtrechts, nicht ohne allen Nutzen gebraucht werden

werden können. 4. MSt. 4) Diplomataria rerum Lubec. & Hanseat. civil. & publ. Tom. VII. f. MSt. 5) Rerum Lubec. sacrarum T. I. f. MSt. 6) Episcopatus Lubec. Tom. II. f. MSt. 7) Corpus constitutionum Lubec. T. XI. 8) Corpus constitutionum Holsatiæ quondam ducalis, tam generalium, quam specialium, oppidorum, præfecturarum, pagorum, communicatuum, & terræ Ditmarsicæ Tomis X. ab a. 1500—1753. zum Behuf der damals vorgehabten Verfertigung der institutionum jur. Holf. privati. 9) Jurisprudentia Germanorum picturata publica, civilis, privati, criminalis, feudalis &c. notis & observatiunculis perpetuis illustrata. f. 10) Corpus jur. aggeralis Germaniæ. 11) Responsorum & decisionum in argumentis jur. Germ. sigillatim juris Lubecensis, Holsatici, Ditmarsici, & publico & privato nomie elaboratorum, Volumen *). 12) Apparatus jurisprudentiæ formulariæ medii ævi, tam civilis quam criminalis Germanicæ, observationibus illustratæ. 13) Biblioth. jurium provincialium & statutariorum Germaniæ omnis ævi. Opus adfectum & derelictum, nachdem der Hr. Geh. R. Heumann von Teutschenbrunn ihm unterm 3. Jun. 1759. meldete: Bibliothecam enim juris Germanici adornare eamque particulatim edere contendo, cum in hoc studio vix feliciter procedere liceat, antequam nostras opes novimus, und seitdem die nachher er-

 folgte

*) Einige sind gedruckt in assertione libertatis rusticorum Hildesiensium, in des seel. Bürgerm. *Brokes* Observatt. forens. Des Hrn. Synd. Klefeckers Bergendorfischen Landesvefassungen. *Krücke* disp. de testamentis feminarum sec. jus Lubec. &c. Auch andre, welche die Freymaurerey und das Deichrecht betreffen, in den Schlesw. Holst. Anzeigen.

folgte trefliche Arbeit des Hrn. von Selchow sein Institut (zu welchem er auch sonst eine grosse Anzahl Stadt- und Landgesetze aus allen Ecken Teutschlands mit vielen Kosten zusammengebracht hat) unnöthig und überflüßig gemacht hat.

Detharding, (Georg) des im vorigen zweyten Stück aufgeführten Herrn Hofraths Detharding in Bützow ältester Sohn, ward zu Rostock am 15ten April 1727. gebohren. In Ansehung seiner Vorfahren bezieht man sich auf die in dem Lebenslauf seines Herren Vaters aufgeführten Gedächtnisschriften, und auf das Programma inaugurale des Herrn D. Feuerlin, welches 1765. bey seiner Promotion herauskam. So sehr es sonst auch die Erfahrung bestättigt, daß Kinder, besonders die Aeltesten, gerne in die Fußstapfen ihrer Väter treten; so viele Gelegenheit und Ermunterung er auch in der Jugend hatte, sich der Arzeneykunde zu widmen, wie sich denn in den ersten Jünglingsjahren bey ihm eben keine Abneigung gegen diese Wissenschaft fand: so änderte sich doch bey erwachsenen Jahren selbige sehr bald. Er erfuhr an sich: daß es wahr sey, was Salomo sagt: es stehe in keines Menschen Macht, wie er wandele, oder seinen Gang richte. Er wählte die Gottesgelahrtheit, obgleich alle seine Vorfahren berühmte Aerzte gewesen waren, ohne sich einer ganz besonderen Veranlassung dazu zu erinnern. — Seine erste Erziehung war dem gewöhnlichen Schlendrian gemäß. Die ersten Grundsätze der deutschen Sprache und des Christenthumr faßte

er

er in so genannten Frauenzimmerschulen, bis in sein achtes Jahr. Von dieser Zeit an ward er Privatlehrern anvertrauet. So sehr er hierin die gütige Vorsorge seines Herren Vaters, dessen viele Geschäfte ihm nicht erlaubten, sich des Unterrichts und der Erziehung seiner Kinder persönlich anzunehmen, für ihn dankbar erkennet, so wenig entsprach doch der Erfolg davon der Hofnung, die man sich davon machte. Die viele Veränderung so wohl der Personen, als der Methoden, deren sich diese Hauslehrer bedienten, konnten nebst der verschiedenen Gemüthsart derselben auf ihn und seine Geschwister nicht allemahl die besten Eindrücke machen, besonders, wenn die Abwechselung etwas schnell auf einander folgte, und oft die Mittelstrasse zwischen dem zu strengen und dem zu gelinden nicht gehörig beobachtet ward. Indessen ward er doch durch deren Anweisung so weit gebracht, daß er im lateinischen, so wie in den schönen Wissenschaften, kein Fremdling blieb. Vorzüglich hatte er es einem, Nahmens Schmieterlow, zu danken, daß die Neigung zu den Wissenschaften bey ihm wieder erwachte, die beynahe erkaltet zu seyn schien. Schade, daß er dessen Anweisung nicht länger, als ein Jahr, geniessen konnte. Ihm folgte einer, Nahmens Barckow, der noch in seinem Alter an der Gemeine des Herrn zu Pekkatel mit redlicher Treue arbeitet. Zwar kam nach dessen Abzuge ein neuer Privatlehrer Nahmens Gelle aus Westphalen in seines Vaters Haus, und mit ihm eine neue Methode des Unterrichts. Er fühlte es zu sehr, daß er da-

 durch

durch im Lauf seiner Wissenschaften mehr aufgehalten als fortgeholfen ward, und erneuerte also seine so oft wiederholte Bitte an seinen Vater, ihn auf eine oder andere Art davon zu befreyen. In seinem 16ten Jahre ward er seines Wunsches gewähret, und erhielt mit der bereits 1741. von seinem Vater ausgefertigten academischen Matricul die Erlaubniß bey dem damahligen grossen Stylisten, dem Herrn Professor **Ludwig Engel**, in einigen ihm besonders bestimmten Privatstunden nach dem Heineccius in der lateinischen Sprache und römischen Antiquitäten Anweisung zu nehmen. Zugleich besuchte er bey dem Herrn Professor **Bernhard Hinrich Roenberg** das Collegium, in welchem die ersten Grundsätze der Weltweißheit vorgetragen wurden, nicht ohne Nutzen. Mit dem Jahre 1744. ging die eigentliche Epoche seiner academischen Laufbahn an, als sein Großvater, der Justitzrath und Professor der Medicin, **Georg Detharding**, aus Copenhagen nach Rostock kam, seine Kinder zu besuchen. Noch wankte seine Entschliessung zwischen der Arzeneykunde und Theologie, ob er gleich nach seiner Neigung mehrere Lust zu der letzteren bezeugte. Etwas furchtsam entdeckte er solche seinem vorgedachten Herrn Großvater, und nach reifer Ueberlegung ward solche veste gesetzet und die Theologie zum Haupt-Studium erwählt. Diese Neigung ward um so mehr von einem Manne gebilliget, der sich nicht allein als ein thätiger Christ auszeichnete, sondern auch in der Theologie nicht gemeine Kenntnisse hatte, und sich freuete, unter seinen

Enkeln

Enkeln einen zu finden, der sich derselben zu widmen gedachte. Er folgte seinem Herrn Großvater nach Copenhagen, wo er sehr würdige Lehrer vorfand. Den Anfang machte er mit der Logik bey dem Herrn Prof. Thestrup, in der echten römischen Beredsamkeit bey dem Herrn Prof. Anchersen, und in der hebräischen Sprache bey dem Herrn Prof. Kall. Im Jahr 1745. fing er die Dogmatik bey dem Herrn Doktor Marcus Wöldike an, womit er, nachdem er sie ein Jahr gehöret, die Streittheologie oder die Polemik bey eben demselben verband, und die Kirchengeschichte nicht versäumte, welche in öffentlichen Stunden vorgetragen ward. Zugleich hörte er die philosophische Moral bey dem Herrn Prof. Scheidt, der nachhin in Hannover als Hofrath und Bibliothekar stand. Die theologische Sittenlehre, so wie die Hermenevtik und Erklärung einzelner Abschnitte der Bibel besonders des N. T. erlernte er bey dem Herrn Prof. und Hofprediger Jer. Fried. Reuß, nachherigen Kanzler der Tübingschen Hohenschule. Die damahlige Einrichtung dieser Akademie hatte das besondre, daß nur wenige Collegia und mehrentheils öffentlich gelesen wurde, daher man sich nicht mit zu vielen Collegiis belästigen durfte, und Zeit genug hatte, das gehörte zu wiederholen. Auch hatte man hier Gelegenheit, fast wöchentlich zu disputiren, wozu die seit Stiftung dieser Hohenschule beybehaltene Gewohnheit, daß die Stipendiaten jährlich einmahl ein gedrucktes Specimen eruditionis in ihren Privat-Collegiis öffentlich vertheidigen müssen, nicht wenig

beytrug.

beytrug. Ausser der so genannten Regenz oder Collegio regio, wo hundert Studenten freyen Unterhalt haben, sind noch das Collegium Walkendorffianum, Elersianum und Mediceum als Privat-Stiftungen da, in welchen 12 auch 16 Stipendiaten sich drey Jahre aufhalten können, und Unterhalt finden. Bey diesen Disputationen fand er sich häufig ein, und nahm die Einladung zum Opponenten gerne an, wenn sie ihm auch zur Stelle angetragen ward. Zuweilen ging es bey diesen gelehrten Streitigkeiten der Jünglinge mit Jünglingen recht scharf her, daß auch die Gegenwart des Ephorus, der auch Dekanus genannt wird, nöthig war, dem Streit ein Ende zu machen. Bey den so genannten Circular-Disputationen seines Großvaters war er gewöhnlicher Opponens, und genoß das seltene Vergnügen bey dieser Gelegenheit XI. Aphorismos Sect. II. Hippocratis unter seinem Vorsitz öffentlich zu vertheidigen.

Der den in Copenhagen Studirenden vorgeschriebene Zeitlauf von 3 Jahren war nun geendiget, und er mußte sich, den Gesetzen dieser Academie gemäß, der theologischen Fakultät zum Examen stellen, welches nebst einigen andern in loco Consistorii bey offenen Thüren gehalten ward. Er erhielt ausser dem rühmlichen Zeugniß der Facultät die Erlaubniß, pro dimissione ab Academia eine über den aufgegebenen Text Joh. 1, 18. ausgearbeitete Predigt in der deutschen Petri Kirche zu halten, worüber ihm ein besonderes Zeugniß gegeben wurde, und so ward er von der be-

rühmten

rühmten Dänischen Hohenschule mit Ehren entlassen; nachdem sein Nahme unter die Candidaten des heil. Predigtamts verzeichnet worden, die dem Könige jährlich eingereichet werden. So wie er lieber in seinem Vaterlande als ausserhalb demselben befordert zu werden wünschte, und eine blosse Landprediger-Stelle nicht das Ziel war, dem er zueilte, kehrte er, zwanzig Jahr alt, nach Rostock zurück, und hatte die Absicht sich zum academischen Leben recht ernstlich vorzubereiten. In dieser Hinsicht verbarg er den erhaltenen Titul Candidat, und öfnete sich eine neue Laufbahn in seinem Studiren. Bey seiner Zuhausekunft fand er den seel. Herrn Consistorialrath Doct. Franz Albert Aepinus noch am Leben, und rechnete es sich zur Ehre und Vergnügen, ihn über Königii Theologiam positivam hören zu können. Der jetzige Generalsuperintendent in Greifswald, Herr Doct. Bernh. Fried. Quistorp, der damahls noch Magister legens in Rostock war, fing auf seine Bitte den cursum philosophiæ recentioris über den Baumeister an, und endigte ihn in einem Jahr. In dem darauf folgenden Jahre aber hörte er bey ihm das Recht der Natur nach Köhler. Vorzüglich suchte er die ausgebreitete Gelehrsamkeit des seel. Herrn Doct. Johann Christian Burgmann sich zu Nutze zu machen, bey dem er nicht nur die Streittheologie überhaupt, sondern auch in besonderer Anwendung gegen die Pietisten, Naturalisten und andere Wiedersacher der Religion in anhaltenden disputatoriis erlernte. Der Kirchengeschichte so wohl des A. als N. T.

besonders

besonders der neuesten des 18ten Jahrhunderts ward, so wie den symbolischen Büchern, deren Kenntniß in Ansehung ihrer Geschichte und Sprache einem Theologen unentbehrlich ist, eine besondere Stunde gewidmet, und die Exegetica über einzelne Bücher und Abschnitte der Bibel, besonders aber über die Beweisstellen der Religionswahrheiten wurden ununterbrochen fortgesetzt. Da die anhaltende Schwachheit des seel. Herrn Doct. Johann Hinrich Becker ihm nicht erlaubte, sich mit Vorlesungen stark zu beschäftigen, und die wenigen Collegia, die er laß, mit seinen sonstigen besetzten Stunden sich nicht vertragen konnten, so mußte er seiner besondern Anweisung entbehren. Indessen erinnert er sich bey ihm ein Collegium homileticum mit Vergnügen gehöret zu haben. Unter diesen Geschäften verging die Zeit in seines Vaters Hause schneller, als er glaubte, indem er seine Nebenstunden sich so nützlich zu machen suchte, als möglich war. Bey dem Herrn Schreiber übte er sich in der englischen und französischen Sprache, predigte fleißig, ward dann und wann der Standredner bey den Abendleichen einiger Standespersonen, war besonders bey Gradualdisputationen der gewöhnliche Opponent; und schrieb gelegentlich in anderer Nahmen kleine Brochüren, die zum Theil gedruckt sind. Am Schluß des 1749. Jahres unterwarf er sich dem Examen der philosophischen Facultät um sich den Magister-Titel, und mit demselben das Vorrecht, philosophische Vorlesungen zu halten, und sich zum academischen Leben eine nähere Stuffe zu erwerben.

Noch

Noch wollte er sich dieses Vorrechts nicht bedienen, sondern vielmehr durch Besuchung einer fremden Hohenschule zum academischen Gelehrten recht ausbilden. Der Ruf der in diesem Jahrhundert zu Göttingen neu angelegten Georg August Academie, und der Zusammenfluß der größten Gelehrten damahliger Zeit waren zu starke Bewegungsgründe, als daß er diesen Ort nicht andern vorziehen sollte. Er reisete also um Ostern 1750. nach Göttingen, und fand alles was er suchte. Die warme Freundschaft des Herrn Doct. Jacob Wilh. Feuerlin setzte ihn in den Stand nach dessen Anweisung, die er sich von ihm ausbat, sein ferneres Studiren nutzbar einzurichten. Die Geschichte der theologischen Wahrheiten, so wie die litterarische Kenntniß der dahin, und zu den symbolischen Büchern gehörigen Schriftsteller waren bey diesem Manne sein vorzügliches Augenmerk. Um in dem gelehrten Fach alles vollständig zu haben, hörte er den Herrn Doct. Christoph August Heumann seinen conspectum reipublicæ litterariæ erklären. Der Herr Doct. Georg Hinrich Ribow war wegen der neuen wolfischen strengen Lehrart nicht nach seinem Geschmack. Desto angenehmer waren die Vorlesungen des grossen Johann Lorenz Mosheims, damahligen Kanzlers der Academie, der so wohl in der Kirchengeschichte als der geistlichen Beredsamkeit alles war, und in seinen Vorlesungen eben so das angenehme mit dem gründlichen auf eine einnehmende Art, wie auf der Kanzel, zu verbinden suchte. Den Herrn Prof. Georg Ludwig

wig Böhmer hörte er über das canonische Recht, so wie bey dem Herrn Prof. Sam. Christoph Hollmann die Naturlehre. Vorzüglichen Fleiß wandte er auf die morgenländischen Sprachen und fand in diesem Fach an den berühmten Herrn Prof. und Hofrath Johann David Michaelis, jetzigen Ritter des Nordstern-Ordens einen grossen Beförderer derselben, bey dem er das Arabische, Syrisch-Chaldäische, Rabbinische und Jüdisch-Deutsche erlernte, dessen Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes erklären hörte und sich im Hebräischen gleichfals fester setzte. Den Herrn Prof. Joach. Oporin hörte er die Propheten des A. T. erklären, und so suchte er jeden Theologen möglichst zu nutzen. Manchen Mittwoch-Nachmittag brachte er auf der vortreflichen academischen Bibliothek mit Vergnügen zu, wo sich mehrentheils eine Anzahl Gelehrter einfand, in deren lehrreiche Gespräche er sich nicht selten einmischte. Die deutsche Gesellschaft versammlete sich alle Sonnabend um 2 Uhr Nachmittags, und sahe es gerne, wenn man ihren Zusammenkünften beywohnte. Dies geschahe von ihm um so viel lieber, da der Secretair derselben, Herr Prof. Isaak *de Colom du Clos*, als der Senior Herr Prof. Wedekind seine guten Freunde waren. Ob er nun gleich kein Mitglied derselben war noch werden wollte, so erlaubte man ihm doch dann und wann kleine Ausarbeitungen, welche auch zum Theil in der Wochenschrift, welche zu dieser Zeit zu Erfurt in Nonnens Verlag unter der Aufschrift: die Welt, von Herrn Prof.

Wede-

Wedekind herausgegeben ward, eingerückt wurden. Ausser diesen Beschäftigungen wandte er die Zeit, welche zum Theil von andern zum Abschreiben der mündlichen Vorträge academischer Lehrer genutzt wird, auf einige eigene lateinische Ausarbeitungen an, wovon unter andern die Abhandlung, qua dicta quædam S. S. e lingua arabica illustrantur ein Beweis ist. Gerne hätte er etwas länger hier verweilt, allein einige Umstände machten es nothwendig, diesen ihm noch immer unvergeßlichen Musensitz zu verlassen, und im Herbst des 1751. Jahres nach seiner Vaterstadt zurückzukehren. Auf dieser Rückreise suchte er einige berühmte Gelehrte in den Städten auf, durch welche er kam, und traf um Martini als Magister ein, wie denn bereits die philosophische Facultät das Patent vorher ausgefertigt und ihm zugesandt hatte. Bis Ostern 1752. lebte er in der Stille für sich, und schränkte seine öffentliche Arbeiten bloß auf predigen ein. Um Ostern öfnete er seine öffentliche Vorlesungen mit einer Abhandlung de galli cantu Hierosolymis audito, welche auf 6 Bogen gedruckt ward. Sie war zu einer Disputation bestimmt, und der nachherige so beliebte Pastor an Marien, Herr M. Petrus Gerling, hatte die Respondenten-Stelle übernommen. Allein er zog aus gewissen Ursachen zurück. Seine Absicht bey dieser Abhandlung ging dahin, die Liebe zu den Hebräischen Alterthümern bey der academischen Jugend anzufachen, ohne deren Kenntniß keine gründliche Erklärung der Bibel möglich ist. Von

dieser Zeit an erfuhr er, daß alles, was seine Hofnung, als academischer Lehrer der Welt nützlich zu werden, erhöhen sollte, solche niederschlug, und was ihm solche befördern sollte, ihm gerade entgegen arbeitete. Indessen laß er vor einer kleinen Anzahl Zuhörer die Grundsätze der arabischen Sprache nach dem **Erpenius**, und erklärte den Coran nach **Winkelmanns** Ausgabe so weit, als man in einem halben Jahr kommen konnte. Die Logik nach dem **Corvin**, so wie die Homiletik nach **Mosheims** Grundsätzen blieben unbesetzt. In diesem Jahre 1752. suchte der Diakonus an Nicolai-Kirche Herr Doct. **Joh. Hinr. Becker**, der bereits verschiedene Jahre hindurch wegen seiner anhaltenden und unüberwindlichen Krankheiten fast alle Prediger-Geschäfte aufgeben mußte, bey E. E. Rath dieser Stadt, der das jus præsentandi an den 4 Hauptkirchen hat, um einen Substituten an. Es ward unser Oetharding mit zween andern geschickten Candidaten vorgeschlagen. So groß auch seine Hofnung war erwählt zu werden, so gerne wich er hier dem durch Mehrheit der Stimmen von der Gemeine erwählten Herrn Mag. **Niehenck**, der noch bis diese Stunde das Diakonat, welches er nach dem Tode des Herrn Doct. **Becker** erhielt, mit Ruhm und Seegen verwaltet. Da er überzeuget war, daß er bey dem noch lebenden äusserst schwächlichen Pastor **Lehmann** der Arbeit an dieser Gemeine nicht gewachsen seyn möchte, prieß er in der Stille die ewige Vorsicht des allein Weisen, der ihn damit verschonen wollte. Mit neuen Muth

fing

fing er nun seine Wintervorlesungen an, und hatte das Vergnügen eine sehr beträchtliche Anzahl Liebhaber zu den Hebräischen Alterthümern zu finden. Doch trat hier der Umstand ein, daß der Magistrat der Stadt Wismar ihn aufforderte, bey der erledigten Prediger-Stelle an der Marien-Kirche eine so genannte Gastpredigt zu halten. Die Reise dahin, und die bald darauf erfolgte würkliche Präsentation raubten ihm das Vergnügen, seine Vorlesungen fortzusetzen. Obgleich die fast einmüthige Erwählung seiner Person von der Gemeine ihn zu dieser Stelle bestimmt zu haben schien, so entschied doch das Loos für den geschickten Herrn Kühl, da er die mehresten Stimmen im Rath hatte. Um nun sein durch diesen Vorfall etwas niedergeschlagenes Gemüth aufzuheitern brachte er den übrigen Theil des Winters bey seinen Anverwandten in Schwerin zu, wo er zu seinem Vergnügen bald in der Schloß-Kirche, bald im Dohm predigte. Gerne hätte er seine academischen Arbeiten wieder vorgenommen, wenn nicht eine anhaltende Krankheit, die ihn bey seiner Zuhausekunft überfiel, daran verhindert hätte. Nach wiedererlangter Gesundheit, da ein grosser Theil des Sommers bereits verflossen war, mußte er sich damit zufrieden geben, daß er theils einigen jungen academischen Freunden Privat-Unterricht gab, denen Herren Predigern manche Arbeit abnahm, und seinem Herren Vater bey seinen Rektoratsgeschäften, so viel er konnte, Beystand leistete, wie denn die von ihm zu verfertigende Festprogrammata mehrentheils aus seiner Feder ge-

flossen. Im Jahr 1755. gefiel es Gott, ihn als Prediger zu berufen. Er ward am 12. August der Gemeine zu St. Jacob mit zwey andern geschickten Candidaten von E. E. Rath dieser Stadt vorgestellet, durch Mehrheit der Stimmen zum Diaconus erwählt, und nach der am 2. Nov. d. J. gehaltenen Antrittspredigt über Matth. 22, 15. f. so gleich am 7. dieses Monaths ins Ministerium eingeführt. Von dieser Zeit an hat er es seine erste Pflicht seyn lassen, bey seiner ihm anvertraueten Gemeine, nach dem Vermögen was Gott darreicht, den möglichsten Nutzen zu stiften. Er erkannte es mit Ueberzeugung, daß er zum predigen und lehren berufen sey, und bemühete sich seine Vorträge größtentheils in catechetische Stunden zu verwandeln. Die Erfahrung lehrte ihn den grossen Nutzen, den seine Gemeine davon hatte, einleuchtend, ein Nutze, den die heutiges Tages so beliebte aus Engelland zu uns gekommene Predigermethode nie erwirken wird. Weil ihm nun sein Amt verschiedene Stunden übrig ließ, die er gerne nützlich verwenden wollte, so erwachte bey ihm seine Neigung zum academischen Leben aufs neue. Gleich in denen ersten Jahren seines Amtes suchte er bey der hiesigen theologischen Facultät die Erlaubniß zu erhalten, die Theologie und die damit zunächst verwandte Wissenschaften zu lehren, und meldete sich zugleich zum examine rigoroso. Er that dieses in Rücksicht auf die ihm mehrmalen gegebene Versicherung E. E. Raths dieser Stadt, ihm bey entstehender Vacanz eine theologische Profeßion zu er-

theilen.

theilen. Von Seiten der theologischen Facultät fand dies Gesuch kein Bedenken, und es würde solches sogleich geschehen seyn, wenn nicht einige Umstände ihn genöthiget hätten, es noch einige Zeit auszusetzen. Unter andern machte es die Einrichtung seines Hauswesens nöthig, sich nach einer Gattin umzusehen, die er auch in des Güstrowschen Arztes Herrn Doct. und Hofrath Heintze jüngste Tochter, Magdalena Louisa, nach seinem Wunsch fand, mit der er sich am 15. Octob. des 1756. Jahres verband, und nun schon 28 Jahre mit ihr das Glück des zufriedenen ehelichen Lebens theilet. Er ward Vater von vier Kindern, wovon noch zweene Söhne und eine Tochter am Leben sind. Unter diesen ward ihm der älteste 1759. am 7. Junius gebohren, der in der Taufe den Geschlechtsnahmen Georg erhielt. Dieser lebt jetzt als Magister in seiner Vaterstadt, und hat sowohl durch einige nicht unbeträchtliche kleine gedruckte Abhandlungen, theils in lateinischer, theils in deutscher Sprache, als durch seine öffentliche Kanzelvorträge gezeiget, daß er seine Zeit nicht unnütz angewandt. Im Jahr 1761. am 13. Dec. ward ihm seine Tochter gebohren, welche noch unverheirathet in dem Hause ihrer Eltern dem Hauswesen vorstehet. Endlich 1769. erhielt er von seiner Ehegenossin abermahl einen Sohn am 12. Nov., der in der Taufe die Nahmen Georg August bekam. Ein Knabe, dessen fähiger Kopf und munteres Naturell alle gute Hofnung zeiget, und der so eben im Begrif ist, die hiesige Stadtschule mit dem Gymnasium zu Güstrow zu

vertauschen. — Doch wir kehren zu seinen gelehrten Arbeiten zurück, welche er jetzt allein auf einige Vorlesungen über die morgenländische Litteratur und Alterthümer einschränken mußte, womit er in der Folge eine Erklärung der Propheten des A. T. verband. Er wandte dazu die Stunden an, welche ihm die Ausrichtung seines Amtes übrig ließ. In den Nebenstunden fing er an, an den hier unter dem Titul: Berichte und erneuerte Berichte von gelehrten Sachen herausgekommenen gelehrten Zeitungen mit zu arbeiten, wie denn alle darin befindliche theologische Recensionen, die den Buchstab D. haben, sich von ihm herschreiben. Im Jahr. 1758. am 6. Aprill hatte er die ausserordentliche Beschäftigung, einen Juden-Knaben von 18 Jahren, nachdem er ihn vorher über ein halb Jahr unterrichtet hatte, unter dem Nahmen Christian Gottlieb Seeliger durch die heilige Taufe in den Schooß der christlichen Kirche aufzunehmen. Die dabey vor einer grossen Versammlung gehaltene Stand-Rede rettete die Allgemeinheit der göttlichen Gnade gegen die Einwürfe, die theils von Gottes Verhalten gegen die alten Juden, in Hinsicht auf die Heiden, theils von der Verwerfung der Juden bey der Erwählung der Heiden hergenommen zu werden pflegten. Was, wie viel, und wie mancherley unangenehmes er vom 1759. Jahre an von seiner Gemeine, bey der gewissenhaftesten Anwendung seiner Gaben und Kräfte erfahren habe, ist nicht unbekannt, es gehört aber nicht für das Publicum. Er hat in der Stille gelitten, und

sich dadurch nicht abhalten lassen, mit Freudigkeit die Bahn zu wallen, die ihm von dem Herrn, dessen Knecht er ist, vorgeschrieben worden. Es war aber dieses mit ein Bewegungsgrund, seine Bitte bey der damahligen hiesigen theologischen Facultät zu wiederholen, ihn pro Docturatu zu examiniren, welches denn auch am 3. Sept. 1760. unter dem Dekanat des seel. Herrn Doct. Joh. Christian Burgmann Vor- und Nachmittags geschah. So weit hatte er seinen Zweck erreichet, indem ihm mit dem unter dem Siegel der Facultät ertheilten Zeugniß die Erlaubniß gegeben ward, theologische Vorlesungen zu halten, und seine Inaugural-Disputation zu schreiben. Es würde auch die Promotion sogleich erfolget seyn, wenn er selbst es schon damahls seinen Umständen zuträglich gehalten hätte. So verschob er es aber noch etwas, und die bekannte Veränderung mit der hiesigen Academie machte es unmöglich, daß er in Rostock seines Wunsches gewähret werden konnte. Er wandet sich also an die theologische Facultät zu Göttingen, die ihn noch von seinem daselbst geführten academischen Leben her kannte, und sogleich bereit war, unterm 16. Octob. 1764. das Doctor-Diploma auszufertigen. Der Herr Doct. Jac. Wilh. Feuerlin, als Dechant, begleitete seine Inaugural-Disputation, de catechesi Christiana ad Ebr. VI. 1. 2. mit einem drittehalb Bogen starken Programma, qua in sententiam Cyrilli Hierosolymitani de præsentia corporis & sanguinis Christi in S. Cœna inquiritur. Von dieser Zeit an

genoß er auch im Ministerio die Vorzüge eines Doctoris Theologiæ, arbeitete in der Stille ohne Geräusch, dem Zweck seines doppelten Amtes gemäß, und suchte, so viel er konnte, Erkenntniß der Religion in seiner Gemeine auszubreiten. Vorzüglich war seine Bemühung dahin gerichtet, die erwachsene eines Nachdenkens fähige Jugend, von den Wahrheiten der Religion zu überzeugen. Er schrieb zu dem Ende die **Ueberzeugungen von den Wahrheiten der christlichen Religion nach dem apostolischen Glaubensbekenntniß**, gab sie auf seine Kosten 1771. auf 6 Bogen heraus, und ließ sie in seiner Gemeine umsonst austheilen. Auf Hofnung milder Beyträge der Begüterten in seiner Gemeine fuhr er fort, das dritte Hauptstück des kleinen Catechismus vom Gebet eben so zu bearbeiten, und sie dem Druck zu übergeben, wie denn bereits drey Bogen davon abgezogen sind. Allein die gehoften Beyträge blieben alle aus, und das Werk, wovon er sich für Bibelfreunde den größten Nutzen versprach, blieb unvollendet. Das Jahr 1774. war für ihn ein Jahr der schwersten Versuchung. Seine Gemeine, die ihm zweymahl Beweise der größten Verachtung gegeben, erwählte ihn in diesem Jahre zum Archidiakonus an dieser Kirche. Wie schwer ward ihm hier die Wahl, entweder die Liebe seiner Gemeine gänzlich zu verlieren, und bey dem weit bequemern und einträglichern Dienst zu bleiben; oder einen Dienst anzunehmen, der noch zweymahl so viele Arbeit erforderte, und ihm wahren Sorgen der Nahrung

aussetzte,

aussetzte, bey welchen seine Vorfahren zum Theil ihr Vermögen zugesetzt hatten. Er blieb aber nicht lange unentschlossen, weil sich die Liebe seiner Gemeine bey dieser Gelegenheit so ganz vorzüglich auszeichnete, so das er sich Hofnung machte, ein neues Zutrauen bey ihr zu gewinnen, wenn sie wahrnahm, daß er so ganz ohne Eigennutz voll Vertrauen auf Gottes Vorsehung handle. Er trat am Sonntage Jubilate dieses sein neues Amt mit aller Freudigkeit des Geistes an, und hat bisher ohne Murren über die Wege der Vorsehung diesem Amte redlich vorgestanden. An Veränderung und auswärtige Beförderung hat er nie gedacht, solche auch nie gesucht. Wer die Wege dazu kennet, und das Verhältniß, in welche er bey auswärtigen steht, weiß, der wird es nicht für ganz unmöglich halten, auswärts besser befordert zu werden. Wer weiß, wann Gott seinem Leben ein Ziel setzt, da er denn den grossen Gedanken zu seinem Troste mit ins Grab nimt, daß seine ihm so wehrte Gemeine, die ihn jetzt noch verkennet, nach seinem Tode ihm das Zeugniß eines treuen Arbeiters ertheilen werde.

Seine herausgegebene Schriften sind folgende:

1) Comment. de quæstione, cur Ministri Verbi divini colore nigro incedant? Rost. 1749. 4. 1 pl.
2) Diss. qua dicta quædam Scripturæ S. lingua arabica illustrantur. Gött. 1751. 2 pl. 4.
3) Comment. de Galli cantu Hierosolymis audito. Rostoch. 1752. 5 pl. 4.
4) Progr. de ἰσαγγελίᾳ in sæculo ex parte appetenda. ib. 1753. 3 pl. 4.

5) Progr. de Spiritu S. alio paracleto. ib. 1759. 2 pl. 4.

6) Progr. de bonarum cogitationum ab angelis bonis factis suggestionibus. ib. eod. 3 pl. 4.

Diese drey Programmata sind im Nahmen seines Vaters als Rectoris Magnifici gedruckt.

7) Commentatio I. de catechesi christiana ad Ebr. VI. 1. 2. Gött. 1765. 13 pl. 4.

Bekanntlich kam sehr bald darauf die Berlinische Preisfrage von dem Unterricht in der Religion, wovon der geschickte Herr Pastor Simonis zu Lüssow den Preis erhielt, zum Vorschein; welche nicht nur eine Menge Schriften veranlaßte, sondern auch im Religions-Unterricht der Jugend eine eben solche Epoche gemacht, als des Herrn C. R. Spalding Buch von der Nutzbarkeit des Predigtamts im Kanzelvortrage. Unter diesen Umständen konnte die Commentatio II. welche in der Handschrift fertig liegt, nicht zum Vorschein kommen, wenn der Verfasser sich nicht in eine Menge Streitigkeiten, wovon er ein Feind ist, verwickeln wollte.

8) Ueberzeugungen von den Wahrheiten der christlichen Religion nach dem apostolischen Glaubensbekenntniß. Rost. 1771. 6 Bog. 4.

Die Absicht des Verfassers bey diesem Büchlein war zwiefach. Einmahl durch die Jugend, welche den Nahmen dazu hergeben mußte, Erwachsene in der Erkenntniß der Religion zu befestigen, und die fast erloschene Bekanntschaft mit der Bibel wieder herzustellen. Dann auch seiner Gemeine ein Erbauungsbuch umsonst in die Hände zu liefern, das ihnen dazu dienen sollte, sich auf die Vorträge ihrer Lehrer vorzubereiten, wie

denn

denn am Schluß des Buchs eine Anweisung würde gefolget seyn, welche Betrachtung sich auf die gewöhnlichen Texte vorzüglich schicken möchte. Von der Fortsetzung sind bereits 3 Bogen 500 mahl abgedruckt, welche einem Verleger des Ganzen gerne aufgeopfert werden, sonst aber ins Maculatur gehen. Schwerlich wird sich einer finden, da es kein Lesebuch oder Roman ist.

9) Ist es einem Prediger nicht erlaubt, wieder den Luxus einer Stadt öffentlich zu eifern? Diese Abhandlung hatte eine besondere Veranlassung, und steht in den gemeinn. Auff. 1771. n. 8. 9. 10.

10) Allgemeine Betrachtungen vom Religions-Unterricht in den niedrigen Schulen. In den gemeinn. Auff. 1771. n. 32. 33. 34.

11) Untersuchung, in wie weit Resewitzens Vorschläge von Versorgung der Armen in Rostock möglich sind. Gemeinn. Auff. 1772. n. 16. 17. 18. 19.

12) Ueber die Versorgung der Armen in Hannover. ebendas. n. 36. War eine Zugabe zu den vorigen.

13) Versuch und Entwurf einer Abhandlung von der Fürsorge Gottes für unsere Bibel. In den hiesigen gemeinnützen Auffätzen 1774. in dem 8. 9. und 10. Stücke; und 1775. im 18. 19. 21. Stück.

14) Entwürfe seiner im Jahr 1782. gehaltenen Epistel-Predigten, 8. War ein blosser Versuch, das gefallene Ansehen der Bibel unter Christen wieder herzustellen. Der Verfasser erfuhr, daß Rostock nicht Hamburg oder Lübeck sey, und mußte es bey diesem ersten Jahrgang bewenden lassen.

15) Altäre als Denkmale der Religion eine Predigt am Sonnt. nach Weihnachten 1783. bey

der Einweihung eines neuen Altars in Jacobi-Kirche gehalten. 2 Bog. 4.

Fischer, (J. C. C.) erblickte in Leipzig im Jahre 1752. am 13. October das Licht der Welt. Ein Jahr nach seiner Geburt wurde sein Vater, durch Kabale eines noch jeztlebenden angesehenen Mannes, auf Befehl seiner Königl. Preußischen Majestät, uebst einigen andern Einwohnern Leipzigs, die diese Kabale auch traf, auf die Festung Pleissenburg gesetzt, und nach geendigten siebenjährigen Kriege erst wieder entlassen. Die Kriegsunruhen und der Gram über das Schicksal seines Vaters entrissen ihm seine liebe Mutter, da er zehn Jahre alt war.

Da nach geendigtem Kriege sein Vater sehr mit Geschäften überhäuft war, so wurde er der Aufsicht verschiedener Hauslehrer übergeben, worunter vorzüglich sich Hr. Mag. Pistorius, jeziger Mittagsprediger am Dom zu Freyberg in Sachsen, auszeichnete. Diesem Manne sagt er hier öffentlich Dank für seine Treue und Liebe, und für die Achtung, die er ihm für die Religion eingeflößt hat. Unter seiner treuen Aufsicht besuchte er schon in seinem sechszehnten Jahre die Academie zu Leipzig, und hatte das Glück noch den Vorlesungen des verewigten Gellerts mit beyzuwohnen.

Zwey Jahre nach dem Tode seiner Mutter heurathete sein Vater die Tochter des Hrn. Oberkämmerers Fischer aus Erfurth, dessen Sohn gegenwärtig die Stelle eines Regenten dort verwaltet.

Mit

Mit dem Ausgange des 1768sten Jahres that er eine Reise nach der Schweiz. Das waren die glücklichsten Jahre seines Lebens, und nie wird er die zärtliche Freundschaft vergessen, mit der er von der bekannten Toblerschen Familie in Zürich besonders von dem Diaconus Tobler und seinem Bruder dem dortigen Faktor der Schultheßischen Handlung geliebt wurde. Er hat Lavatern gekannt, und an ihm einen herrlichen Mann gefunden, er hat Gesnern gekannt, und wird seiner nie vergessen. Auch dem würdigen Pfarrer Schinz zu Altstetten sagt er hier öffentlich Dank für die zärtliche Freundschaft, derer er ihn gewürdigt hat.

Nach seiner Zuhausekunft brachte er einige Zeit auf einem Gute Großzschepa bey Wurzen zu, welches sein Vater nachher an dem Domdechant Hommel verkaufte. Die Absicht seines Aufenthalts daselbst war, sich von einer Krankheit zu erholen, welche er sich durch die Reise zugezogen hatte, denn er reißte aus der Schweiz in Gesellschaft eines Ungarischen Predigers Namens Bitschkey durch Schwaben, Franken und Baiern zu Fusse in sein Vaterland, um sich mit mehrer Bequemlichkeit umsehen zu können [a]). Nachdem

a) Einem ähnlichen Entschlusse, zu Fusse zu reisen, verdanken wir die vortreflichen Bemerkungen, welche uns der gelehrte Herr Professor Moriz zu Berlin in seinen Reisen eines Deutschen in England im Jahr 1782. In Briefen an Herrn Direktor (wie auch nunmehrigen würklichen Konsistorialrath) Gedicke mitgetheilet

dem er völlig wieder hergestellt war, wanderte er nach Erfurt. Bey seiner Wiederkehr fand er einen Mann, der sich in seine Familie eingeschlichen hatte, einen gewissen Baron von S—d—ff—— Hier ist eine Lücke, die er einst ergänzen wird, wann er von der gegenwärtigen Verfassung dieses Mannes nähern Bericht einziehen kann. — Hier nur so viel zur Nachricht des Lesers — — er wanderte mit 72 Thalern in der Tasche nach Hamburg, weil er merkte, daß er allen, nur seinem lieben Vater nicht, im Wege war.

In Hamburg erfuhr er die erste Zeit seines Aufenthalts alles harte, was einem Fremdling nur begegnen kann, der ohne Vermögen und und Freunde sich in der Welt befindet. Wasser und Brod waren fünf Wochen lang seine tägliche Kost. Aber auch das letzte fing endlich an knap zu werden, weil nur ein einziger Schilling der ganze Bestand seiner Kasse war. Zwey Tage hatte

let hat, und welche mit gleichem Recht auf dem Arbeitstische des Geschäftsmannes und der Toilette der lesenden Schöne ihren Platz verdienen, weil beyde die lehrreichste und angenehmste Unterhaltung daraus schöpfen können. Möchten doch mehrere reisende Gelehrte dem Beyspiele des Herrn M. folgen, und ihre Reisen zu Fusse machen! Wer sich aber nicht über das Vorurtheil des grossen und kleinen Pöbels wegsetzen, und die Begegnungen desselben, womit man einen Fußgänger behandelt, standhaft ertragen kann, der reise fein gemächlich zu Pferde oder Wagen, wobey aber viele Annehmlichkeiten auf seiner Reiseroute für ihn verlohren gehen werden.

A. d. H.

hatte er nun gehungert, und wanderte mit diesem einen Schilling getrost zum Wandsbecker-Thore hinaus, weil er gewiß von dem Ausspruch eines Gellerts überzeugt war:

Der junge Raben speist
sorgt der für Menschen nicht?

Am Wandsbecker Holze stand ein Armer und bettelte von Ihro Gnaden etwas weniges — in seinem Herzen lachte er heimlich und dachte, du bist ein rechter wahrer Schillingsfürst, und so legte er getrost seinen letzten Schilling in Gottes Hand, „Gott wird's Ihro Gnaden reichlich vergelten" — sagte der Bettler. — Amen, sang er, das ist, es werde wahr — wie er ins Wandsbecker Holz trat. Wer das erfahren hat in seinen Lebenstagen, was plötzliche Wendung unsers traurigen Schicksals für Empfindungen erzeugt, der wird gewiß auch das Gefühl mit ihm theilen, das ihn durchströmte, als er hier einen Mann antraf, den sein Vater im Anfange des Kriegs viele Freundschaft erwiesen hatte, und ihm nun zur Vergeltung in Hamburg bey einem gewissen Justitzrath K. auf ein ganzes Jahr den Tisch bereitete. Sein alter Bettler hatte also nicht gelogen. Aber eben der Mann, der seinem Vater durch Kabale während des Kriegs um seine Freyheit brachte, war auch so gnädig, ihn hier seine Protection in der Maasse zu versichern, daß er um seinen Abschied bitten mußte.

Nun wanderte er mit guten Empfehlungs-Briefen versehen nach Lübeck. Hier hatte er Hofnung in einiger Entfernung von Lübeck eine Sekretärs-Stelle zu erhalten. Diese Hofnung wurde

de aber von Dännemark aus vereitelt, indem sein künftiger Prinzipal in Verdacht war, mit den wohlseligen Graf Struensee in zu genauer Bekanntschaft gestanden zu haben, und diesfals eine weite Reise unternommen hatte, und ihm wurde gerathen seine Recommendations-Briefe, die an denselben gerichtet wären, nicht zu produciren. Nachdem er sieben Wochen in Lübeck zugebracht hatte, reifte der Endschluß in ihm, zum Theater zu gehen. Reifte, sagt er, denn schon in Hamburg war es sein Gedanke, aber ein einfältiges Vorurtheil [b]), das er damals gegen den Stand des Schauspielers hegte, und dessen er sich jetzt herzlich schämt, hielt ihn davon zurück. Hätte er früher eingesehen, welche reiche Quellen zur Entdeckung für den Beobachter des menschlichen Herzens in diesem so verachteten Stande zu finden wären,

b) Möchten doch alle diejenigen eine recht starke Dosis dieses Vorurtheils besitzen, die invita Thalia et Melpomene von der Universität, der Krambude, und der Werkstätte zum Theater übergehen! Dann hätten wir Hofnung nicht so viele Krüppel unter den Schauspielern zu sehen, und manches Publikum würde dann erst an guten Akteurs und Aktricen lernen, was zu solchen gehört, statt daß sie jetzt den armseligsten Stümpern und Verhunzern den lautesten Beyfall klatschen. So wenig ich diesen Wunsch länger auf den Herzen behalten konnte, so sehr verbitte ich mir die Applikazion desselben auf Hrn. F. der uns noch vorigen Sommer durch sein wahres richtiges Spiel gezeigt hat, wie sehr er Leutchens von grenzenloser Eigenliebe von sich und ihren Talenten zu verdunkeln vermag.

A. d. H.

wären, hätt' er's vorausgesehen, daß er im moralischen Verstande auch für sich so grosse Vortheile in seiner theatralischen Laufbahn erndten würde, er hätte gleich beym zweyten Schritt aus seinem Vaterlande diesen Weg betreten, und sein Schicksal dadurch erträglich gemacht. Was er hier schreibt, das hat er nach seiner Ueberzeugung und Erfahrung geschrieben, die er von diesem Stande gemacht hat. Er ist, (das fühlt er in seiner gewärtigen Lage recht sehr,) freilich ein zu kleines Licht, um andre auch zu überzeugen, wie sich aber unsrer heutigen Christen (vom Vater Pabst in Hamburg [c]) bis zum Lampenpuzer in Mecklenburg [d]) entehrende Verachtung des Schauspielers nur mit der allgemeinen Menschenliebe verträgt, das Räthsel möchte er aufgelöst wissen!

Der

c) Dem ich diese nicht ehrenvolle Zusammenstellung mit Hrn. F. auszumachen einzig und allein überlasse. Mir genüget es hier, frey und unverhalten zu deklariren, daß ich in sehr vielen Behauptungen des Herrn F. gewaltig von ihm abstimme, und daher recht sehr bitte, sie nicht auf meiner Rechnung zu schreiben.

A. d. H.

d) Warum haben sich grade zu uns an der Warne solche Leutchen verirrt, davon der grössere Theil wegen seines moralischen Werths sich diese Verachtung zuzog, und von denen man mit Recht sagen konnte: Hic homo niger est, hunc tu amice caveto. Folgen Sie nur den Männern ihres Standes, deren moralischer Karakter als Muster zur Nachahmung empfohlen werden kann. Z. E. einem Eckhof, Böck, Schröe-

Der Direktor der Gesellschaft, bey welcher er sich nur zuerst als Theaterdichter engagirte, hieß Amberg. Er war eben im Begrif, Lübeck zu verlassen, und nach Stralsund zu reisen. Bey ihrer Ankunft waren die Herren Stralsunder sehr eifrig bemüht, ihre Kasse zu füllen, aber in der Folge erkaltete dieser Eifer sehr, weil durch die ewigen Zänkereyen der Gesellschaft [e]) die Vorstellungen immer schlechter wurden, auch das Publikum dem eigentlich wahrer Geschmack fehlt [f]), sich nur immer aus physischen Gründen für diesen oder jenen Akteur, für diese oder jene Aktrice erklärte [g]). Doch wagt' ers mitten unter diesen Unruhen

Schröeder, Meyer, u. s. w. und die Verachtung wird sich von selbst geben; und bleibt sie auch einen Lampenputzer ankleben? nun so ist es ein Lampenputzer, und man kann es diesem gar leicht vergeben. A. d. H.

e) Ein Fehler, von der sich auch die besten Gesellschaften nicht freysprechen können, und wobey das Publikum am mehrsten leidet. Für Leute, deren Beruf es ist, wenigstens geben sie ihn dafür aus, Herzen zu bilden, ist es Schande, daß die ihrigen selbst so ungebildet sind, sie sich von Leidenschaften so sehr hinreissen lassen, und sich gar zu oft nur durch Prügel verständigen zu können glauben. A. d. H.

f) Dies beliebe Herr F. mit dieser vielköpfigen Person auszumachen. A. d. H.

g) Freilich hat man der leidigen Beyspiele die Menge, daß ein theatralischer Adonis einer empfindsamen Schöne das Köpfchen schwindlicht macht, oder eine Bühnen-Venus das süsse Herrchen um Gesundheit und Vermögen prellt. A. d. H.

Unruhen während der Krankheit seines Principals ein Abbonnement zu eröffnen, und es ging (Dank seys dem treuem Rathe seines Freundes Herrn Sekretärs Thomas) dermassen treflich von Statten, daß sich die Gesellschaft noch eine gute Zeit halten konnte. Bey dieser Gelegenheit schrieb er folgende Stücke:

1) Syndham und Bella nach Arnaud. Ein Trauerspiel [h]).
2) Der Derwisch, eine Oper nach Dancourt [i]).
3) Charlotte oder die doppelte Prüfung.

Die Einnahmen waren sehr beträchtlich, und alles wär gut gegangen, denn er ermüdete nie, um dem Publikum Unterhaltung zu verschaffen, hatte auch das Glück demselben in einigen Rollen, als den Pinkus in Stephanies des jüngern abgedankten Officiers, dem Andre im Galeerensclaven nicht zu mißfallen, aber leider stieg am Theaterhimmel der Gesellschaft ein trauriges Phönomen auf, das das ganze Gebäude mit einmal übern Haufen warf.

Ein gewisser Hr. Hofrath U. — verliebte sich sterblich in die Tochter des Prinzipals, übernahm

H 2 die

h) Da es dem Herrn F. nicht gefällig gewesen, bey seinen Arbeiten zu bestimmen, wie wiele wirklich gedruckt, und wie viele noch Mspt. sind, so werde ich das erstere bey denen, von welchen ich es mit Gewißheit weiß, angeben.
A. d. H.

i) Ist von dem sehr geschickten jetzigen Herrn Balletmeister des Herzogl. Mecklenb. Strelitzschen Hoftheaters Reymann in Musik gesetzt.
A. d. H.

die ganze Gesellschaft unter dem Vorwande, daß der Hr. Gouverneur Sinklair, dessen Sekretär er war, sie unterstützen wollte, und machte einen höflichen Bankerot von beynahe zweytausend Thalern, das Facit war, daß sich die Gesellschaft zerstreute. Hr. Hofr. U. mit seiner Amasia und dem vielgeehrten Herren Schwiegerpapa gingen davon, und er, der bey dieser Gelegenheit 150 Thlr. einbüßte, blieb in Stralsund.

Verschiedene Stralsunder vertrauten ihm ihre Kinder zum Unterricht an. So sehr auch dies Geschäft ihm zu wieder ist, so hoft er doch, und es ist ihm auch geworden, das Zeugniß mit aus Stralsund genommen zu haben, daß er diesem Geschäfte mit möglichster Treue obgelegen habe.

Im Jahr 1777. meldete sich Hr. Peter Florenz Ilgener mit seiner Gesellschaft, er that alles, was er konnte, diesen eigensinnigen Mann, den man hinlänglich aus seiner Schilderung desselben im Theaterkalender von 1783. kennen wird, zu unterstützen, aber an ihm war, wie man zu reden pflegt, Hopfen und Malz verlohren. Bey seinem Theater verfertigte er folgende Arbeiten:

1) Einen Epilog zum Eßighändler.
2) Einen Epilog zu Krügers Kandidaten.
3) Eine Travestirung des Tancreds.
4) Die Nonne oder am Vater wirds gerächt, ein Trauerspiel.
5) Das neue Caffeehaus oder der Studentenlerm, ein Lustspiel.
6) Die Obotriten. Eine Oper; welche er jetzt in Musik setzt.

7) Ein

7) Ein Ballet: Die von der Vorsicht beschützten Freymaurer.

8) Setzte er einige Sinfonien und Arien zu Balletten.

9) Ein musikalisches Monodrama Perseus. (verschiedentlich gedruckt.)

Endlich wanderte Hr. Ilgner aus Stralsund, und er wanderte mit ihm, um sein verbürgtes und ihm vorgeschossenes Geld nicht zu verlieren. Auf dieser Reise erzeigten ihm die Herrn Greifswalder und Rostocker viele Höflichkeit und Freundschaft, wofür er ihnen hier öffentlich Dank sagt.

Da ihm Herr Ilgner die ersten Rollen anvertraut hatte, so war der Beyfall, dessen man ihn an diesen Orten, und auch zuletzt in Güstrow würdigte, eine hinlängliche Genugthuung für die Ausbrüche des unedlen Partheygeistes der Herren Stralsunder, welche nach dem Abschiede eines gewissen Goedels, durch den Herrn von M— aufgewiegelt wurden bey der ersten Vorstellung des Hamlets daselbst allerhand Schnurpfeifereyen zu seiner Insolenz vorzunehmen. Da er aber Mittel in Händen hatte, welche die Herren nicht erwarteten, so bliebs so ziemlich beym Willen.

In Güstrow fand Herr Ilgner sein Grab, theils durch eigene Schuld, indem er seiner Gewohnheit nach das Publikum disjustirte, anderntheils — abermals eine Lücke! — im Theaterkalender von 1783. wird man mehreres davon finden. Auch zu diesem Taschenbuche hat er jährlich verschiedene Beyträge geliefert.

Hier blieb er, wie in Stralsund, zurück, um aufs neue als Schulmeister dem ehrsamen Publikum zu dienen. Ob er gleich so ziemlich abgeschnitten von Büchern wohnt, die ihm den Weg zu seinem Lieblingsstudium erleichtern könnten, obgleich Mangel an Zeit und Vermögen bey seinem traurigen Geschäfte ein mächtiger Damm gegen seine Neigung geworden sind, so hat er doch zuweilen einen Ausfall gewagt, wovon folgende Arbeiten zeugen:

1) Ein Epilog zu dem Lustspiel: Präsentirt das Gewehr.
2) Ideale menschlicher Güte, ein Schauspiel für Kinder. Rostock 1781. 8.
3) Epilog zu diesem Stück.
4) Nichts vor ungut. Ein Lustspiel.
5) Epilog zu diesem Stück.
6) Gellerts Denkmal. Epilog mit Sang und Tanz. (verschiedentlich gedruckt.)

Alle diese Schriften sind zum Behuf seines Kinder-Theaters [k]), das er in Güstrow errichtete, gemacht. Nur spät im vorigen Jahre erfuhr er aus einem Journal, daß die Bayersche Academie einen Preis, auf die Frage:

Warum hat Teutschland kein National-Theater?

schon vor zwey Jahren ausgeschrieben habe. Seine Antwort auf diese Frage ist bereits unter der Presse,

k) Von diesem Theater theilt Hr. F. in dem 17ten Stücke des Theater-Journals für Teutschland Gotha 1781. gr. 8. S. 110—13. und im Theaterkalender von 1783. ebend. 12. umständliche Nachrichten mit.

A. d. H.

Presse, und erscheint wahrscheinlich diese Ostern schon. Vielleicht erhebt, durch die darin gemachten Vorschläge ermuntert, ein guter Fürst, der seinen Unterthanen Freude gönnt, seine Hand zum Seegen über die vaterländische Bühne, und steuert dem Unwesen, vielleicht sinkt auch ein Fünkchen davon auf Mecklenburgs Einwohner, und man überzeugt sich, daß auch der Schauspieler ein rechtschaffener Mann seyn kann [l]).

Ein andres Werk liegt in seinem Pulte, und ist bereits in der Berliner Litteratur- und Theater-Zeitung von 1783. umständlich angekündiget worden unter dem Titel:

Handbuch für Schauspieler und Schauspielfreunde.

Es wäre schon erschienen, wenn nicht die ehrsamen Mitglieder der teutschen Bühne zu saumselig in Einsendung der dazu benöthigten Zeichnungen wären. Verschiedene andre Arbeiten von ihm findet man hier und da in Wochenblättern und andern periodischen Schriften zerstreuet, auch zum musikalischen Magazin des Herrn Prof. Cramer zu Kiel hat er eins und das andre geliefert; so wie er auch im Jahr 1776. Briefe an seine Lieben, erstes Bändchen 8. und 1781. ein Güstrowsches

l) Woran denn in meinem theuren Vaterlande sicher kein vernünftiger Mensch zweifelt. Daß man aber nicht gleich jedem von ferne kommenden Schauspieler trauet, sondern sich erst fein aufs Ausspähen seines Werths legt, kann man uns nicht verargen, denn wir haben schon zu oft unsre gute Meinung durch schlechte Erfahrungen büssen müssen. A. d. H.

Wochenblatt, wovon alle Woche ein halber Oktav-bogen erschien, herausgegeben, und manches Gelegenheitsgedicht verfertigt hat.

Was er übrigens gethan, um die Musik in Güstrow in Aufnahme zu bringen, wie wenig er Mühe und Kosten gescheut habe, alle zu diesem edlen Endzwecke zu vereinigen, wie oft aber auch seine (dies bezeugt er vor Gott!) uneigennützigen Absichten verkannt worden sind, wie vielen bittern und schiefen Urtheilen, auch sogar Mißhandlungen er blos gestellt worden sey, ist denen nicht unbekannt, die ihn näher kennen, und hier dünkts ihm nicht ganz am unrechten Orte zu seyn, es der Welt öffentlich zu sagen, und zugleich die Versicherung hinzuzufügen, daß es ihm gleich viel sey, was davon, und von ihm selbst geurtheilet werde.

So steht es denn gegenwärtig mit ihm bis auf heute den 6. Februar 1784., da er dies schreibt. Gott hat ihm mitten unter seinen Feinden auch redliche, treue und wohlthätige Freunde erweckt, die ihn ihres Zutrauens gleich beym Eintritt in diese Stadt würdig fanden, und noch sind ihre Verbindungen mit ihm gleich stark jetzt wie damals, so viel der Zahn des Neides und Lästerers auch daran genagt hat. Diesen redlichen Freunden, die ihm Gott auf seinem Lebens-Pfade zeigte, widmet er hier öffentlich seinen Dank, und in der stillen Abendstunde, da er dies niederschreibt, sein Gebet für ihr Wohl zu Gott.

Sollte dereinst hier sein Geschäfte geendigt seyn, und die Vorsehung, wenn sie sein Leben noch länger fristet, ihm den Wunsch gewähren, nur

fünf

fünf oder sechs Jahre sich der vaterländischen Bühne noch widmen zu können, so hoft er eine Arbeit zu vollenden, deren Frucht er noch auf seinem Todtbette mit Ruhe und Freude geniessen kann. In jedem andern Stande und Verhältnisse aber ists ihm unmöglich [m]).

Hertel, *) (Johann Wilhelm) erblickte am 9. October 1727. zu Eisenach das Licht der

m) Noch muß ich vom Hrn. F. anmerken, daß er im vorigen Sommer hier in Rostock einige Gastrollen auf dem Tillyschen Theater z. E. den Hamlet, Beaumarchais und andre mehr mit vielem Beyfall gespielet, und auch einen Epilog beym Schluß der Bühne verfertiget habe. A. d. H.

*) Da der Plan meines Werks es durchaus verbietet, Biographien von 228 Folio-Seiten darin aufzunehmen, so wird mirs der Herr Hofrath hoffentlich nicht übel deuten, wenn ich seine grade so voluminöse Lebensbeschreibung hier nur im Auszuge liefere; eine Arbeit, die mir nicht wenige Mühe gekostet hat, und die ich grade zu einer Zeit unternehmen mußte, wo andre Geschäfte mancherley Art und die Beschleunigung des Abdrucks mir wenige Musse hiezu gönnten. Ich hoffe, daß dies hinreichen wird, um die Flüchtigkeit dieses Aufsatzes bey meinen Lesern und besonders bey dem Hrn. H. zu entschuldigen. Hätte ich ihn eher bekommen, oder wäre ich nicht durch viele so theuer versprochene, aber nicht erfolgte Beyträge in die Nothwendigkeit gesetzt worden, von diesem durchaus diesmal Gebrauch zu machen, so würde ich auf diesem Auszuge mehrere Zeit haben verwenden und ihn vielleicht in besserer Gestalt liefern können.

A. d. H.

Welt. Sein Vater Johann Christian Hertel, war der damalige Sachsen-Eisen. hernach Herzogl. Mecklenburg-Strel. Concertmeister, und einer der größten Gambisten. Seine Frau Mutter gehörte zu der damals in Eisenach sehr angesehnen Schnaußischen Familie, von welcher die noch jetzt in Weimar lebende Brüder herstammen, von denen der älteste wirklicher Geheimerrath, der jüngste aber als Rath in Herzogl. Diensten stehet. Da der Vater sich schon lange nach einem Sohne gesehnet hatte, so empfing er ihn als seinen Erstgebohrnen mit größter Freude, und gelobte sichs selbst, ihm die beste Erziehung zu geben; wozu er durch eigene gute Erziehung und häufigen Reisen mit Standespersonen vorzüglich geschickt war. Daß er ihn aber gut erzogen, verdankt unser Hertel annoch seiner Asche mit dankgerührten Herzen. Da man seines Erachtens in Lebensbeschreibungen zu schnell über die Jugendjahre seines Helden hinwegeilt, so wird er hievon bey sich selbst eine Ausnahme machen. Seine Eltern waren darin einig, daß er sich den Studien und der Musik zugleich widmen sollte, nur wollte der Vater einen Rechtsgelehrten, die Mutter aber einen Theologen aus ihm haben, weil ihre Anverwandte in einer langen Reihe aufsteigender Linie Priester gewesen. Es fehlte nicht viel, so hätte er seinen Eltern aller weitern Sorge überhoben. Das mit seiner Folgsamkeit und guten Willen verbundene Feuer und flüchtige Wesen, welches so weit ging, daß er nicht einmal die Essenszeit bey Tische auszuhalten Geduld hatte,

und

und seine Abneigung gegen allen fremden Zwang hätte ihm beynahe im vierten Jahr sein Leben gekostet. Er erblickte einmal eine an dem Hintergebäude eines neu zu legenden Daches halber gelehnte Feuer-Leiter von mehr den 50 Stufen; stieg sie hinauf und kann nicht wieder zurück; bis endlich die von ihm gerufne Wärterin, die aber allererst auf Befehl seines Vaters, der ihn auf der Leiter sieht, und ihn bittet, stille zu stehen, kömmt, und ihn mit Gefahr der Gefahr entreisset. Kurz hierauf wollte sein Unstern noch entscheidender über ihn gebieten. Er sieht im Garten eine Harke, wills mit derselben dem Gärtner nachmachen, und fällt in einem zum Begiessen hingesetzten Zuber Wasser, so daß der halbe Oberleib im Wasser, die Füsse aber heraus stehen, und er schon eine Weile im Wasser ist. Auf dem Angstgeschrey der Mutter eilt der Vater noch zur rechten Zeit herbey, und wird sein Retter.

Nun entschloß sich sein Vater, allen weitern Unfällen vorzubeugen, entzog ihn deshalb der Weiberpflege und nahm ihn unter seine eigene nähere Aufsicht, die er ihm zuerst sehr sinnlich fühlbar machte. Wie er aber sah, daß dies nicht der rechte Weg sey, ließ er an der Stelle der Zuckerpuppe eine freundliche Miene, und an die der Ruthe ein ernsthaftes Gesicht treten; erwarb sich des Knabens Zutrauen und Freundschaft, indem er sich in seinen Vergnügungen fügte, Theil daran nahm, und die angenehmsten für denselben selbst veranlaßte. Hiedurch legte er den ersten Grund zu der zärtlichsten Ehrfurcht und beständigen Liebe,

be, wodurch unser Hertel ein so gehorsamer Sohn seines Vaters ward, der ihn, von seiner Zuneigung gegen sich überzeugt, sogleich von dem Gesinde nahm, und sich, so oft es nur seine Geschäfte zuliessen, selbst mit ihm auf dem Fusse, als ob er schon ein Erwachsner oder sein Freund wäre, unterhielte. Hiedurch gewöhnte er ihn, immer seine Herzensmeinung frey heraus zu sagen, reitzte seine natürliche Wißbegierde und brachte ihm unvermerkt mehr Stetigkeit bey, so daß er noch vor dem sechsten Jahre fertig deutsch und lateinisch lesen und schreiben, ein wenig rechnen, aus der Geographie und Geschichte Red und Antwort geben und so ziemlich das Gute von dem Bösen, das Anständige und Schickliche vom Unanständigen und Unschicklichen unterscheiden konnte. Besonders wandte er Sorge auf seinem guten Herzen, das er durch einfache aber gute Grundsätze zu bilden suchte. Er leitete solche auf eine dem Knaben faßliche Weise aus der alten goldnen Regel her: **Was du nicht wilst, daß dir die Leute thun sollen, daß thue du ihnen auch nicht.** Daher litte er durchaus nicht, daß der Knabe belogen ward, und man mußte ihm deshalb alle Genugthuung geben. Er versprach ihm nichts und ließ ihm nichts versprechen, was ihm nicht gehalten werden konnte. Man durfte ihn nicht in seinem Spiele stöhren, ihn necken, oder gar verspotten. Dadurch lernte der Knabe von Kindheit an der Wahrheit treu bleiben, und ward ein guter Mensch.

Nun dachte sein Vater an einem Hauptschritt

zur

zur Ausbildung seines Sohnes, doch noch schlief dessen Verräther nicht, und zog ihm vorhero noch einen Unfall zu, der ihm gar leicht sein Leben hätte kosten können; indem er mit Wissen seines Vaters ein tollkühnes Pferd bestieg, dem ihn auf sein Bitten der Bediente allein überließ, und das mit ihm durchging. Er kam ohne Schaden davon. Wie dies aber sein Vater hernach erfuhr, so wollte er ihn, aus Furcht in der öffentlichen Schule von der raschen Jugend seiner Vaterstadt verführt zu werden, dem Privat-Unterricht anvertrauen, allein unser H. hörte nicht auf zu bitten, bis ihn sein Vater aufs Gymnasium illustre seines Geburtsorts gab, das in aller Absicht aufs vortreflichste eingerichtet war. Auch auf die Musik ward hier, wie in allen Städten Sachsens, sehr gegeben, weshalb sich hier ein vortrefliches Singe-Chor befand, das unter der Aufsicht des damaligen, noch durch seine Kirchen-Stücke, und besonders schöne Motetten bekannten Cantors Geisthirdt bestand. Das cholerische Temperament dieses Mannes verbitterte zwar die Sing-Stunden ein wenig, indem er z. E. die Bewegungen des Taktes auf eine überaus sinnlich empfindbare Weise deutlich machte, allein sein Unterricht war doch faßlich und gründlich. Da er auch zugleich Lehrer der vierten Klasse war, und nach seinem Tode ein eben so cholerischer Mann ihm folgte, so war dem Schüler der vierten Klasse dieselbe durchsessen zu haben, eben so viel, als dem Schiffer die Linie paßirt zu seyn. Mit dieser Klasse eröfnete unser H. die gelehrte Laufbahn, und legte

mit

mit Freuden den blauen Mantel an. War er vorher nicht munter gewesen, so ward ers jetzt. Sein Fleiß, wodurch er mit der ihm zugetheilten Aufgabe zuerst fertig war, und die gelassene herabsehende Miene, womit er sich der Strafe unterzog, entwafnete den Lehrer so gleich, wenn er ihn für seine aus Langeweile entstandene Stöhrung der Achtsamkeit seiner Mitschüler bestrafen wollte.

Sein Vater, der seinen Fleiß kannte, war nunmehro ernstlich bedacht, ihn in denselben zu erhalten, und hielte die Erlernung des Klaviers für das beste Mittel. Ein gewisser Heil, ein braver Violinist der Eisenachischen Kapelle, ehemaliger Schüler des Sebastian Bach lag dem Vater an, ihm seinen Sohn anzuvertrauen. Er thats, allein unser H. war bey dem Unterricht auf dem Klavier immer in Gedanken bey den Vergnügungen seiner Mitschüler, und ward dieser Unterweisung so gehäßig, daß er sich zur Stunde derselben gemeiniglich versteckte und nur erst, wenn sie halb vorbey war, zum Vorschein kam, da er auch dann nichts ohne Zwang that. So trieb ers über ein Jahr. Sein Lehrer war ganz betreten darüber; er verlohr aber seine Geduld nicht, ließ ihm vors erste in den Stunden nur kurze Reprisen machen, plauderte mit ihm, gab ihm Geld, lobte ihn bey seinem Vater, der sich mit klingender Münze darüber freute, und brachte ihm so allmählig mehr Geschmack bey, daß er auch in kurzer Zeit grosse Fortschritte machte. Sein Vater, dem dies äusserst angenehm war, begleitete sein Klavier zu mehrerer Bevestigung im Tackt

mit

mit der Violine, mußte sich aber eben die kurzen Reprisen, wie sein Lehrer gefallen lassen, und ihn so dann wieder seiner Freyheit überlassen. Der Fleiß seines Vetters, der immer bey der öffentlichen Prüfung eine Prämie davon trug, war auch ihm ein Sporn, und die Erlaubniß den Degen zu tragen, wirkte so mächtig auf ihn, daß er alle Kräfte anwandte, Degen und Prämie zu erringen. Zu dem Ende erhielt er noch einen Privatlehrer, der mit ihm die Lectionen vorbereitete und ihn in der lutherischen Religion so weit brachte, daß er nach dem zwölften Jahre von dem damaligen Oberhofprediger Pfefferkorn confirmirt ward. Nun ergab er sich den Wissenschaften so ganz, daß er oft mit Thränen von seinem Vater von den Büchern zum Bette gewiesen wurde. Sein Kantor, der ihn jetzt zu unterscheiden anfing, vertrauete ihm die schwersten Solos zum Singen, ja selbst die Orgel an, und sein Klaviermeister präsentirte ihn seinen Kollegen, die ihn ihres Beyfalls mit Geschenken versicherten, noch mehr aber fachte der Vater, durch Versprechen, ihn mit auf Reisen zu nehmen, seinen Fleiß vollends an.

Unser Jüngling rückte alle Jahre eine Klasse höher, und noch nicht dreyzehn Jahre alt, war er im Begrif, und durch erhaltene Prämie berechtigt, in die erste zu treten, welches aber der nach dem nach Strasburg erfolgten Abgang des Direktors Schatz angestellte neue Direktor Heusinger nicht gerathen fand, indem er ihn für zu jung unter den zwanzigjährigen Primanern hielte. Endlich aber gab er nach und er kam unter ihm in einigen

nigen Jahren so weit, daß er die klaßischen Schriftsteller Latiums gelesen, fertig Latein sprechen und schreiben konnte, in der alten und neuen Geschichte, Geographie, Logik, Rechenkunst und den Anfangsgründen der schönen Wissenschaften, und in der griechischen Sprache eine ausserordentliche Kenntniß besaß. In der Musik war er so weit, daß ihm sein Cantor die Partitur anvertrauete, und er die **Händelschen** und **Bachischen** Fugen und Sonaten auswendig spielen und fertig accompagniren könnte.

1739. präsentirte ihn sein Vater auf seiner Reise vielen hohen Personen und Liebhabern der Musik als Klavierspieler, wobey er das Glück hatte der Schülerin von **Händel**, der letztverstorbenen Prinzeßin von Oranien Durchl., Mutter des jeztlebenden Statthalters von Holland, zu gefallen.

Nun entstand in seiner musikalischen Wallfahrt eine lange Pause. Sein Landesvater, Herzog **Wilhelm Heinrich** beschloß im Jahr 1741. mit seinem Hintritt die Sachsen-Eisenachische Linie. Sein Ende war auch das Ende der wohlbesetzten dortigen Kapelle. Sein Vater reiste hierauf nach Berlin und kam von da wieder als Concertmeister am Mecklenburg-Strelitzschen Hofe; wohin er mit den Seinigen im Frühjahr 1742. ankam. So angenehm es unserm H. war, bey den dortigen Hofconzerten mitspielen zu dürfen, so sehr fehlte es ihm an Gelegenheit, seine Studien nach Wunsch fortsetzen zu können. Er blieb noch den Sommer bey seinen Eltern, erhielte einen geschickten Kandidaten, der das gefaßte mit ihm

wieder-

wiederholte, und die Logik, Moral und Naturrecht nach dem Wolf mit ihm durchging.

Im Herbst ging er nach Zerbst, weil diese Stadt ihm sowohl gefallen, und der dasige Concertmeister Höck, einer der originellsten Männer, eine besondre Zuneigung zu ihm gefaßt hatte. Sein Vater gab ihm Empfehlungsbriefe nach dem Ort seiner Bestimmung, wie auch unterweges mit, und ließ ihn durch einen sichern Bekannten mit seinem Wagen nach Berlin bringen und von dort durch eine gute Gelegenheit nach Zerbst. Dem Kapellmeister Fasch und schon genanntem Höck war er besonders empfohlen. Letzterer, zu dem er aus schon gefaßter Zuneignung zuerst ging, empfing ihn aufs liebreichste, und gab ihm ein Zimmer zur Wohnung ein. Er fand in ihm einen rechtschaffenen zweyten, doch sehr verschiedenen Vater. Die ersten acht Tage ward er als ein Gast angesehen. Sein Wirth bemühte sich ihn näher kennen zu lernen, und er seinen Wirth. Dieser wohnte in einem eigentlichen Gartenhause und bediente sich selbst ganz allein, ausser daß ihm eine alte Frau täglich Wasser und Viktualien zubrachte, und die Küchengeräthe rein halten mußte. Er stand immer um vier Uhr des Morgens auf, verrichtete seine Andacht, machte sich sein Bette selbst, frühstückte, spielte seine Violine, komponirte oder las, bereitete sodann das Mittagsessen, promenirte, kochte Kaffe, haute Holz, ging aus, studirte, und legte sich spät zu Bette, wobey er stets froh, heiter, und ein angenehmer Gesellschafter war. Dies fiel unserm Jüngling anfänglich auf. Er

nahm aber bald Antheil an obgenannte Beschäftigungen, welches sein Wirth, obgleich er viel Vergnügen daran fand, in der erst verbat, es aber, wie er sahe, daß unser H. Geschmack daran fand, gerne geschehen ließ. Nun nahm er ihn auch mit in Gesellschaft, und von dieser Zeit an ward unser H. seinem grossen Meister gleich, theilte seine Zeit gehörig ein, und da er früh aufstand, und spät schlafen ging, blieben ihm, sogar noch, wenn gleich kurz zugemessene, Erholungs-Stunden übrig.

Wie er eine kurze Zeit das dasige Lycäum unter dem damaligen Rector Sintenis besucht hatte, so bezog er nunmehro das akademische Gymnasium, ward unter dem Prorector Prof. Baßhuysen immatriculirt, hörte bey dem Prof. Graetz die Institutionen und Pandekten, beym Prof. Töpfer, einem der größten Redner, Weltweisheit und deren Geschichte, beym Prof. Schmidt Mathematik und Naturlehre, und beym Magister Strobach, ausser der Uebung im lateinschen und deutschen Styl, die politische und litterarische Geschichte. Ausser diesem hatte er sich mit einigen Studirenden vereint, welche über allerhand Materien disputirten, Abhandlungen schrieben und Reden hielten. Mit seinem besten Freunde, dem jetzigen Superintendenten Kolditz zu Coswich im Zerbstischen lernte er von einer alten Matrone das Französische; welche zwar nichts von der Grammatik verstand, dagen aber mit einer guten Aussprache eine sehr feine Lebensart verband.

Sein

Sein musikalischer Trieb ward noch zu rechter Zeit von seinem Führer wieder ermuntert. Seine Fertigkeit auf dem Klavier bedurfte keines weitern Unterrichts, sondern er konnte auf Verlangen seines Wirths demselben Anweisung im Generalbaß und Klavierspielen geben, wogegen dieser wieder auf der Violine sein Lehrer ward; und unsern H. so weit brachte, daß er nach Verlauf seines dortigen Aufenthalts, sich ohne Erröthen überall hören lassen konnte, und sich den guten kernhaften Bogenstrich seines Lehrers zu eigen gemacht hatte. Auf dem Rath seines Führers und Freundes besuchte er nunmehro den Tanz- und Fechtboden wöchentlich ein paarmal, allein er gewann letzterem bald mehr Geschmack als ersterem ab. Auch bediente er sich jetzt öfterer des ihm erlaubten Zutritts beym Hrn. Kapellmeister Fåsch. Unter den Studirenden hatte er wenige, aber ihm desto ähnlichere Freunde. Sein theurer Führer kannte und billigte diese zwar, allein er verminderte deshalb seine Sorgfalt für seinen jungen Freund nicht, und wenn dieser dann und wann spät zu Hause kam, so ging er auch nicht eher zu Bette, wobey ihm dieser auf die Entschuldigung seines Aussenbleibens erwiederte, er würde, bevor er ihm nicht mit ruhigem Herzen eine gute Nacht gewünscht hätte, doch nicht haben schlafen können. Auch hier war er dreymal in Gefahr, im Wasser sein Leben zu verlieren.

Jetzt näherte sich die Zeit, daß unser H. sein liebes Zerbst und den Mann verlassen sollte, der ihm nach seinem Vater der Liebste auf der Welt

war. Ueber die gute Anwendung seiner Zeit gaben ihm seine Lehrer die Versicherung, er dürfe zur Vollendung seiner Studien nur noch auf ein Jahr eine Akademie besuchen. Seine zwar strenge und harte, aber freywillig von ihm gewählte Lebensart hatte ihm freilich diejenige Bequemlichkeit versagt, wozu sich die meisten unsrer heutigen Studirenden mit und ohne Fleiß so berechtigt halten, dagegen aber war er nun auch kein Faullenzer, Faseler, Weichling, Geck, kein Mode oder Weiber-Narr, kein Spott des Gesindes, kein Verschwender, kein Liederlicher, sondern von allen das Gegenbild. Neben seiner zu seinem Vortheil sich erworbenen Kenntnissen im Hauswesen, beobachtet er in allem seinem Thun die strengste Ordnung. Der Tugend blieb er treu, daher ihm auch sein Körper nicht den schuldigen Dienst versagte. Er war gesund, munter und vergnügt, rasch und stark, hatte schon seine vollkommene reinländische Fuß Grösse, so daß man ihn nur den grossen Mecklenburger nannte. Sein gutes Bewußtseyn gab ihm ein so freyes Auge als ungezwungenes Wesen.

Diese guten Eigenschaften liessen dem Vater den Sohn oftmals zurück wünschen. So schwer dies seinem Höck einging, so mußte er sich doch von ihm trennen. Dies geschah denn nun würklich am 20. October 1745. Sein treuer Freund gab ihm den Abend vor seiner Abreise Briefe an seinen Vater, Hrn. Franz Benda in Berlin und noch manche väterliche Lehren und Ermahnungen mit. Wie unser H. unter innigsten Danks-

Empfin-

Empfindung für alle erzeigte Güte und Liebe von ihm scheiden wollte, konnte er ihn durch kein Bitten abhalten, ihn ein paar Meilen zu begleiten, die der gute Mann hernach wieder zu Fusse zurück machen mußte.

In Berlin konnte er sich nur ein paar Tage aufhalten, ward vom Hrn. **Benda** liebreich aufgenommen, und zu einem Konzert eingeladen. Hier hörte er den Herrn **Paulino** singen und nicht nur den Hrn. **F. Benda**, sondern auch dessen zwey jüngste Söhne **Georg** und **Joseph** auf der Violine, und den Hrn. **Philipp Emanuel Bach** ein Konzert auf dem Flügel, und zwar das gedruckte aus dem D dur spielen.

Wie **Benda** von unserm H. die Violine hörte, lobte er ihn zwar wegen seines Fleisses und erlangten guten Bogenstrichs, allein er weissagete ihm dabey zugleich; er würde, seiner ganzen Anlage nach, dereinst sein Glück hauptsächlich mit der Vocal-Composition machen. Das **Bachische** Konzert schwebte ihm auf seiner ganzen Reise immer vor Augen. Ob er gleich in absteigender Linie von seinem ersten Lehrmeister in Eisenach ein Bekannter und Verwandter der **Bachischen** Clavier-Manier war, so fühlte er doch gleich bey diesem Konzert, daß es nicht genüge, ein schweres Stück nur rein, deutlich und fertig spielen zu können; und diese Empfindung machte ihn unschlüßig, ob Musik oder Jurisprudenz sein Hauptfach werden sollte.

Bey seiner Ankunft in Neustreliz fand er die Seinigen alle gesund und vergnügt neben sich vor, und der Vater freute sich seiner Vervollkommung,

wie es der Mutter Freude war, wenn sie einen ökonomischen Handgrif nach dem andern von ihm sah. Am meisten ward der Vater überrascht, wie ihm sein Wilhelm die erste Violin-Sonate von seinem Meister vorspielte; die er denn auch so gut exekutirte, daß er ihn kurz darauf Se. Durchl. Herrschaft vorstellte, die ihn mit Höchstdero Beyfall lohnte, und seinem Vater befahl, ihn bey allen Cammer-Konzerten gegenwärtig seyn zu lassen. Dies spornte ihn an, sich immer mehr und mehr zu perfectioniren. Seine schon auf Ostern angesetzte Reise nach Leipzig unterblieb noch vor der Hand, weil ein Gönner seines Vaters der Herr Baron von A*** denselben zu bestimmen suchte, ihn sofort in der Kapelle unterzubringen. Obgleich Vater und Sohn in dem gegebenen Rath des edlen gutherzigen Hofmannes viel richtiges Urtheil und gute Aussichten fanden, so konnte doch der letztere nur schwerlich darein willigen. Doch theils die neuesten Beyspiele eines **Bach, Nichelmann, Agricola, Janitsch, Heß** u. a. m. die nach vollendeten Studien die Musik zu ihrem Hauptfach gemacht, kürzlich in die Königl. Preußl. Kapelle getreten, und angesehene Männer waren, theils der tiefe Eindruck, den das oberwähnte Konzert bey dem Hrn. **Benda** auf ihm gemacht hatte, besonders aber der Gedanke, die gute Aussicht durch unterwerfungsvolle Bereitwilligkeit im Nothfall noch günstiger zu finden, erzeugte den Endschluß, sich dem so gnädigem Antrage zu fügen und die Musik zu seinem Hauptfach zu erwählen, daneben aber doch den

Musen

Musen treu zu bleiben. Nach diesen Vorsatz ward er denn in der Kapelle zur Violine und zum Klavier angestellt; und erhielt, kaum siebzehn Jahr alt, hinlänglichen Gehalt, den jedoch die grosse Musikkennerin, die damals regierende Herzogin Dorothea Sophia aus ihrer Schatoulle merklich vergrösserte.

Nun widmete er sich mit ganzer Seele seinem Fache, schafte sich nicht nur die neuesten Stücke für seine Instrumente, sondern auch die besten musikalischen Schriftsteller besonders über die Setzkunst an. Sein Studiren bey Nacht wär ihm bald schlim bekommen, indem er beynahe im Bette verbrannt wäre. Doch er kam noch mit einem Schaden von funfzig Thalern, den ihm hernach seine gnädigste Herrschaft ersetzte, und mit verbrannten Händen und Füssen davon. Diese Katastrofe setzte den Verbrannten beynahe einige Monate ausser Stand, seine praktischen Uebungen in der Musik fortzusetzen, weshalb er sich während dieser Zeit mit den Grundsätzen der Komposition bekannt machte, die besten Partituren aufmerksam durchging und selbst verschiedene Proben wagte, die sein Vater durchsah und mit hinzugefügten Gründen fehlerfrey machte. Hier fand er zwar nur zu bald, daß das Horazische Deus in nobis zu einem tüchtigen Komponisten erfordert werde, und Fleiß denselben nicht allein hervorbringe, daß er dagegen aber auch ohne Fleiß bey noch so vielen Anlagen nur auf halben Wege stehen bliebe. Freylich viele Erfordernisse auf einmal, allein auch daher der Grund einer so zahllosen Menge Stüm-

 per.

per. Kein Reisen, kein viel gehört haben, keine Ausstaffirung des artigen conduisirten Mannes kann hier Ersatz schaffen.

Da die regierende Frau Herzogin als eine grosse Kennerin und enthusiastische Verehrerin der Musik nicht nur allen durchreisenden Virtuosen Gehör gab, sondern auch die der Berliner Kapelle, worunter Hr. F. Benda einer der willkommensten war, einmal für allemal bey sich eingeladen hatte, so fehlte es unserm H. nicht manches Vortrefliche mit Nutzen zu hören. Als 1746. oftgedachter Benda am Strelitzer Hofe war, wollte die gnädige Herrschaft ihn demselben zum Scholaren mitgeben, allein er fand Ursachen, dies für diesmal unterthänigst zu verbitten. Er ging desto fleißiger seinen eigenen Gang fort, und machte auf seinen Instrumenten und in der Setzkunst solche Fortschritte, daß er jetzt nicht nur die Hauptgründe derselben inne, sondern auch bereits manche Stücke glücklich genug komponirt hatte. Hiebey aber fand er nur zu bald, daß es nicht hinreiche, ein Stück ohne Fehler schreiben zu können, sondern es werde Lektüre und die bemerkungsvollste Nachahmung erfordert, daher sein Bemühen, alles was Musik heisse, vollkommen kennen zu lernen.

Dies fand er bald; fand volle Nahrung bey dem im Jahr 1742. errichteten Königl. Preußl. Orchester und reiste deshalb mit gnädigster Erlaubniß, von seinem Vater begleitet, im Sommer 1747. nach Berlin. Neben der Vervollkommung des Sohnes in der Musik lagen dem

Vater

Vater auch die Sitten, das Herz und die Gesundheit desselben am Herzen. Er that hiebey alles, was ein rechtschaffener Vater thun konnte, und führte deshalb, um einen unauslöschlichen Abscheu für Unzucht und Liederlichkeit der Seele des Jünglings tief einzuprägen, denselben in verschiedene solcher Häuser, die Berlin für einen jungen Menschen äusserst gefährlich machen. Sein Vater trat bey seiner Ankunft bey einem seiner Freunde, einem Kaufmanne, ab, der, weil er keine Kinder hatte, unsern H. nm so lieber bey sich behielte, und ihm in der Folge viele Freundschaft erwies. Wie ihn sein Vater den beyden Herren Graun vorstellte, und seinen beyden Busen-Freunden Quanz und F. Benda empfohl, so erbot sich letzterer so gleich, so oft er von Potsdam nach Berlin kommen würde, ihm Unterricht auf der Violine zu geben. Auch der Kapellmeister Graun erlaubte ihn oft zu ihm kommen, und sich mit ihm über die Setzkunst unterreden zu dürfen.

Nun verließ der Vater den Sohn, dessen musikalischer Heißhunger ihn bald dahin trieb, wo er ihn am besten stillen zu können gläubte. Er ging zuerst nach dem Hrn. Benda, der sich seines Versprechens erinnernd, ihm sofort die Stunden des Unterrichts auf der Violin bestimmte. Hier fand er sich pünktlich ein. Je mehr er diesen grossen Mann wegen seiner tiefen Einsicht in die Musik und ausgebreiteten Kenntniß des vollkommenen Gesanges bewundern mußte, desto mehr wuchs seine Liebe und Achtung für ihn. Es war

 in

in allem Betracht der bravste Mann. Auch ihm verdankt er die Bekanntschaft mit Hrn. Bach wodurch er diesen grossen Mann oft spielen hörte, Stücke von seiner Arbeit bekam, die er ihm vorspielen mußte und dann sein Urtheil darüber erfuhr.

Im August des 1747. Jahres ward sein Verlangen das dortige Orchester zu hören gestillet. Es ward in Charlottenburg ein Schäferspiel aufgeführt, wozu der **König**, **Quanz** und **Nichelmann** die Arien, der Kapellmeister **Graun** das übrige gesetzt hatte. In diesen ließ sich die grosse Sängerin **Astrua**, der vortrefliche **Porporino**, und der unvergleiche Tenor **Romani** hören. Von der ganzen Musik ward er so hingerissen, daß er bey sich beschloß, auch einen Versuch in der Sing-Komposition zu wagen. Weil er hiezu die Italiänische Sprache unumgänglich wissen mußte, so war hierin die Gattin des Baritonisten der Königl. Kapelle **Pinetti**, seine Lehrerin. Da er mit den seltensten Gedächtniß Kenntniß der französischen und lateinischen Sprache verband, so kam er in der italiänischen bald so weit, daß er dem Herrn **Pinetti** auf sein Verlangen ein paar neue Arien zur Dankbarkeit überreichen konnte, wozu ihm dieser die Worte gegeben hatte. Sein Freund sang solche bey verschiedenen Gelegenheiten nicht ohne Beyfall.

Da unser H. die Grösse des zu bearbeitenden musikalischen Feldes so ziemlich kannte, so machte ers nicht wie der grössere Haufen unsrer angehenden Komponisten, die sich mit den fehlervollen

Erstlingen ihrer prätendirten Mannschaft brüsten, und keinen Tadel verdauen können. Nein er war bescheiden, mißtrauisch auf eigene Kräfte, unzufrieden mit sich selbst und seinen unvollendeten Geburten, arbeitete sie oft um und warf sie, wenn sie nichts taugten, im Ofen. Durch solche Strenge gegen sich selbst kam er endlich so weit, daß er in seinen Stücken gar oft keine Note zu ändern hatte, und in der Folge seine ersten Aufsätze immer so rein hingeschrieben wurden, als wären es saubre Abschriften gewesen. Jetzt nahm er Gelegenheit, dem Kapellmeister Graun seinen Versuch zu zeigen, wobey ihm der liebenswürdige Mann seine lehrreiche Kritik, der er in der Folge das meiste seiner etwanigen Geschicklichkeiten in der Setzkunst verdankte, nicht vorenthielte. Doch rieth ihn derselbe gleich das erstemal, er mögte sich hauptsächlich auf die Vocal-Composition legen, er glaubte, sie würde ihm am besten glücken. Eben dies rieth ihm Benda, und er folgte.

Da er bey dieser seiner neuen Laufbahn merkte, daß ausser der festesten Grundlage alles dessen, was Harmonie und Melodie heißt, einem künftigen Sing-Komponisten überhaupt Studien und Philosophie behülflich, Kenntniß der schönen Wissenschaften, unter diesen aber die Dicht- und Redekunst, die Deklamation, die Lehre der Affekten und eine vollkommene Einsicht der mit Gesang zu begleitenden Sprache unumgänglich nöthig, auch aus der Zeichen- Mahler- Bildhauer- und Baukunst auf analogische Weise für den Komponisten sehr vieles brauchbar sey, so studirte er jetzt diese

Kün-

Künste und Wissenschaften mit allem Fleisse. Die Bekanntschaft der geschicktesten Männer eines jeden Faches, besonders eines Leßings, Ramlers, Sulzers und Krausens suchte er bey jeder Gelegenheit bestens zu benutzen. In Ansehung seiner praktischen Uebungen besuchte er die Konzerte der Herren Marggrafen Carl und Heinrich, die musikalische Akademie bey Herr Janitsch, und die Musikübende Gesellschaft bey Hr. Sack, die beyden Gebrüder von Schweinichen, die als Martis-Söhne den schönsten Violoncell- und Violin-Bogen strichen. Bey diesen beyden Meistern lernte auch er den Hrn. Goldberg, einen der besten Klavier-Spieler kennen. Auch bey dem Kammergerichts-Advokaten Krause, der von der musikalischen Poesie geschrieben hat, nicht weniger beym Hrn. Prof. Bodenburg besuchte er die Privat-Konzerte, und nutzte des letzteren auserlesene Bibliothek.

Nun kam der Winter und die Probezeit des Graunschen Singspiels Cinna. Der Konzertmeister Graun erlaubte ihn die Opernzeit hindurch als Freywilliger die Violine spielen zu dürfen, und verschafte ihm, als der König zur Karnevalszeit nach Potsdam kam, Gelegenheit, die Kammer-Konzerte anhören zu dürfen. Hier hörte er zum erstenmal den grossen Friedrich die Flöte so meisterhaft blasen, daß er darüber den König vergaß, und nur den Virtuosen denken konnte. Da sich Quanz gleichfalls mit seiner Flöte, und die besten Sänger einfinden mußten, so ward er jezt durch alles dieses so angefeuert, daß er ganze veränderte

Adagios

Adagios der Sänger bey seiner Zuhausekunft Note für Note aufsetzte, und z. E. einmal dem Hrn. Benda ein von ihm verfertigtes Violin-Solo aufgeschrieben brachte; welches er ihm den Tag zuvor hatte akkompagniren müssen. Benda vermuthete hier Betrug, doch, als ihn unser H. versicherte, er traue sich dies allemal zu leisten, falls ihm eine Sonate so sehr gefiele, wie seine, so sagte dieser brave Mann: „Ich sehe wohl, ich muß mich „Ihnen auf Diskretion überlassen. Ihre „seltene erlaubte Art zu stehlen macht mir so „viel Ehre, wie Ihnen, und ich hoffe, Sie „werden solche nur zu ihrem eigenen Nutzen „anwenden."

Jetzt fing er auch an, sich mit seinen Kompositionen ins Publikum zu wagen. Da sie gelobt und gut bezalt, er selbst aber wegen seines Fleisses und guter Aufführung empfolen ward, so wurden ihm von einem der erhabensten Prinzen Dienste angeboten, welches aber sein Vater unterthänigst verbat. In der Zeit seines Aufenthalts fiel grade die glänzendste Epoke der Berlinschen Bühne ein, und er hörte ausser einer Gasparini, Molteni, Masi, eine Astrua, einen Salimbeni, Porporino, Romani, Pasqualino. Von der Offerte seines Freundes Pinetti, der ihn nicht nur frey mit nach Italien nehmen wollte, sondern ihm auch Aussichten zu seinem dortigen Fortkommen eröfnete, konnte er keinen Gebrauch machen, weil sein Vater ihn wieder zu Hause haben wollte, und diese Reise in ältern Jahren vortheilhafter für ihn hielte. Im August 1748 verlies er das schö-

ne

ne Berlin, und kam wieder nach Neustrelitz, wo man mit ihm zufrieden war, und seinen Gehalt vergrösserte. Demohngeachtet konnten ihn nur die huldreiche Begegnung seiner Fürstin, und die Bande des Bluts daselbst fesseln. Kurz hierauf machte der damalige Preuss. Oberste des in der Nähe liegenden Bareuthschen Dragoner-Regiments, jetzt Königl. Dänischer General-Lieutenant und Kommendant von Lübeck, Ritter von Chassot dem Strelitzer Hofe einen neuen Besuch. Dieser sehr qualificirte Officier stand wegen seiner besondern Verdienste, so sehr, als wegen seiner angenehmen unterhaltenden Person nicht nur bey seinem Könige schon lange in besonderer Gnade, sondern auch ein jeder, der ihn kannte, mußte ihn hochschätzen und verehren. Als Kenner der Musik und schönen Wissenschaften war er zugleich ein grosser Beförderer derselben. Er blies selbst die Flöte, und hatte die Anfangsgründe derselben seinem Monarchen zu verdanken. Dieses grossen Mannes Gewogenheit erhielt unser H. Er mußte ihn nicht nur auf der Flöte unterrichten, sondern hatte ihn fast beständig bey sich; und ließ sich von ihm ein französisches Werk über die Musik aufsetzen, das der Ritter noch im Mspt. aufbewahret. Fast zu gleicher Zeit erhielt unser H. den Zutritt in des Hrn. Geh. Raths von Brunn Hause und die Unterweisung seiner beyden Fräulein Töchter. Der Umgang dieses in aller Absicht braven Mannes, bey dem jeder Einheimische und Fremde von Stande wohl aufgenommen war, verannehmlichte unserm H. besonders seinen jetzigen Aufenthalt. Bey

all

all seinem Eifer für die Musik blieben die Wissenschaften doch nicht zurück, und er bediente sich dabey der vortreflichen Bibliothek seines vornehmen Schülers Hrn. von Chassot, und schafte sich überdies die besten Werke der theoretischen Musik an. Da sein Gönner merkte, daß es ihm an Bewegung fehlte, so schlug er ihm zu diesem Endzweck die Jagd und fleissiges fahren und reiten vor. Es war süßtönende Harmonie seinen Ohren, als er ihm den grossen Engelländer, seinen Favoriten, zum Reiten offerirte. Er nutzte dies Anerbieten und genoß in der Gesellschaft dieses vortreflichen Mannes die seligsten Stunden. Allein auch hier bey diesem Reiten hätte er bald sein Leben eingebüßt, da sein Engelländer es sich einfallen ließ, mit ihm durchzugehen. Wie sein Gönner ihn mit nach Pasewalk zum Regiment nahm, so hatte er nicht nur Gelegeuheit in den dortigen Officieren die vortreflichsten Männer und größten Musikliebhaber kennen zu lernen, sondern er ergötzte sich auch an den Evolutionen, die das vortrefliche Bayreuthsche Dragoner-Regiment machte. Jetzt näherte sich die Zeit des Berlinschen Karnevals des 1750sten Jahres, wohin unser H. den Hrn. von Chassot begleitete. Auf Bitte seines alten Freundes Höck, ihn, da er von Berlin auf halben Wege nach Zerbst sey, nochmal zu besuchen, beurlaubte er sich von seinem Gönner und reiste dahin. Bey seiner Ankunft freuten sie sich herzlich der Wonne des Wiedersehens. Höck präsentirte unsern H. seiner Durchl. Fürstin, deren hohen Beyfall zu erhalten er glücklich genug war. Das Anerbie-

ten,

ten, ihn in ihre Dienste zu nehmen, verbat er unterthänigst. Den besten Beweis von dem, was aus ihm geworden, gab ihm der Kapellmeister Fäsch, der ihm seinen schwächlichen, aber Geistvollen vierzehnjährigen Sohn zum Unterricht mitgab, welcher auch nach einigen Jahren so gut einschlug, daß er ihm noch bis jetzt als Cembalisten bey Sr. Majestät von Preussen viele Ehre macht.

Kurz nach seiner Zurückkunft kamen zwey Silbermannsche Pianos e Forte aus Freyberg in Neustrelitz an, und unser H. spielte theils aus Vergnügen, theils auf Befehl seiner Herrschaft mehr darauf, als auf dem Clavier; wodurch er so kraftvolle Finger bekam, daß auch das hartnäckigste Clavierinstrument sogar das letzte Bischen Ton hergeben mußte.

Im Sommer 1750 ging er wieder nach Berlin, woselbst es wegen des Besuchs der beyden Königl. Schwestern, der Markgräfin von Bareuth, und der Herzogin von Braunschweig nebst HöchstDeroselben beyden Gemalen sehr prächtig herging. Bey einem Konzerte kam grade der Hr. von Voltaire aus Frankreich an. Durch Hrn. von Chassot lernte er nicht nur diesen, sondern auch den Marquis d'Argens, Maupertuis, Grafen Algarotti und jenes Original la Metrie kennen. Diesmal sah er die beyden Opern Ifigenia in Aulide, ein wahres Meisterstück, und Fetonte. Salimbeni, der bald hernach die dasige Bühne verlies, sang damals seinen Schwanengesang, und obgleich der an seine Stelle berufene Contra-Altist Cavestini ein Meister in seinem

Fache

Sache war, so ging ihm doch die Engelgleiche Stimme seines Vorgängers ab. Fast um eben diese Zeit kam der berühmte Ricciarelli an, der jedoch von dem gleiches Nahmens zu unterscheiden ist, der einige Jahre nachher die Bühne in Potsdam betrat, sich aber häßlich betrog, wie er glaubte, sich daselbst durch unsittliche Virtuosen-Nücken noch pretiöser machen zu können. Bey diesen Feyerlichkeiten lernte unser H. auch den Margräfl. Bareuthischen Hofrath und Capell-Direktor **Pfeiffer**, einen alten Busenfreund seines Vaters, und dessen besten Scholaren auf der Gambe, Hrn. **Potboff** kennen.

Gegen den Herbst reiste er mit Hrn. von Chassot zurück nach Strelitz, wo er die mit Vergnügungen versäumte Zeit mit verdoppeltem Fleisse nachzuholen suchte. Eine Reise nach Frankreich mit dem Hrn. von Chassot im Jahr 1751 ward ihm durch das hartnäckigste Fieber vereitelt. Gleich nach seiner Genesung bekam sein Vater Schaden an den Augen, weshalb er von dieser Zeit an bis zum Hintritt seines gnädigsten Herzogs Adolph Friedrich III. oder bis den 3ten Dec. die väterliche Stelle vertreten, und das Conzert dirigiren mußte. Mit dem gedachten Hintritt des Herzogs verschied auch die damalige vorzügliche Capelle. Die verwittwete Herzogin, die unmöglich auf einmal aller Musik entsagen konnte, behielte ihn nebst verschiedenen andern der Kapelle zu einem kleinen Conzert bey.

Das Trauerjahr in Strelitz gewährte ihn seines Wunsches, sein liebes, so schön, so romantisch gele-

gelegenes Eisenach wieder zu sehen. Er reiste im Frühjahr 1753 über Berlin, Leipzig, Naumburg und Erfurt zuerst nach Gotha, um daselbst seinen jüngsten Vetter den jetzigen Rath Schnauß zu Weimar zu überraschen, der sich mit seinem gnädigsten Herrn, den noch minderjährigen Herrn Herzog von Weimar Ernst August Constantin bey der damaligen Obervormundschaft allda aufhielte. Er wurde sogleich seinem Durchl. Landesherrn vorgestellt, mußte in Höchstdesselben Conzert, worin Sie Selbst die Violine spielten, sich hören lassen, und wurde von diesem liebenswürdigsten Prinzen aufs gnädigste aufgenommen. Hier hatte er auch das Vergnügen, seinen Zeitgenossen und theuren Freund von Berlin her, Hrn. Georg Benda, und dessen Schwester Madame Hattasch, eine der besten Sängerinnen vorzufinden. Nach einigen Wochen reiste er nach Eisenach, woselbst er zu seinem Vergnügen alle seine Freunde und Verwandte noch am Leben fand. Von seinen Schullehrern war noch sein zuletzt gehabter Cantor Ritter am Leben, mit dem er manchen vergnügten Abend zubrachte, und sich von ihm noch überall im Gymnasio und zur Orgel führen ließ, wofür sich der brave Mann ein Stück zum Andenken für den musikalischen Vorrath des Gymnasiums von ihm erbat. Er gab ihm eine kurz vorher alla Papale gesetzte vierstimmige Misse, die zu seiner Bewunderung den andern Tag darauf vom dortigen Singchor so vortreflich und genau aufgeführt ward, daß keine Capelle im Stande gewesen wäre, mit solcher contrapunktischen Arbeit geschwinder und richtiger

tiger fertig zu werden. Bald darauf kam der Hr. Hofrath Verch, einer von den dem Herzog zugeordneten Lehrern, um ihn, wie er unterthänigst versprochen hatte, mit nach Tenneberg zu nehmen. Hier brachte er einen ganzen Sommer höchst angenehm und vergnügt zu, und empfahl sich Fürstlich beschenkt seinem Landesherrn. Unterweges besuchte er seinen theuren Höck in Zerbst und kam gegen Michael wieder zu Hause. Seine Fürstin war damals zu Schwerin, und er mußte mit Höchstdero übrigen Musicis den Hof nach Kleinau (jetzt Ludewigslust) begleiten. Hier stieg der Wunsch in ihm auf, an diesem Hofe seine Versorgung finden zu können, und er fand sie würklich. Der damals regierende Durchl. Herzog Christian Ludewig machte ihn an des abgegangenen Kunzens Stelle zu Höchstdero Hof- und Capell-Componisten. Kurz hierauf hatte er den Besuch von seinem jüngern Bruder, der nach Bareuth reisen und seine Stelle in dasiger Kapelle antreten wollte. Allein es blieb beym Wollen, denn unser H. wollte ihn nicht von sich lassen, und er kam hernach als Kammerdiener in die Dienste des Durchl. Prinzen Ludewigs, der ihn wegen seiner vieljährigen Treue zum Kommissionsrath ernannte.

Im Herbst desselben Jahres ging der Hof nach Rostock. Unser H., der beym Secr. Stever im Hause kam, machte nicht nur in dessen angesehenen Familie, sondern auch durch solche manche gute Bekanntschaften. An dem damaligen Protonotair Beselin traf er einen so grossen Liebhaber der Musik an, daß beynahe alle Woche in

dessen Hause Konzert war. Um diese Zeit verlor er seinen lieben Vater. Kurz darauf hatte er das Glück, daß der damalige Königl. Preußl. Kämmerer von Fredersdorf auf Befehl seines Herrn sich von ihm die Sonaten kommen ließ, die er ehedem in Strelitz für eine gedämpfte Bratsche nicht ohne Beyfall gesetzt hatte, den sie auch vom Könige in der Masse erhielten, daß Benda deren einige in der Folge setzen und spielen mußte.

Sein Trieb zur Komposition hatte hier volle Nahrung, und er setzte in dem ersten Jahre allein acht starke Sing-Gedichte in Musik. Da wegen des vielen Sitzens und zu starker Anstrengung seiner Kräfte seine Gesundheit zu leiden anfing, so beurlaubte er sich, und reiste zum Besten derselben am Ende 1756 zur Messe nach Braunschweig. Der Herzog von Braunschweig waren gnädig genug ihm durch Dero Concertmeister Hrn. Calandro seinen dortigen Aufenthalt möglichst verannehmlichen zu lassen. Auch der dortige Kapellmeister Hr. Fiorillo bezeugte ihm viele Freundschaft und Höflichkeit. Die Hofplaisirs wurden unter Direction des Hrn. Nicolini angeordnet. Die Sänger und Sängerinnen in den ernsthaften Opern und Operetten entsprachen nicht völlig seiner Erwartung, die Komödie gefiel ihm aber ganz und gar nicht, und er konnte den Kaufmann von London mit Zwischenspielen des Hanswursts und der Colombine nicht bis zu Ende aushalten. In Ansehung der Dekorationen und schnellen Veränderungen der Maschinen muste er in Nicolini einen der ersten Künstler bewundern.

Schätz-

Schätzbarer als alles dieses war ihm die erlangte Freundschaft eines Oeders, Gärtners, Eberts und Zachariä. Letzterer stellte ihn auch den damals auf dem Kollegio Karolino studierenden beyden Prinzen von Schwarzburg-Sondershausen vor. Mit dem dortigen Oberbaumeister Hrn. Peltier machte er eine kleine Reise nach Wolfenbüttel und Salzthal, und besah dort die bekannten Sehenswürdigkeiten. Unter den dasigen Musikern lernte er einen braven Schüler Sebastian Bachs Hrn. Fleischer kennen.

Im Frühjahr reiste er zurück, wäre aber bald bey Dömitz, wo die Elbe ausgetreten war, und alles unter Wasser gesetzt hatte, ertrunken. Bey seiner Rückkehr hatte er den Schmerz zu hören, daß seinen gnädigsten Herrn eine Krankheit im Zimmer hielte; die ihn auch bald dahin rafte. So groß dieser Verlust für unsern H. war, so völlig ward er wieder in dem Durchlauchtigsten Nachfolger dem Herzog Friedrich, diesem besten Landesvater, ersetzt. Höchstdesselben tiefe Einsicht in alle Künste und schönen Wissenschaften, besonders in der Musik versprachen derselben um so mehr die glänzendste Epoke, als Sr. Durchl. der Herzog von Jugend auf das Clavier gespielet und meisterhaft accompagnirten, Höchstdero Durchl. Frau Gemalin Louise Friederike aber im Singen mit einer angenehmen Stimme viele Geschicklichkeit verbanden, und die sämtlichsten Durchl. Geschwister musikalisch und die wärmsten Liebhaber der Musik waren.

Da Sr. Durchl. der Herzog stets besonders Wolgefallen an den Stücken des Pergolesi und Jomelli fanden, so veranlaßte dies unsern H., sich die Manier dieser beyden Meister eigen zu machen, daher seine musikalischen Stücke, die er seit dieser Zeit machte, von denen vorhergehenden im Graun und Bachischen Style sehr verschieden sind. Der kummervolle Krieg, der noch im Jahr 1756 erfolgte, hatte auch den traurigsten Einfluß auf die Musik, indem der Hof sich während der kriegerischen Zeiten bald in Hamburg, Altona und Lübeck aufhielten, und die Musiker unterdes auf Reisen gingen. Unser H. blieb das erste Jahr ruhig in Schwerin und studirte und schrieb fleissig.

Ansehnliche Freunde und Gönner bewogen ihn endlich die ihm schon vor einigen Jahren angetragene Musikdirektor-Stelle an der Hauptkirche zu Stralsund anzunehmen und im Herbst 1759 dahin abzugehen. Er wurde daselbst von Hohen und Niedrigen mit vieler Achtung, Höflichkeit und Güte aufgenommen. Der Hr. Cammerrath und Münzdirektor Giese, ein Mann, der wegen seines erhabenen edlen Herzens verdiente Fürst zu seyn, und der ihn schon von Strelitz aus mit wärmster Freundschaft zugethan war, nahm ihn sogleich in seinem Hause, an seinem Tisch und behandelte ihn überhaupt wie einen Angehörigen seiner Familie. Der landbegüterte Pommersche und Rügianische Adel, der gewöhnlich den Winter über Stralsund fleissig besuchte, und die ganze damals in der Nähe herumliegende Schwedische Armee machten den Winter von 1760 zu einem der glänzendsten.

Die

Die Musik stand unter den Plaisirs oben an, und unser H. ward aufgefordert ein Konzert zu geben, wozu alle mögliche Erfordernisse ausser einer Sängerin zur Hand waren. Auch hiezu machte der Hr. Giese Anstalt und verschrieb zu dem Ende die so brave Sängerin als Harfenspielerin Demoselle Petrini aus Berlin.

Unser H. erfuhr hier zuerst, daß der Schwede von Natur ein für die Musik empfängliches Herz hat, und ein warmer Liebhaber derselben ist. Vielfältig von den sich erworbenen Gönnern und Freunden nach Schweden eingeladen, hatte er jeßt zweymal Gelegenheit in der besten Gesellschaft frey dahin zu reisen, allein da ihm dies in Ansehung andrer Länder, die er sehr gerne gesehen hätte, nicht glücken wollte, so wollte er auch nun nicht grade damit nordwärts anfangen.

So wenig gedenkbar es war, daß unser H. diesen in allem Betracht so angenehmen Aufenthalt je wieder verlassen würde, so geschah dies doch schon zu Ende des 1760sten Jahres, da er sich wieder nach Schwerin begab. Der noch fortdaurende Krieg bewog ihn nach Lübeck zu reisen, und seinen vormaligen Gönner den Hrn. von Chassot zu besuchen. Er mußte sogleich dessen Haus und Tafel beziehen, und die angenehme Gesellschaft des vortreflichen Mannes hielt ihn für alles Elend des Krieges schadlos.

Jeßt lernte er seinen Vorgänger im Amte den Hrn. Werk- und Kapellmeister Kunz zu Schwerin kennen, und fand an ihm einen braven besonders propren Clavierspieler von guter, wenn gleich

nicht Bachischer, Manier. Seine Stücke ausser den Clavier-Sonaten waren annoch etwas im Telemannischen Geschmack, und als Direktor gab er seinem Orchester zu sichtlich merkliche Hülfen.

Gegen Ende des Frühlings machte unser H. eine kleine Reise nach Plön, woselbst der damalige Herzog Friederich Carl, einer der größten Liebhaber der Musik, der selbst eine sehr artige Kapelle hatte, ihn gnädigst aufnahm, beschenkte und ihm Dienste antrug, die er unterthänigst ablehnte, dagegen aber versprechen mußte, von Zeit zu Zeit den Hof zu besuchen, und neue Stücke für Höchstdieselben zu setzen. Er machte den Anfang mit einem Schäferspiel, das aber wegen des schleunigen Todes des Herzogs nicht aufgeführt werden konnte.

Im August desselben Jahres reiste unser H. mit der ganzen Kapelle nach Neustreliz zu den Feyerlichkeiten die wegen der Vermälung der Prinzessin Sophie Charlotte mit dem König von Engelland Georg III. gegeben wurden, und componirte Metastasio's Schäferspiel Il vero Omaggio, das er dem beglückten Vorfall anpaßte, und dem italienischen Texte eine französische Uebersetzung beyfügte. Die Kapelle ward über einen Monath köstlich bewirthet uud Königlich beschenkt. Mit Vergnügen bemerkte er, daß seine Musik Beyfall erhielte, und er mußte nicht nur die Original-Partitur hohen Orts abliefern, sondern auch verschiedene von den Anwesenden aus Berlin erbathen sich einzelne Arien und besonders die Simfonie, welche denn auch so bekannt wurden, daß man den Verfasser bey seinem Daseyn überall damit be-

grüßte,

grüßte, und ein einziger Notenschreiber sie in einem Winter über 180 mal abgeschrieben hatte.

Den Winter 1762 brachte er bey seiner Durchl. Clavier-Schülerin der Prinzessin **Ulrike Sophie** in Ludewigslust zu, wo er seine Zeit mit Lesen, Komponiren und Durchstreichen der Wälder passirte.

Im Jahr 1763 trugen ihm Sr. Durchl. der Prinz **Ludwig** auf, eine starke vierstimmige Passionskantate, die Worte vom Sekr. **Löwen**, zu setzen. Er dedicirte diese nebst seinen neuesten Sinfonien dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, und ward dafür reichlich beschenkt, und mit einem französischen Handschreiben begnadigt.

Im Jahr 1764 gegen Herbst überfiel ihn ein bösartiges lentescirendes Fieber, das ihn an der Schwelle des Grabes führte. Doch die nie zu verdankende treue Sorgfalt seiner Aerzte der Hrn. Hofräthe **Becker** und **Benefeld**, verbunden mit dem guten Rath des grossen **Withofs** in Hannover, rettete ihn. Die Krankheit endigte sich mit einem Geschwür unter den Rippen linker Seite, bey dessen Behandlung er in der Person des jetzigen Hrn. Doktors und Regimentsfeldschers **Meyer** zu Rostock einen sehr geschickten Wundarzt kennen lernte, und von Grunde aus geheilet ward. Wie er von seinem Krankenlager zum Clavier kriechen konnte, fühlte er erst, wie herunter gebracht er an Seel und Leib geworden. Er konnte kaum die Tasten zwingen, noch vielweniger einen Triller herausbringen. Sein Gedächtniß war ganz verschwunden, doch so wie seine Besserung zunahm,

stellte sich ein Stück nach dem andern wieder ein.

Da er sich gerne von jeder Wissenschaft einige, wenigstens allgemeine, Kenntniß verschaffen wollte, so machte er sich auch an die Oekonomie, die so viele Reitze für ihn hatte, daß er sich ganz dem Landleben widmen wollte, allein er mußte diesen Endschluß aufgeben, und konnte ihn nur im Kleinen befolgen. In der Absicht kaufte er sich an dem entlegensten Ende der Stadt ein Haus mit Garten und Wiesewerk, und blieb endlich bey der Blumistik stehen; auf welchem nunmehrigen Steckenpferde er es denn auch so weit brachte, daß er seit Jahren mit den grösten Fleuristen in und ausser Teutschland in Briefwechsel und Umtausch stehet.

Sein neuangetretenes Sekretariat machte es ihm zur Pflicht noch in diesem 1765. Jahre seinem gnädigsten Fürsten nach Hamburg zu folgen. Er sah diese in allem Betracht vortrefliche Stadt, das alte Arkadien in den Vierlanden, und fand inniges Behagen daran. Besonders freuete er sich, den dasigen Hrn. Syndikum Schuback kennen zu lernen, einen Mann, der den Weltmann, Staatsmann, den Gelehrten, Künstler, besonders Tonkünstler und gründlichen Componisten in sich vereint, und dabey durch seine feine Lebensart und zuvorkommende Höflichkeit das beste Herz verräth. Auch fand er noch den Hrn. Capellmeister Telemann, einen alten intimen Freund seines Vaters am Leben. Dieser alte Notenheld führte ihn bey seinem ersten Besuch so tief in eine Unterredung über die Theorie der Composition, daß er vermu-

thea

chen mußte, er wolle ihn auf die Zähne fühlen, dagegen aber erlaubte er sich auch seiner Seits das Gespräch auf den jetzt verfeinerten Geschmack zu lenken.

Eine Nachkur, die er auf seine Krankheit hier brauchen muste, brachte ihn mit unserm teutschen Tissot Hrn. Prof. **Unzer** in Altona in Bekanntschaft, der ihm das Componiren gänzlich untersagte. Allein unser H. befolgte ihn so wenig ganz, als lange.

So wenig hiezu der Ort ist, so sehr würde es unsre Kräfte übersteigen, wenn wir die erhabenen Eigenschaften zu schildern wagen wollten, die den Durchl. Herzog **Friederich** zu einen der grösten Landesregenten machen. Doch da folgendes zu sehr Bezug auf die Musik hat, so halten wir es für Pflicht, es hier zu sagen. Gleich beym Antritt Höchstdesselben Regierung ward sein durch den Jammer des Krieges von Mitleid durchdrungenes Herz sofort thätig, und er tröstete sein Volk. Jedem Musiker ließ er während des Krieges sein volles Gehalt, und ersetzte ihm den Verlust an dem schlechter gewordenen Gelde durch ein hinlängliches Agio. Nachdem er seine Unterthanen wieder aufgeholfen hatte, verbesserte er seine Capelle, und verstärkte sie besonders durch die Annahme einer sehr braven Sängerin Madam Affabili. Da Höchstdieselben einen besondern Geschmack an der geistlichen Musik fanden, so muste unser H. in diesem Fache mit dem geistvollen herrlichen Choral: Ist Gott für mich so trete ꝛc. den Anfang machen, und zwar nach einem Plan, wornach ein sol-

ches Lied ein ganzes vollständiges Singstück wird, und wozu Höchstdieselben dem ehemaligen Konzertmeister Kunzen zu Verfertigung derselben zuerst die noch nie vorher bekannt gewesene Idee an die Hand gaben.

Im Februar 1767 besuchte er seine 86jährige Mutter und den Gatten seiner ältesten Schwester, den Violinisten in der Königl. Kapelle Hrn. Grauel zu Berlin, allein seine Unpäßlichkeit zwang ihn, die mehrste Zeit die Stube zu hüten. Er lernte diesmal die beyden Castraten der Königl. Kapelle Hrn. Concialini und Tosoni, ein paar sehr brave Sopransänger kennen, und bemerkte sehr bald, daß auch hier seit seiner Abwesenheit Zeit, Tod und Krieg manche Veränderung gemacht, denn das Orchester war in Verhalt voriger Zeit so verschieden, als der ehemalige Geschmack, besonders bey den Instrumentalisten in Crisi.

Kurz nach seiner Rückkehr geruheten der Durchl. Herzog die Kapelle von Schwerin weg und nach Ludewigslust zu nehmen. Er ward bey dieser Gelegenheit seiner Dienste in Gnaden entlassen, und blieb von nun an einzig und allein in Schwerin in den Diensten seiner Fürstin. Das entzogene Vergnügen der Kapelle veranlaßte die sämtliche appanagirte Herrschaft zu Schwerin unter seiner Direktion Concerte veranstalten zu lassen, und er genoß das Glück die Durchl. Prinzessin Ludewig im Singen, und Höchstderoselben Prinzessin Tochter, die jetzige Kronprinzessin von Dännemark, beydes im Singen und Clavier zu nnterrichten. Seine compositorische Muse aber ward

jetzt

jetzt ganz unthätig; doch sein vormaliger gnädigster Brodtherr wußte unsern Mann bald wieder in das gehörige Feuer zu setzen, indem Höchstdieselben ihn gnädigst auftrugen, diejenigen geistlichen Stücke von Zeit zu Zeit zu setzen, die wir hernach unten namhaft machen werden, und deren zu veranstaltende Aufführung verursachte, daß er sich nunmehro auch oftmals nach Ludewigslust verfügen mußte.

Im May 1769 verheirathete er sich mit seiner bisherigen Scholarin auf dem Clavier, der Fräulein Sophie Amalie Louise von Wurmb, die ihm das Jahr darauf einen Sohn gebar. In eben diesem Jahre erhielte er auch den Charakter eines Hofraths. Auch ward ihm zu eben der Zeit von seiner Durchl. Herrschaft der Unterricht der Demoiselle Fritschern aus Neubrandenburg auf dem Clavier übertragen. Sie machte solche Fortschritte, daß der Hr. Capellmeister Westenholz zu Ludewigslust sie zur Gattin nahm, und sie bald darauf als Sängerin angestellet ward. Im Jahr 1772 verlor er seine geliebte Mutter, und einige Jahre nachher rafte eine epidemische Ruhr seinen einzigen Hofnungsvollen Sohn weg. Dies beugte ihn so sehr, daß er in Gefahr stand, seinen Verstand zu verlieren. Das Absterben seines grösten Gönners des Durchl. Prinzen Ludewig machte ihm diese traurige Epoke bald noch fühlbarer. Doch er sollte noch mehr Hiob werden. Es ereigneten sich in seiner Ehe kurz hierauf verschiedene Umstände, die ihm die Trennung derselben nothwendig machten. Nunmehro blieben ihm von den

Seini-

Seinigen nur sein Bruder und seine 10jährige Tochter noch übrig. Alles dies hatte seinen Geist so gebeugt, seinen Körper so geschwächt, daß er im Jahr 1782 eine Nervenkrankheit bekam, von der er noch nicht gänzlich befreyet ist, und die ihm alles Componiren fürs erste versagt.

Jetzt zur Schilderung seines Karakters und seiner ganzen Person. Er ist von Statur um ein ansehnliches über gewöhnliche Mannesgrösse, mager, wohlgewachsen, proportionirt und von starkem musculösen Knochenbau, daher im Gang und in allen seinen Bewegungen schnell, rasch, oft vehement, sein ganzes Nervengebäude äusserst empfindlich und ein lebendiger Barometer, seine Tragung gesetzt, ungezwungen, sein Haar castanienbraun, sein Gesicht blaß, sein Auge und Miene aber stets bereit die Zunge zu vertreten, wenn es darauf ankömmt, gerathener durch Stillschweigen seine Meynung zu äussern. Seine Sprache ist so geschwind, daß man immer Ohr seyn muß, die Wendung seiner Gedanken ihm so eigen, andern so unerwartet, daß man erst am Ende der ganzen Rede Aufschluß erhält, sein Ausdruck gedrungen, meist treffend, gemeiniglich bilderreich, oft drollig und so lebhaft, daß man immer sehen und hören kann, es sey das Gesagte seine Herzensmeynung.

Erst nach dem dreyßigsten Jahre lernte er fühlen, was Verdruß sey, sein Geist war stets auch in Krankheiten geschäftig, und mischte sich die Ambition im Spiel, so machte er so leicht keine, auch die ihm unangenehmste Sache ganz schlecht. Sein leichtsinniger, oft rauher Anschein war ihm

nur

nur die Schutzwehr des zartesten Gefühls und deckte das empfindungsvollste Herz, das mit Ebbe und Fluth in der Folge nur zu oft sich durch kreuzender Leiden und Freuden in beständiger Bewegung war. Sein ihm nicht abzusprechender Antheil von Witz, Laune und Salz diente ihm blos zur Würze der Gesellschaft und zur Beitze der ihn unter seinem Werth nehmenden Thoren. Von Virtuosen-Neid war er so wenig besessen, daß er gerne zuerst dem wahren Verdienste Lob ertheilte. Glattzüngige Schmeicheley, unterm Panzer des Schaaf-Pelzes gefährliche Heucheley war ihm aufs äusserste zuwider, und vom vorsetzlichen Wortbrecher und Lügner war er ein Todtfeind. Stets mäßig und nüchtern verabscheute er Schwelgerey und Saufen, war ein guter ordentlicher Hausvater, treuer Gatte, eifriger Diener, zärtlicher Vater und guter Gesellschafter. Sein Ideal von Freundschaft, das ihn an der Möglichkeit derselben schier hätte verzweifeln lassen, wären ihm nicht zwey Männer lautredende Beweise derselben gewesen, machte, daß er sich nicht viel um Freunde bewarb. Von der Religion war er immer der Meinung, daß ihr ein beständiges Memento mori zur Seite stehen, sie mehr im Herzen als auf der Zunge wohnen und sich durch Handlungen veroffenbaren müsse.

Seine Fehler, deren er so gut, wie andere hatte, datirten sich größtentheils nur von seinem Temparamente her, das freilich je zuweilen auch mit ihm durchzugehen pflegte. Da er zu der Menschenklasse gehörte, die mehr zu Extremen, mehr

zum Handeln als Raisonniren geneigt sind, so grif er häufig eine Sache zu voreilig an, weshalb der beste Gedanke oft nachher kam, und er seines Zwecks verfehlte. Er ward zu bald verdrießlich und braußte zu leicht auf. Beleidigungen vergab zwar sein Herz, doch wider seinen Willen bewahrte sie sein Gedächtniß desto treuer. Von dem so nöthigen Band wechselseitiger Hülfe unter den Menschen schien sein Gefühl nicht stark genug durchdrungen; denn er richtete sich nicht gerne nach andere, und konnte, oft auch, wenn es Pflicht war, seinen Zwang so wenig verbergen, daß er Gefahr lief, unleidlich zu werden. Dies war eine Folge nicht der Bequemlichkeit, sondern weil er seiner Einbildungskraft gemeiniglich zu vielen Willen ließ. Als Tonkünstler war er, ohne jedoch Krittler zu seyn, ein zu freymüthiger Richter der Fehler von Freunden und Feinden. Da er mit seinen Zutrauen und Dienstfertigkeit zu oft am unrechten Mann gekommen war, so ward er jetzt, ohne einen vernünftigen Unterschied zu machen, grade das Gegentheil. Bey dem Bewußtseyn recht gehandelt zu haben bekümmerte er sich wenig um das Urtheil der Welt. Er setzte auf manches Ding einen Werth, den es bey andern nicht hatte, und machte zu leicht eine geringfügige Sache, die mancher andere belacht haben würde, zu einer Herzens-Angelegenheit, welches ihm manche verdrußvolle Stunde verursachte; und ihn zu sehr zum Spiel seiner Phantasie und Empfindung machte.

Nach dieser Karakteristik unsers Hertels mag nun der Leser urtheilen, in welche Klasse von Menschen

schen er rangirt werden müsse, und in wieferne wir unsern obigen Principien zufolge den Jüngling noch in dem Mann wieder gefunden haben. Uns wenigstens scheint er keine grosse Aenderung gelitten zu haben, als die so jedem andern Zeit und Alter ungebeten gewähren, es sey denn, daß seit einiger Zeit eine ihm sonst ungewöhnliche Gleichgültigkeit mit der eingezogensten Lebensart verbunden, die Vermuthung erlaubt, er setze jetzt alle Seegel bey, um mit voller Ueberzeugung gleich jenem sagen zu können:

inveni portum
spes & fortuna valete
sat me lusistis, ludite nunc alios.

Und nun die Reihe seiner Kinder nach Stand und Würden.

I.

Theoretische Werke

a. gedruckt.

Sammlung musikalischer Schriften, größtentheils aus den Werken der Italiäner und Franzosen, übersetzt und mit Anmerkungen versehen, von Johann Wilhelm Hertel. Erstes Stück. Leipzig bey Breitkopf 1757. 9 Bogen in 8.

Zweytes Stück. Leipzig 1758. 7½ Bogen.

Das 3te und 4te Stück zum ersten Band sind in der Handschrift vorhanden, und stehen einem Verleger zu Dienst.

Leben Johann Christian Hertels, ehemaligen Concertmeisters am Sachs. Eisenachischen und Mecklenburg-Strelitzischen Hofe. Entworfen von desselben Sohne, Hrn. Johann Wilhelm Hertel, Hochfürstl. Mecklenburg-Schwerinischen Hof-Componisten.

S. des Hrn. Marpurgs Beyträge zur Aufnahme der Musik, daselbst Seite 46. u. f. des 1sten Stücks des 3ten Bandes, allwo solches zu lesen.

Viele musikalische Recensionen, hin und wieder in den Zeitungen, besonders in dem Hamburgschen Correspondenten von den Jahren 1765. 1766. und 1767.

b. geschrieben.

Theorie und Praxis des General-Basses. Neu-Strelitz 1748. in 4.

Theorie de la Musique, divisée en deux Parties, dont la 1re traite de l'harmonie, & la 2de de la Melodie, avec nombre des figures, pour servir à l'usage de Mr. le Colonel & Chevalier de Chassot, par son trèshùmble & tès devouè Serviteur, Jean Guillaume Hertel, a Neu-Strelitz 1749.

II.

Praktische Werke.

A.

Sing-Stücke.

1. Weltliche Sing-Stücke

a. gedruckt.

Johann Friedrich Löwens Oden und Lieder, in Musik gesetzt von Johann Wilhelm Hertel, Leipzig im Breitkopfischen Verlag 1757. 8 Bogen, in Querfolio. Sr. Durchl. dem Herzog Ludwig von Mecklenb. zugeeignet.

Johann Wilhelm Hertels Musik zu vier und zwanzig neuen Oden und Liedern, aus der Feder des Herrn Johann Friedrich Löwen, Rostock im Koppischen Verlag 1760. 9 Bogen in Querfolio. Ihro Durchl. der Prinzeßin Ulrique Sophie von Mecklenb. zugeeignet.

In den Unterhaltungen, bey Bock in Hamburg, folgende Oden:

Im 8ten Bande. La Partenza und Alla Fille assente.

Im 9ten Bande. Der Kuß.

Im 10ten Bande. à Tirsis.

b. geschrieben.

Folgende Sing-Stücke sind alle, bis auf ein einziges, aus der Feder wailand des Hrn. Secretairs Löwen, jedes derselben einzeln gedruckt und vierstimmig, mit vollem Besatz des Orchesters in Musik gesetzt und von Herzogl. Kapelle aufgeführt worden.

Das Band der Religion, der Güte und Freude, bey dem hohen Geburts-Fest wailand des Durchlauchtigsten Herzogs Christian Ludewig, Schwerin den 15. May 1754.

Sing-Gedicht auf das hohe Geburts-Fest der Durchlauchtigsten Prinzeßin Ulrica Sophia, Schwerin den 1. Julii 1754.

Sing-Gedicht auf das hohe Geburts-Fest wailand des Durchlauchtigsten Herzogs Ludewig, Schwerin den 6. Aug. 1754.

Sing-Gedicht auf das hohe Geburts-Fest des Durchlauchtigsten Herzogs Friederich damaligen Erbprinzen von Mecklenburg, Rostock den 9. Novemb. 1754.

Sing-Gedicht bey der Gelegenheit, als wailand der Durchlauchtigste Herzog Christian Ludewig den Tag des Rußisch-Kayserl. St. Andreas-Ordens zu Rostock feyerlichst begingen, Rostock den 30. Novbr. 1754.

Hoheit und Verdienst, bey dem hohen Geburts-Fest der Durchlauchtigsten Herzogin Louisa Friederica, damaligen Erb-Prinzeßin von Mecklenb. Rostock den 3. Febr. 1755.

Die Freude der Weisen, bey dem hohen Geburts-Tag, wailand der Durchlauchtigsten Prinzeßin Amalia, Rostock den 8. May 1755.

Der Sieg der Liebe, bey der Vermählung wailand des Durchlauchtigsten Prinzen Ludewigs mit der Durchlauchtigsten Prinzeßin Charlotte Sophie aus Sachsen-Coburg, Schwerin den 14. May 1755.

Religion und Freude, bey dem hohen Geburts-Fest der Durchlauchtigsten Prinzeßin Charlotte Sophie, Schwerin den 24. Septbr. 1755.

Hoffnung und Wünsche der Nachwelt, zu den hohen Geburts-Fest, wailand des Durchlauchtigsten Herzogs Christian Ludewig verfertiget, doch wegen Höchstdessen kurz vorhero erfolgten Hintrits nicht aufgeführet.

Sing-Gedicht, der frohen Geburt des Durchlauchtigsten Prinzen Friederich Franz in tiefster Ehrfurcht gewidmet, wurde erst iu einer Privat-Gesellschaft den 10. Decebr. 1756, hernach aber bey Hofe in Gegenwart der sämmtlichen hohen Herrschaft aufgeführet.

Sing-Gedicht, bey Gelegenheit des höchsterfreulichen Kirch-Ganges der Durchlauchtigsten Prinzeßin Charl. Sophie, Schwerin, im Jan. 1757.
Die Worte hiezu von dem neulichst verstorbenen Hrn. Geheimen Canzley-Rath Aepinus.

Das Glück der Völker, auf das hohe Geburts-Fest, wailand der Durchlauchtigsteu regierenden Fürstin Caroline Wilhelmine Sophie von Anhalt-Zerbst, im Jahr 1759. daselbst aufgeführet.
Die Worte hiezu von dem Hrn. Secretair Löwen.

Eine Cantate, für den Sopran allein, bey Gelegenheit des hohen Geburts-Tages der Durchlauchtigsten Prinzeßin Ulrique Sophie, als eine Abend-Musik aufgeführt, Schwerin den 1. Jul. 1763.
Die Worte von ebendemselben.

Ein

Ein Divertissement, des Hrn. Löwen, zu seinem Lustspiel: Das Räthsel, oder was dem Frauenzimmer am besten gefällt, als solches zum erstenmale in Hamburg von der Seilerschen Truppe im Jahr 1767. aufgeführet wurde.

Le Delizie illustri. Componimento Dramatico da cantarsi nel felicissimo giorno natalizio Dell' Altezza Sma. di Federico Carlo, Duca regnante di Ploen 1761.

Der Text wurde nach dem Metastasio von dem Komponisten zur Feyer des Geburts-Festes verfertiget, das Stück selbst ward aber nicht aufgeführet, weil kurz vorher der Herzog zu Traventhal verstarb.

Il vero Omaggio. Componimento dramatico da cantarsi nel felicissimo giorno di sposalizio di sua Maestà Georgio Guilielmo III. Rè d'Inghilterra coll' Altezza Serenissima di Sofia Ciarlotta, Duchessa di Meclenburgo &c.

Die Worte zu diesem Pastoral wurden von dem Componisten aus dem Metastasio genommen, der Feyer des Festes anbequemet, mit einer hinzugefügten französischen Uebersetzung gedruckt herausgegeben und im Jahr 1761. im August zu Neu-Strelitz von der Herzogl. Kapelle aufgeführet.

Folgende Cantaten und Arien sind fast alle aus dem Metastasio.

Für den Sopran oder Tenor.

Cantata: Nò, non turbati o Nice! a voce sola, con 2 Viol. Violetta e Basso.

Cantata: Perdono, amata Nice! a voce sola, con 2 Viol. Violetta e Basso.

Cantata: Cinpetemi d'alloro &c. a voce sola, con 2 Viol. Violetta e Basso.

Duetto, Larghetto: Ecco mio Ben l'istante &c. con 2 Viol. Viol. e Basso.

Duetto, Larghetto: Dimmi una volta addio &c. con 2 Viol. Violetta e Baſſo.

Duetto, Grazioſo. Se placar volete amore &c. con 2 Flauti, 2 Violini, 2 Violetti e Baſſo.

Largo. Spoſo ti laſcio addio &c. con 2 V. Vta e B.

Allegro. Non hò il tuo Cuor in petto &c. con 2 V. Vta. e B.

Allegro. O più tremar non voglio &c. con 2 V.

Allegro. Se mai turbo il tuo ripoſo &c. con 2 Corni, 2 V. Vta. e B.

Allegro. Tradir Sapeſte, o perfidi &c. con 2 Corni 2 V. Vta. e B.

Allegretto. Al'onor mio rifletti &c. con 2 V. Vta e B.

Larghetto. Se volete, eterni Dei &c. con 2 V. Vta. e B.

Larghetto. Se m'è caro l'idol mio &c. con 2 Fl. 2 V. Vta e B.

Allegro. Dei di Roma &c. con 2 V. Vta. e B.

Allegretto Deſio che nel ſeno l'amore gli reſti &c. à 2 V. Vta. e B.

Andantino. Sento nel alma un non ſo che &c. con 2 V. Vta. e B.

Allegretto. Or chè tranquillo il mare &c. con 2 V. Vta. e B.

Adagio. Se tutti i mali miei ioti poteſſi dir &c. col'Oboe oblig. 2 V. Vta. e B.

Largo. Bel Piacer d'un fido core &c. con 2 Fl. 2 V. Vta. e B.

Allegro. Saggio Guerrier autico &c. con 2 Corni, 2 Fl. 2 V. Vta. e B.

Largo. Serbami o Cara, in tanto &c. con 2 Fl. 2 V. Vta. e B.

Andantino. Care Luci, che regnate ſugli affetti del mio Cor &c. con 2 Fl. 2 V. Vta. e B.

Allegretto. Tu ſai ch'io ſon Amante &c. con 2 V. Vta. e B.

Largo. Cara Cetra, ah pur tu ſei &c. con 2 Fl. 2 V. Vta. Cembalo concertato e B.

Paſto-

Pastorale. Quanto mai felici siete &c. con 2 Fl. 2 V. Vta. e B.
Andantino. Ragion chi pretende d'un povero core &c. con 2 Fl. 2 V. Vta. e B.
Allegro. Al mar và un piccol Rio &c. con 2 Corni, 2 Oboi, 2 V. Vta. e B.
Allegro. Sperai vicino al Lido &c. con 2 Corni, 2 Oboi, 2 V. Vta. e B.
Adagio. Ah! seprovar mi vuoi &c. con 2 V. Vta. e B.
Allegro. Non perdo la Calma. &c. con 2 Corni, 2 Oboi, 2 V. Vta. e B.
Andantino. Mi crederei crudele &c. con 2 V. Vta. e B.
Adagio. Sacre piante, amato rio &c. con 2 V. Vta. e B.
Andante. Se frà gelosi sdegni &c. con 2 V. Vta. e B.
Andantino. Mà rendi pur contento &c. con 2 V. Vta. e B.
Largo. Se a ciascun l'interno-affanno &c. con 2 V. Vta. e B.
Largo. O come spesso il mondo nel giudicar delira &c. con 2 Corni, 2 Fl. 2 V. Vta. e B.
Andante. Non vi piacque injusti Dei &c. con 2 V. Vta. e B.
Allegro. A dispetto d'un tenero amore &c. con 2 V. Vta. e B.
Allegro. A trionfar vi chiama &c. con 2 Corni, 2 Oboi, 2 V. Vta. e B.

Für den Contr'alt.

Larghetto. Che mai vi possa lasciar d'amare &c. con 2 Corni, 2 Flauti, 2 Fagotti, 2 Viol. 2 Violette e Basso.

Für den Baß.

Allegro. Se in Campo armato voi cimentarmi &c. con 2 Corni, 2 Oboi, 2 V. Vta. e B.

Allegro. Tu mi da me dividi &c. con 2 Corni, 2 Oboi, 2 V. Vta e B.

Unterschiedene Solfeggi, einzelne deutsche Oden und Lieder, französische Chansons und Italiänische Canzonette.

2. Geistliche Sing=Stücke

a. gedruckt.

In D. Münters ersten Sammlung geistlicher Lieder, mit Melodien von verschiedenen Sing=Componisten, Leipz. 1773. folgende Lieder:

III. Zu uns komme dein Reich.

IV. Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

V. Unser täglich Brod gieb uns heute.

VI. Vergieb uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.

XXXV. Um Gnade für boshafte Sünder.

b. geschrieben.

Motette über die Worte: Freuet euch, daß eure Nahmen im Himmel geschrieben sind, mit untergewebten Gesang des Verses aus dem Gesang=Buch: Schreib meinen Nahm aufs beste. Vierstimmig.

Motette über die Worte: Ich halte dich und will dich nicht lassen, mit untergewebten Gesang des Verses aus dem Gesangbuche: Meinen Jesum laß ich nicht. Vierstimmig.

Eine vierstimmige aus lauter Contrapunkt bestehende Misse, alla Papale.

Folgende Sing=Stücke sind alle vierstimmig und mit vollem Besatz des Orchesters.

Das traurige Schicksal der Grossen auf Erden, zur feyerlichen Beysetzung wailand des Durchlauchtigsten regierenden Herzogs Adolph Friederich des IIIten zu Strelitz im Januar 1753. in Mu-

sik gesetzt, wozu der dasige Hr. Consistorial-Rath Palisch den abgedruckten Text gemacht.

Eine Kirchen-Musik, zur Feyer des Friedens-Festes, in der Schwerinischen Schloß-Kapelle aufgeführt.

Der sterbende Heiland, eine Paßion-Musik, aus der Feder wailand des Hrn. Sekretairs Löwen.

Zu folgenden Sing-Stücken hat der Hr. Präpositus Tode zu Pritzier die Texte gesetzt, die alle einzeln gedruckt sind.

Die Gabe des heiligen Geistes, eine Pfingst-Musik.

Die Geburt Jesu Christi, eine Weihnachts-Musik.

Die Himmelfahrt Christi, zu dem Fest der Himmelfahrt.

Das Vertrauen auf Gott.

Der Ruf zur Busse.

Ein starke Paßions-Musik, so aus sieben Theilen bestehet, und wovon folgende viere bereits componiret worden, als:

Iter Theil. Jesus in Gethsemane.
IIter Theil. Jesus in Banden.
IIIter Theil. Jesus vor Gericht.
IVter Theil. Jesus im Purpur.

Der 84ste Psalm: Wie lieblich sind deine Wohnungen 2c.

Der 13te Psalm: Herr, wie lange willt du mein sogar vergessen 2c.

Der 100ste Psalm: Jauchzet dem Herrn alle Welt 2c. Zweychörig, mit unterwebten Choral: Nun danket alle Gott.

Auf dem hohen Geburts-Tag des Durchlauchtigsten regierenden Herrn Herzogs Frieberich den 9. Novbr. 1780. in Ludewigslust aufgeführet.

Folgende Choräle sind alle vierstimmig und mit vollem Besatz des Orchesters.

1) Ist Gott für mich so trete 2c.
2) Straf mich nicht in deinem Zorn 2c.

3) Herzlich lieb hab ich dich o Herr! ꝛc.
4) Jesus meine Zuversicht ꝛc.
5) Jesus meine Freude ꝛc.
6) Ich freue mich in dir.
7) Der unsre Menschheit an sich nahm ꝛc.
8) Sey mir tausendmal willkommen ꝛc.
9) Christus der ist mein Leben ꝛc.
10) Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ ꝛc.
11) In allen meinen Thaten ꝛc.

Unterschiedene einzelne Oden und Lieder.

B.

Instrumental-Stücke

a. gedruckt, gestochen.

Sei Sinfonia á due Violini, Violetta e Basso, due Oboi, due Flauti e due Corni di Caccia, dedicate all'Altezza Sma. di Adolfo Federico, Duca regnante di Meclenburgo-Strelitz &c. composte da Giovanni Guglielmo Hertel, Compositore di Corte. In Hamburgo 1766. 41½ Bogen in Fol. daselbst bey Bock gedruckt.

Sei Sonate per Cembalo, dedicate all'Altezza Sma. di Federico, Principe ereditario di Meclenburgo &c. composte da Giovanni Guglielmo Hertel, Compositore di Corte. Opera Ima. alle Spese di Haffner in Norimberga. In Kupfer gestochen, 9 Bogen Querfolio.

Concerto per il Cembalo, accompagnato da due Violini, Violetta e Basso. In Kupfer gestochen bey ebendemselben.

Sonata per il Cembalo Solo, e B dur. in Haffners Oeuvres melées in Kupfer gestochen.

Sechs Klavier-Sonaten, so in Thomasischen Verlag in Leipzig herauskommen sollen, und bereits im Jahr 1781. dahin abgegangen.

b. geschrieben.

Eine beträchtliche Anzahl Sinfonien nebst einer starken Ouvertüre.

Eine charakterisirte starkstimmige Sinfonie, zu dem Trauerspiel Romeo und Julie, nebst den Stücken zwischen jedem Akt.

Eine ebendergleichen Sinfonie, zu dem Trauerspiel: Richard der Dritte, die in ein pantomimisches Stück übergehet, worinnen Richard die Bühne betritt; nebst den Stücken zwischen jeden Akt.

Beyde für die Seilersche Truppe 1767. in Hamburg gemacht und daselbst aufgeführet.

Clavier. Eine starke Anzahl schwerer und leichter Concerte.

Sechs leichte Trios mit Oboe, Flöte oder Violine.

Sechs Sonaten zum Druck bestimmt.

Unterschiedene einzelne Sonaten, auch eine mit 3—4 Händen.

Einige Fugen, Fantasien und ein starkes Rondeau.

Ueber folgende Lieder Variaziones:

Daß du mein Schätzgen bist rc. rc.
Ich schlief da träumte mir rc.
Ohne Lieb und ohne Wein rc.
Blühe liebes Veilchen rc.
Euridice meine Schöne rc.
nebst noch einigen andern, aus willkührlichem Stoff.

Harfe. Einige Concerten und Trios.

Violine. Viele leichte und schwere Concerten, Sonaten und einige Trios.

Bratsche. Einige Sonaten.

Violoncell. Sechs Concerte.

Flöte. Einige Concerte und Trios.

Oboe. Eine ziemliche Anzahl schwerer und leichter Concerte.

Fagott. Sechs Concerte, einige leicht, einige schwer.
Waldhorn. Einige Concerte.
Trompete. Unterschiedene Concerte.
Und für obige Blas-Instrumente unterschiedene Parthien, Aufzüge und Märsche.

Pries (Joachim Henrich) zweyter Professor der Gottesgelahrtheit und Pastor der Kirche zum heil. Geist in Rostock, ward 1747 am 24sten September gebohren. Sein am 1sten August 1763 verstorbener Vater **Joachim Henrich** *) war Doctor der Theologie, Professor der philosophischen Sittenlehre und zuerst Pastor an St. Johannis, nachmahls Pastor an St. Marien in Rostock. Seine Mutter, **Sophia Wendula**, die am 7ten März 1771 entschlafen, stammte aus dem Geschlecht der **Petersen**, und war eine Tochter des Hn. D. **Johann Christian Petersen** **), welcher zuerst Professor der Rechte auf der Rostockschen Akademie gewesen, nachhin Bürgermeister dieser Stadt geworden, und als Herzoglich-Meck-

lenbur-

*) Sein Leben findet man in den nouis actis Historico-Ecclesiasticis, Band 5. S. 244 u. f. und in der unpartheyischen Kirchen-Historie A. und N. Testaments, vom Hrn. Prof. Schröckh fortgesetzt. Th. 4. S. 784. u. f.

) Nachricht von seinem Leben bis 1735 ertheilet Goetten im gelehrten Europa Th. 1. S. 249. Eine vollständige Erzählung liefert der 1766. vom Herrn Geheimen Rath **Johann Peter Schmidt in Schwerin, und dem verstorbenen Hrn. M. **Andreas Christian Petersen**, Past. an St. Jakob in Rostock bekannt gemachte Lebenslauf des Wohlseeligen.

lenburgischer Regierungsrath im 84sten Lebensjahr am 21sten März 1766 aus der Welt gegangen. Sein Großvater väterlicher Seite Hr. Joachim Henrich Pries war Kaufmann, ward ins Raths-collegium aufgenommen, und starb als ältester Bürgermeister von Rostock am 29sten December 1764 in einem Alter von 83 Jahren und einigen Wochen.

Den ersten Unterricht erhielte er von dem ehemahligen Conrector der Stadtschule, seel. Hrn. M. Witte. Hernach ward er Privatlehrern anvertrauet. Acht Jahre unterwies ihn der im Haag mit grossem Ruhm lehrende Herr Pastor Rütz, diesem folgte der Hr. M. Wehner, verdienter Prediger zu Rövershagen, und als sein Vater starb, war er unter der Aufsicht und Anführung des durch verschiedene Schriften bekannten Hrn. Prof. und Past. Fromm in Frankfurt an der Oder. Seines Vaters Tod erfolgte zu einer Zeit, da er als 16jähriger Jüngling nach seiner von Jugend auf gespürten Neigung zur Gottesgelahrtheit dessen Unterstützung und Leitung so vorzüglich bedurfte. Die göttliche Vorsehung linderte aber diesen harten Verlust durch die Liebe und zärtliche Sorgfalt seines Vaterbruders, des Hrn. Prof. Pries, Rectors am Herzogl. Gymnasio in Güstrow. Dieser würdige, durch Kenntnisse und edle Gesinnungen über sein Lob erhabene Mann nahm ihn so gleich ins Haus und am Tisch, und bereitete ihn fast ein Jahr nebst dem verdienten Hrn. Conrector Hollmann mit unermüdeter Treue zur Akademie. Im Jahr 1764 kehrte er

nach

nach Rostock zurück, und wohnte den philosophischen, philologischen und mathematischen Vorlesungen der Herren Professoren, Becker und Lasius bey. In der Theologie waren der Hr. Consistorialrath D. Hartmann, und der seel. Herr D. Joh. Jac. Quistorp seine Lehrer. Auf Michaelis 1767 ging er nach Greifswald, hörte bey dem jetzigen Hn. General-Superintendenten Quistorp, und den schon verstorbenen Gottesgelehrten Stenzler und Schubert mehrere Theile der Theologie, und in der Physik, Mathematik, Geschichte und Weltweisheit unterwiesen ihn die Herren Prof. Dähnert, Ahlwardt, Möller, Röhl und der seel. Mayer. Alle diese vortrefliche Männer waren aber nicht bloß seine Lehrer, sondern auch seine Freunde und Wohlthäter. Zu allen Zeiten hatte er Zutritt zu Ihnen, und wiederhohlt gaben Sie ihm Beweise Ihres gewogenen Wohlwollens, die ihm durch sein ganzes Leben gegenwärtig bleiben, und sein Herz in den zärtlichsten Empfindungen der Ehrerbietung und Dankbarkeit erhalten werden. Mit vielen innern Bewegungen verließ er diesen Ort, da seine Mutter ihn zu Hause rief, erhielte noch vor seiner Abreise die Magisterwürde, und war gleich nach Pfingsten 1769 wieder in seiner Vaterstadt. Ehe dieses Jahr zu Ende ging, ward er auf eine vorzügliche Art in dem Vertrauen gestärkt, daß Gottes besondere Vorsehung über ihn walte. Ein Hochedler und Hochweiser Rath der Stadt Rostock präsentirte ihn am 4ten December nebst dem Hrn. M. Brunow und dem schon verstorbenen Herrn

M.

M. Möller, nachmahligen Prediger zu Röversshagen, zum Diaconat an St. Petri, und er muste die Gewogenheit dieses ansehnlichen Collegii um so höher schätzen, weil die Zahl der Candidaten des Predigtamts damahls hier am Orte nicht geringe war. Die Wahl traf den annoch im Seegen bey dieser Kirche arbeitenden Hrn. M. Brunow. Da es ungewiß war, ob ihn Gott zum Prediger bestimmt, oder zum akademischen Lehrer, wozu schon damahls seine Neigung überwiegend war; so fing er auf Ostern 1770 philologische Vorlesungen zu halten an, erbat sich auch von der theologischen Facultät Erlaubniß, die Gottesgelahrtheit zu lehren. In den Sommermonathen dieses Jahrs ward er von den beyden Greifswaldschen Professoren, dem jetzigen Hrn. Gen. Superintendent D. Quistorp und Hrn. Prof. Röhl nach Stockholm in Vorschlag gebracht, als man einen Adjunctus bey der dortigen deutschen Gemeine aus Deutschland zu erhalten geäussert hatte. Die Sache kam aber nicht zum Stande, und er setzte bis 1772 seine bisherigen Beschäftigungen fort. In diesem Jahr führte ihn Gott ins Predigtamt; am 3ten May erwählte ihn die Kloster-Gemeine in Ribnitz zu ihrem Lehrer in die Stelle des verstorbenen Hrn. M. Schwabe. Seine Amtsführung an diesem Orte war geseegnet, und die Liebe, die er genoß, allgemein. Zufrieden mit seiner Lage würkte er in dem Cirkel, der ihm angewiesen war, nach dem Maaß seiner Kräfte, und glaubte sein Leben in diesem Amte zu beschliessen. Aber nach sieben Jahren sahe er sein Schicksahl

anders

anders bestimmt. E. E. Rath seiner Vaterstadt forderte ihn im Jahr 1779 zu seinen jetzigen Aemtern auf, und dieser liebreiche Antrag war ihm um so angenehmer, weil er nicht allein seiner Vaterstadt zu dienen, sondern auch seine Neigung zum akademischen Leben zu befriedigen hiedurch Gelegenheit fand. Im Vertrauen auf Gott, der ihn bey akademischen Arbeiten, die er in sieben Jahren nicht getrieben, mächtig unterstützen, und treue Bemühungen mit Seegen krönen werde, nahm er im Märzmonath die Vocation entgegen, hielte am Sonntage Misericordias Domini in Ribnitz seine Abschieds-Predigt, und trat sein akademisches Lehramt am 17ten May, sein Pastorat am 6ten Junius an. In eben diesem Jahr gab Ein Ehrwürdiges Concilium in Greifswald ihm einen rührenden Beweis seines Vertrauens und seiner fortdaurenden Liebe; es empfohl Ihro Königl. Majestät ihn, nebst dem Hrn. D. Gottlieb Schlegel in Riga und dem Hrn. M. **Ernst Johann Conrad Walter**, Pastor zu Neukloster und Bäbelin, zur dritten theologischen Profession bey dortiger Akademie und dem Pastorat an der Kirche zu St. Jacob. Ihm wiederfuhr auch die Ehre, nachdem der Hr. D. Schlegel die 1780 erhaltene Vocation abgelehnet, unterm 26sten April 1781 von diesem weisen und grossen Könige zum Professor und Pastor in Greifswald ernannt zu werden: eintretende Umstände hinderten ihn aber, diesem huldreichen höchsten Ruf zu folgen.

Das akademische Rectorat hat er zweymahl verwaltet, von Michaelis 1779 bis Ostern 1780,

und

und von Michaelis 1782 bis Ostern 1783. In jedem hat er zwey lateinische Programme aufs Weihnachts- und Osterfest geschrieben. Das Weihnachts-Programm 1779 erklärt die Stelle 5 B. Mosis 18, 15. als Messianische Weissagung (Mosen Deut. 18, 15. de Messia vaticinantem sistit); im Oster-Programm 1780 wird die Weisheit des Erlösers in seinen Erscheinungen nach der Auferstehung wider den Wolfenbüttelschen Fragmentenschreiber gerettet, (sapientia Redemtoris in apparitionibus post resurrectionem a recentioribus insultibus defenditur); das Weihnachts-Programm 1782 erweiset die göttliche Natur des Erlösers aus dem Nahmen: **Sohn Gottes** (naturam Jesu Christi diuinam e nomine Filii DEI probat) und das Oster-Programm 1783 zeigt, daß die künftige Auferstehung der Todten im A. T. nicht unbekannt gewesen (mortuorum resurrectionem hominibus religiosis Veteris Fœderis non incognitam fuisse). Den gemeinnützigen Aufsätzen aus den Wissenschaften für alle Stände zu den Rostockschen Nachrichten ließ er 1781 St. 14. 15. eine kurze Geschichte der Fastenzeit in der christlichen Kirche einrücken, und seine Inaugural-Disputation zum theologischen Doctorat, die er bald der Presse übergeben wird, handelt über die Schriftstelle Galat. 1, 4. de Christo dante se ipsum pro peccatis nostris, ὅπως ἐξέληται ἡμᾶς ἐκ τοῦ ἐνεστῶτος αἰῶνος πονηροῦ.

Seit dem 29sten Sept. 1775 lebt er in einer zufriedenen Ehe mit **Maria Friderica Catharina**, des ehemahligen ersten Zoll-Commissarius in Dömitz, seel. Hrn. **Joh. Diederich Stiehr**, Tochter, die ihm zweene Söhne gebohren: den ältesten **Johann Friederich** am 29sten September 1776, und den jüngsten **Carl Ludewig** am 23sten Februar 1782.

Rudloff *), (**Wilhelm August**) ist zu Rostock den eilften Februar 1747 geboren. Sein seeliger Herr Vater, ein würdiger und in den Rechten und der Geschichte Mecklenburgs wolerfahrner Gelehrter war Herr Ernst August **Rudloff**, ein geborner Magdeburger, und anfänglich Syndikus der Sachsen-Lauenburgischen Ritterschaft, darauf eben

*) Da der Hr. R. mich meiner schriftlichen Bitte um seine Idiobiographie nicht gewähret hat, so habe ich diese litterarischbiographische Nachrichten von ihm nach dem zweyten Pütterschen Programm de instauratione Imperii Romani sub Carolo M. & Ottonibus facta, eiusque effectibus &c. Gœttingæ 1767. 4. worin Hr. R. bis zur erhaltenen Doktorwürde sein Leben erzälet, wie auch **Weidlichs** biographische Nachrichten von den jeztlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland zweyten Theil, Halle 1781. 8. S. 250-53. **Pütters** Litteratur des teutschen Staatsrechts zweyten Theil, Gött. 1781. gr. 8. S. 60 und 61. und dem, was ich selbst von ihm wußte, aufgesetzt, und sein Herr Bruder der Hofrath **Rudloff** zu Schwerin hat die Güte gehabt, meinen Aufsatz seiner Durchsicht und Ergänzungen zu würdigen.

A. d. H.

eben dies bey der Mecklenburgischen Ritterschaft und seit 1752 Herzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Regierungsrath, auch Erbherr auf Moisall, seine noch zu Bützow lebende Frau Mutter ist Anna Jlsabe, einzige Tochter des längst verstorbenen Rostockschen Senators Wilhelm Prehns. Von seiner zarten Jugend an genoß er privat Haus-Unterricht von den würdigsten Lehrern, deren Andenken ihm immer theuer und werth bleiben wird. Wie er in der Philosophie und der Geschichte so viele Anleitung erhalten hatte, als sein Vater für hinreichend hielte, um die Akademie besuchen zu können, ging er in seinem sechszehnten Jahre nach Bützow und ward unter dem Rektorat des würdigen noch lebenden Greises Hrn. Hofrath Detharding in die Zahl der dort Studierenden aufgenommen. Die anderthalb Jahre seines dortigen Aufenthalts hörte er in der Philosophie den damaligen Hn. Hofrath, jetzt als Geheimer Kanzleyrath verstorbenen Aepinus, und den nunmehrigen Hrn. Hofrath Witte. Die Institutionen und Pandekten erklärte ihm der jetzige grosse Kielsche Rechtslehrer Herr Etatsrath Trendelenburg, unter dem er sich auch im Disputiren übte. Im Lehnrecht waren der nunmehrige erste Greifswaldsche Rechtslehrer Hr. Prof. Becker, und im Kanonischen Rechte der verstorbene Rath Manzel seine Lehrer. Die Rechtsgeschichte trug ihm der jetzige Hr. Justizrath Martini, die Reichs- und übrige Europäische Staatengeschichte nebst der Statistik der nunmehrige Hr. Justizrath Toze vor. Nun-

mehro war seine akademische Laufbahn in Bützow geendiget, und seine von seinem Vater ihm freygelassene Wahl in Beziehung einer ausländischen Akademie fiel auf Göttingen, woselbst er von dem seel. Achenwall immatrikulirt ward, und in zwey Jahren in folgenden Vorlesungen folgende Lehrer hatte, als im Lehn- und geistlichen Rechte den Hn. Geheimen Justizrath Böhmer, unter dessen Vorsitz er auch eine von demselben verfertigte Dissertation de ordine succedendi ex iure primogenituræ inter coinvestitos in feudis imperii speciatim in dynastia imperii Schaven, Gœtt. 1765. vertheidigte; im Staatsrecht, Reichsgeschichte, Reichsproceß, praktischen Vorlesungen, juristischen Encyklopädie und einem Kollegium über die neueste Wahlkapitulation den Hrn. Geh. Justizr. Pütter, der ausserordentlich viel auf ihn hielte, und in der Folge der Beförderer seines Glücks ward, in den Pandekten und der Theorie des Processes den jüngst verstorbenen Hofrath Becmann, im teutschen Privatrecht den jetzigen Hrn. Kanzler von Selchow zu Marburg, im Lehn- und peinlichen Rechte den seel. Hofrath Becmann den jüngern und den Hrn. Hofrath Gatterer in der Diplomatik. Nach geendigten Studien ließ er sich von der dortigen Juristen-Fakultät examiniren, erhielte unter Pütters Prodekanat am 25sten April 1767 nach vorhergegangener Vertheidigung seiner Inauguraldissertation die juristische Doktorwürde und fing an juristische Vorlesungen zu halten. 1768 ward er als Professor der Rechte und Beysitzer der

Ju-

Juristenfakultät nach Bützow berufen, welchem Rufe er auch auf Michaelis desselben Jahres folgte, nachdem er sich vorher mit Sophie Friderike, einer Tochter des verstorbenen Hrn. Commercienraths Ungers aus Gotha verheirathete, welche Ehe mit 7 Kindern, 2 Söhnen und 5 Töchtern gesegnet ist. In Bützow, woselbst ihm auch die dortige philosophische Fakultät die philosophische Doktorwürde ertheilte, blieb er 4 Jahre, und hat sowol durch fleissiges Lesen als auch Herausgabe verschiedener wol aufgenommener Schriften sich rümlichst bekannt gemacht. 1772 bekam er den Ruf als Advocatus patriæ oder Geheimer Konsulent, als würklicher Hof- und Kanzleyrath nach Hannover, wobey er auch Sitz und Stimme in der dortigen Justizkanzley erhielte, dem er auch, nachdem er noch vorher das akademische Rektorat in Bützow verwaltet hatte, im September desselben Jahres würklich folgte. Zu Ende des Jahrs 1775 bekam er auch die Aufsicht über sämtliche Archive in den Hanöverschen Landen. Als im Jahr 1776 nach Ableben des C. G. Assessors Hrn. von Summermann der Turnus in der Niedersächsischen Krais-Präsentation beym Reichskammer-Gerichte an das Herzogl. Haus Mecklenburg-Schwerin kam, ward von Sr. Herzogl. Durchl. ihm diese Präsentation angetragen; allein der König sein Herr wollte ihn nicht fahren lassen. Er verbat daher jene Ehrenstelle, die darauf der sel. Cons. Direktor Reinhard erhielt, und ward dafür 1777 als würklicher Geheimer Etatssekretär und Archivar des

verstorbenen würdigen Strubens würdiger Nachfolger, wie ihn Pütter *) mit Recht nennt.

Er hat folgendes geschrieben:

1) Diss. inaug. de litteris convocatoriis ad comitia. Accedit litterarum convocatoriarum antiquiorum appendix. Gœttingæ 1767. 4. Sie ist auch unter dem Titel einer Diatribæ juris publici Gœttingæ und Gothæ 4. ohne Jahrszahl auf 9 Bogen erschienen.

2) Programma, de jure Germanico justa methodo tractando. ibid. 1767. Dieses Programm, worin er zu seinen Vorlesungen einlud, und das besonders gegen den Herrn von Selchow und dessen Elementa juris germanici privati hodierni gerichtet war, brachte denselben sehr auf, und er ließ es in dem dritten Stücke des zweyten Bandes seiner juristischen Bibliothek, Göttingen 1767. 8. S. 626—37. eine scharfe Musterung paßiren.

3) Versuch einer pragmatischen Einleitung in die Geschichte und heutige Verfassung der teutschen Chur- und Fürstlichen Häuser. Erster Theil von Braunschweig-Lüneburg, Sachsen und Brandenburg. Göttingen und Gotha 1768. 8. 1½ Alphabet.

4) Vorbereitung zu einem Collegium über das teutsche Recht und den Reichsproceß, an seine Zuhörer. Bützow 1768. 8.

5) Abhandlung von der Aehnlichkeit der teutschen Hofgerichte mit dem Kayserl. und Reichs-Cammergericht. Nebst der Anzeige seiner künftigen Vorlesungen. Ebendaselbst 1769. 4. 3½ Bogen.

6) Versuch von den Senaten am Kayserlichen- und Reichs-Cammergericht. Ebend. 1769. 4. 12 Bog.

7) De

*) S. dessen Litteratur des teutschen Staatsrechts zweyten Theil S. 60.

A. d. H.

7) De jure Senii in familiis illustribus. Dissertatio inauguralis, quam præside G. A. Rudloff — — publicæ disquisitioni submittit Joannes Guilielmus Cremer, Damerovia-Pomeranus. ibid. 1769. 4. $7\frac{1}{2}$ pl.

8) De consensu in alienationem feudi interposito retractum non excludente. Exercitatio. ibid. 1770. 4. 10 pl.

9) Erwegung zweier streirigen Fragen bey der itione in partes derer beyden Religions-Theile auf dem teutschen Reichstage; nebst einer Einleitung von der Mehrheit der Stimmen und itione in partes überhaupt. In den gelehrten Beyträgen zu den Meckl. Schwerinschen Nachrichten von 1768. 45—47. Stück, und von 1769. 48. und 49. Stück.

10) De pactis successoriis illustrium & nobilium Germaniæ speciatim iis, quæ pacta confraternitatis adpellantur. Libellus singularis. Rostochii 1770. 4. 12 pl.

11) Allgemeine Anmerkungen über die grosse Verschiedenheit der Länder Teutschlandes, deren ältere Bewohner slavischen Ursprungs, und derjenigen, deren alte Einwohner Teutsche gewesen: in den gel. Beyträgen zu den Schwerinschen Anzeigen, 1771. 4—6. Stück.

12) De confirmatione cæsarea juris primogenituræ in familiis illustribus Germaniæ inprimis intuitu feudorum imperii. Commentariolum indicendis lectionibus æstivis præmissum. Buezovii 1771. 4. 3 pl.

13) Unpartheyischer Bericht von dem Turnus oder der persönlichen Reihe im Referiren an Kayserlichen und Reichs-Cammergericht. 1771. 4. $6\frac{1}{4}$ Bogen. (Ohne Nahmen und Druckort).

14) Petitione renovationis investituræ quovis modo neglecta feudum amitti. Prolusione appe-

riendis scholis hibernis præmissa differit. Buezovii 1771. 4. 4 pl.

15) De revisionis effectu suspensivo in caussis ecclesiasticis & religionis. Ad illustrandam sanctionem recessus imperii A. MDCLIV. §. CXXIV. Liber singularis. Hamburgi & Buezovii 1772. 4. 14 pl.

16) Ueber die so genannte entscheidende Stimme des Cammer-Richters bey einer Stimmen-Gleichheit der Beysitzer. Hannover 1773. 4. 8 Bogen.

17) Standhafte Behauptung der Freyheit des Ehestandes der evangelischen Domcapitularen zu Osnabrück, welche ihnen von dem Domcapitel daselbst beym höchstpreislichen Reichshofrath bestritten werden wollen. ebend. 1775. Folio. Hierwider erschien: Gründliche Abfertigung der Standhaften Behauptung ꝛc. und nachher: Rechtliche Wiederlegung der gründlichen Abfertigung ꝛc. Alle drey Stücke stehen in des Herren Etatsraths Mosers Sammlung der neuesten Merkwürdigkeiten. 1. Band.

Rudloff (Friederich August) gebohren zu Rostock am 6ten Februar 1751, ein leiblicher Bruder des vorhergehenden, mit dem er auch einerley Erziehung und Unterrichts in Sprachen, Religion, Geschichte, Philosophie und schönen Wissenschaften genoß, unter der Aufsicht seines Vaters und unter der Bildung zweyer so geschickter als verehrungswürdiger Hauslehrer, der seitherigen beyden Prediger, Hrn. Burrstädts zu Moisall und Hrn. Pantänius zu Beutin. Ein halbjähriger Besuch bey seinen väterlichen Verwandten in Chursachsen im Jahr 1767 gab die

Ver-

Veranlassung, daß er seine akademische Laufbahn in Leipzig antrat. Hier hatte er in der Geschichte den berühmten Sächsischen Historiographen, damaligen Rektor der Akademie, Hrn. Hofrath Boehme — mit dem er, als Hausgenosse, einen vorzüglich näheren Umgang unterhielt — in dem Römischbürgerlichen und dem Naturrechte den Hrn. D. Sammet, in dem deutschen Rechte den sel. Hofrath Hommel, und in der Moral den unvergeßlichen Gellert zu Lehrern. Den von diesen empfangenen Unterricht brachte er demnächst seit Ostern 1769 auf der vaterländischen Universität Bützow, unter der Anleitung des jetzigen Hrn. Etatsraths Trendelenburg in der bürgerlichen Rechtsgelehrsamkeit, des Hrn. Justizraths Martini in der Rechtsgeschichte, des Hrn. Justizraths Toze in der Europäischen Staatenhistorie und Statistik, des Hrn. Hofraths Witte im Societätsrechte, des sel. Professors von Löwenstern im peinlichen Rechte, vorzüglich aber im Lehn- und geistlichen, dem deutschen Staats- und Privat- auch Fürstlichem Familienrechte, in der Reichshistorie und der Reichsgerichtlichen Praxis, unter der treuen Führung und unter den vertraulichen Einflüssen des häuslichen Umgangs seines innigst geliebten einzigen Bruders, des damaligen Bützowschen Prof. Rudloff, zu mehrerer Ausbildung und Annehmlichkeit.

Nach seinem Abschiede von der Akademie wandte er einen 4jährigen Aufenthalt auf dem väterlichen Landguthe Moisall in der Nähe von Bü-

zow dazu an, theils in der Landwirthschaft praktische Kenntnisse zu erwerben, theils in der Bibliothek und in dem lehrreichen Umgange seines Vaters mit der Mecklenburgischen Geschichte und Landesverfassung sich bekannt zu machen. Einige Proben, die er davon dem Publikum vorlegte, und die nicht ungünstig aufgenommen wurden, verschaften ihm das Glück, dem unsterblichen Mecklenburg-Schwerinschen Geh. Raths Präsidenten Hrn. Grafen von Bassewitz bekannt zu werden. Durch dessen Beförderung ward ihm unterm 20. Aug. 1774 eine überzählige würkliche Rathsstelle bey der Herzogl. Steuer- Polizey- und Städtischen Kämmerey-Kommission zu Güstrow gnädigst angetragen, die er auch noch in demselbigen Jahre antrat. Nachdem er zwey Jahre die Ehre gehabt hatte, mit den verdienstvollen übrigen Mitgliedern dieses Collegiums die Pflichten desselben zu theilen, ward er, gleich Ihnen von Sr. Herzogl. Durchl. am 17. October 1770 mit der Hofrathsbestallung begnadigt, aber noch in eben dem Jahre, unter dem Prädicat eines würklichen Legationssecretärs, an die von dem wohlsel. Regierungsrath Faull vorhin bekleidete Stelle bey dem Herzoglichen Geh. Raths- und Regierungs-Collegium nach Schwerin versetzt, woselbst er auch noch itzt stehet. Nebenher ward ihm im Jahre 1777, statt einer Zulage, die Kammer-Procuratur bey der Herzogl. Reluitions-Commission einstweilen gnädigst übertragen, die er aber nach anderweitiger Verbesserung 1782 wieder abgegeben

gegeben hat. Seit dem 4. Jun. 1779 lebt er mit einer Tochter des wail. D. Löper zu Schwerin in einer, mit 2 Söhnen und 2 Töchtern gesegneten glücklichen Ehe.

Ausser einigen Antheile an auswärtigen Journälen hat er geschrieben:

1) Ueber die Zuläßigkeit oder Unzuläßigkeit Landesherrlicher Bedienten bey Landständischen Versammlungen ein Versuch. Schwerin 1774. 4.; wogegen noch in demselben Jahre eine Prüfung des Versuchs ꝛc. aus der Feder des zu früh verlohrnen Mecklenburgischen Vice-Landsyndicus Doktors H. F. Taddel, doch ohne weiteren Schriftwechsel, auftrat.
2) Das ehemalige Verhältniß zwischen dem Herzogthum Mecklenburg und dem Bisthum Schwerin — bey Gelegenheit einer Incorporation der Ritterschaft des letzteren in die Mecklenburgische. Schwerin 1774. 4.
3) Pragmatisches Handbuch der Mecklenburgischen Geschichte, erster Theil. Schwerin 1780. gr. 8. Der zweyte und dritte Theil sind, bis zum Abdruck, fertig.

Auch besorgt er seit 1775. die Ausgabe des Mecklenburg-Schwerinschen Staats-Kalenders.

Schadeloock, (Gustav) ward zu Stettin den 27sten Julius 1732. gebohren. Sein Leben ist ihm bis jetzt ohne grosse Abwechselung und auffallenden Begebenheiten wie ein stiller Bach ohne Geräusch verflossen. Vom Glück nicht geliebkoset, doch auch nicht angefeindet, hat sein Schicksal von Jugend auf einen sehr gleichen Gang gehabt. Vielfach eingeschränkt und mit Hindernissen

nissen mancher Art umgeben kennt er in den Umständen, worinnen ihn Gott gesetzt hat, keine sich auszeichnende besondere Auftritte, doch hat er allenthalben Beweise der göttlichen Güte und Regierung zu preisen, die über ihn oft sichtbar gewaltet, bald die Gefahren abgewandt, die ihm androheten, bald unerwartet die Nebel vertheilet, die seine Aussicht verfinsterten. Sein Vater war Gustav Schadeloock, erster Stadt-Secretair in Stettin, der 7te Sohn eines dort lebenden Kaufmanns Jacob Schadeloock; seine Mutter aber Christina Hedewig Beckern, jüngste Tochter des seel. Hinrich Beckers, Pastors an der Kirche St. Jacob in Rostock, und gleichfals das 7te Kind ihrer Eltern. Die sonst glückliche Ehe seiner Eltern war von kurzer Dauer, und ward durch die Reisen des seel. Mannes, die er in Geschäften der Stadt nach Stockholm thun mußte, noch mehr verkürzet. Im dritten Jahr, nachdem sie bereits mit einer Tochter gesegnet war, trennete sie der Tod, und versetzte seine Mutter in den Witwenstand, da sie mit ihm in den dritten Monat ihrer Schwangerschaft ging. Also schon in Mutterleibe verwayset hatte er nicht das Glück, einen Vater zu kennen. Mit Betrübniß war er gebohren, und mit vielen Bekümmernissen blieb die Sorge der Erziehung seiner Mutter allein, die nach einigen Jahren sich mit ihren beyden unmündigen Kindern wieder nach ihre Vaterstadt zu ihrer Verwandschaft begab. Nach den ersten Kindheits-Jahren, die unter der Aufsicht seiner Mutter

tet

ter größtentheils von ihr selbst, mit aller Treue und Sorgfalt nach ihrem Vermögen gebildet wurden, ward er Privat-Lehrern zum weitern Unterricht übergeben, dessen besonders letzten an ihm bewiesenen Fleiß und liebreiche Begegnung ihm das Andenken dieses noch lebenden rechtschaffenen Mannes stets theuer und wehrt machen wird. Weil er sich dem Studiren widmete, solches aber den Umständen seiner Mutter ferner zu schwer ward; so ward er nach Schwerin auf die dasige Schule geschickt, wo mütterliche Anverwandten ihn gewogentlich unterstützten, und seinen Aufenthalt erleichterten. Hier bediente er sich bis ins dritte Jahr des Unterrichts der geschickten Schulmänner, und besonders der sowohl öffentlichen als Privat-Unterweisungen des damaligen Rectors Mag. Dihn, dessen besondere Zuneigung er sich vorzüglich dadurch erwarb, daß er nicht allein dessen Uebung in der ebräischen Sprache, die der seelige Mann sehr liebte, genau nach seinen Absichten trieb, sondern auch zu dessen geographischen Lehr-Stunden ihm oft mit Fleiß gezeichnete Figuren brachte. Nach hier geendigten Schuljahren kam er um Michaelis 1750. wieder nach Rostock, um auf die hohe Schule zu studiren. Seine Lehrer waren vorzüglich die berühmten Männer, der neulichst verstorbene Herr Geh. Canz. Rath Aepinus, und dessen Bruder, nunmehro Etats-Rath in Petersburg, imgleichen der seelige Eschenbach, Prof. der Philosophie, und der jetzt auf der Greifswaldischen Universität leh-

rende

rende Prof. Becker, unter deren Anleitung er Philosophie, Mathematik und das Recht hörete, auch zweymal öffentlich opponirte. Da er in dem Hause des seel. Peter Becker, Prof. der Mathem. und Past. zu St. Jacob, war; so genoß er auch den lehrreichen Umgang dieses würdigen Greises, so viel desselben hohe Jahre es erlaubten. Dieser führete ihn oft in sein Observatorium, wo er Gelegenheit hatte, einige Sonn- und Mondfinsternisse nach dessen Vorschrift zu beobachten. Auch verstattete er ihm den Gebrauch seiner Maschine zum Glaßschleiffen, und liehe ihm viele seiner Bücher zum nähern Unterricht. Und als im Jahr 1753. der Durchgang des Mercurs einfiel verschafte er ihm auch das Vergnügen bey der von dem vorhin gedachten Herrn Etats-Rath Aepinus damals angestellten Observation mit zugegen zu seyn. Doch der Tod raubte ihm bald diesen verehrungswürdigen Freund, und vereitelte die Hofnung, noch manches nützliche von demselben zu lernen. Da ihm zu Anfang eben dieses Jahres 1754. die Informator-Stelle bey einem Edelmann angetragen ward, so sahe er sich genöthiget, dieselbe anzunehmen, und führte sie drey Jahre bey den Kindern eines Mannes, dessen Liebe zu den Wissenschaften ihm nicht allein damals manche angenehme Stunde verursachte, sondern mit dem er auch nachmals wieder in Rostock oft einen vergnügten Umgang hatte. Da seine Untergebene die Ritter-Academie zu Lüneburg bezogen; so nahm er einen anderweitigen Antrag zur Unterweisung

weisung eines Jungen von Adels gleichfals aufm Lande, im Jahr 1757. zwar wohl an, aber manche unangenehme und wiedrige Zufälle zogen ihm eine harte Krankheit zu. Er ging also, so bald es dieselbe verstattete, wieder nach Rostock zurück, und ward von seinem Mutter Bruder, Joh. Hinrich Becker, Doct. und Prof. der Theologie, und Prediger zu St. Nicolai, liebreich aufgenommen. Hier suchte er seine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen. Inzwischen da er an der Jurisprudenz kein Vergnügen fand, und besonders die practisch mathematischen Wissenschaften liebte, unter andern auch zur Baukunst viele Neigung hatte: so suchte er sich in demselben vollkommner zu machen, und übte sich in allen Arten architectonischer Risse und Erfindungen nach den besten Büchern, die er sich anschaffen konnte, verfertigte auch einige Modelle, und entwarf sich ein Compendium über die Baukunst, das vorzüglich zum Lesen geschickt seyn sollte, wobey er die Beyspiele mit Fleiß und Genauigkeit zeichnete, weil er fand, daß in den mehresten zu diesem Zweck bestimmten kurzen Anleitungen die schlechten Figuren dem ganz widersprachen, was doch der Text lehrete. Er fand auch bald den Nutzen von diesen Uebungen, da er nicht lange darnach Gelegenheit hatte so wol junge von Adel, Officiere und andere in beyden architectonischen Wissenschaften zu unterrichten. Dieser privat Unterricht ward nun sein Geschäfte, und er gab Stunden im Styl, in der reinen Mathematik,

tik, in der Feldmeßkunst, in der Baukunst, Fortification und Artillerie; und auf Anrathen seines ihn großmüthig unterstützenden vorhin erwehnten Mutterbruders, dessen Hausgenosse er bis zu dessen Ableben 1774 blieb, fing er auch an im Jahr 1765, nach erhaltener Erlaubniß, öffentlich Collegia zu lesen in der Logik und Mathematik. Im Jahr 1772 ward ihm von Seiten der Stadt die Einrichtung eines Wasserziels auf der Oberwarnau aufgetragen, welches Geschäfte er zur völligen Zufriedenheit ausführete, und ihm schon damals das Vertrauen E. E. Raths erwarb; und verursachte, daß, als im Jahr 1774 bey dem Durchzug der Durchl. Prinzessin Sophia Friderica von Mecklenburg, die Stadt ihre unterthänigste Ehrfurcht zu bezeugen, zur feyerlichen Einhohlung eine Ehrenpforte zu erbauen beschlossen hatte, ihm die Anordnung und Aufsicht des Baues übergeben ward, dessen Einrichtung nachmals, als sein Riß davon, ihm unwissend, nach Hofe gekommen war, das Glück hatte, von dem Durchlauchtigsten Regenten huldreichst gebilliget zu werden. In eben diesem Jahr nahm er in Greifswald die Magisterwürde an, setzte so wol seinen öffentlichen als privat-Unterricht nicht ohne Nutzen fort, und erhielte 4 Jahre darnach im Jahr 1778 vom Magistrat hieselbst die philosophische Profession, die er noch bis jetzt bekleidet, und die den Nahmen der metaphysischen führet. Ausser den Vorlesungen, die er diesem Amte gemäß der hier studierenden Jugend so wol öffentlich, als privatim gibt, aber nach dem

Verhältniß seiner Umstände, mehr privatim als öffentlich geben muß, beschäftigen ihn auch manche Aufträge in Bau- und andern Sachen, die in irgend eine der practisch mathematischen Wissenschaften einschlagen. Noch im vorigen Jahr hat er in der Jacobi Kirche allhier die Anordnung und den Bau des neuen Altars gehabt, wobey er es allerdings als ein Glück erkennen muß, welches auch ein sonst geschickter Architect nicht immer hat, daß seine hiebey ausgeführten Ideen einen allgemeinen Beyfall bey Kennern erhalten haben. An eben dieser Kirche, die oft vom Bliz getroffen ward, hat er auch nach den Grundsätzen des besonders in diesem Stück berühmten Hn. D. Reimarus, einen Blitzableiter angeleget. Uebrigens sucht er nicht als Feind menschlicher Gesellschaft, sondern nur mehr Freund eines eingezogenen Lebens, in den engen Schranken seiner Glücksumstände im Stillen seinen Pflichten ein Genüge zu leisten; doch ergreift er dabey mit Vergnügen jede sich ihm darbietende Gelegenheit, andern mit der Gabe, die er empfangen hat, zu dienen. Seine Schriften, die er bisher heraus zu geben Veranlassung gehabt hat, sind ausser einigen Recensionen in einigen Jahrgängen der ehemaligen Rost. gelehrt. Berichte

1) Ein Programm unter den Titul: Laudem architecturæ civilis breviter enarrat, & ad cultum hujus artis liberalis omnes amice invitat. Rost. 1765. 4.
2) Die preiswürdige Allmacht und Weisheit Gottes aus Betrachtung der Grösse des von ihm er-

schaffenen Weltgebäudes. In den Rost. gemeinnützigen Aufsätzen 1767. 12—15. St.

3) Ueber die Frage: Ob auf einem Berge oder der unterliegenden Fläche mehr wachse. ebendas. 1771. 1—3. St.

4) Vom Einfluß der Baukunst in einen Staat. ebendaselbst 1771. 14—16. St.

5) Kurze Betrachtung über die Wahrheit der christlichen Religion. ebendas. 1772. 39—42. St.

6) Von den Planeten und ihrer Bewohnung. ebend. 1772. 50—53. St.

7) Ob mehr Städte und Einwohner im gelobten Lande von der heil. Schrift angegeben worden, als das Land tragen konnte. Rost. 1774. 4.

8) Astronomisch geographische Betrachtungen zur bessern Kenntniß unserer Erde ꝛc. In den Rost. gem. Auff. 1774. 42—49. St.

9) De memoria, brevis commentat. philoſoph. qua in hujus facultatis notionem ac indolem tam in brutis quam in homine paucis inquiritur. Roſt. 1778. 4.

10—13) Meteorologische Beobachtungen
   a. vom Jahr 1780. In den Rost. gem. Auff. 1781. 16—21. St.
   b. vom Jahr 1781. ebendas. 1782. 11—15. St.
   c. vom Jahr 1782. ebend. 1783. 10—14. St.
   d. vom Jahr 1783. wird bald ebendaselbst erscheinen.

Simonis, (Enoch Christoph) stammt aus einem alten Prediger-Geschlechte im Mecklenburgischen, das schon um die Zeit des 30jährigen Krieges bekannt gewesen, und alle Drangsale der damaligen Zeiten überstanden. Sein Elter- und Urelter-Vater waren beyde und letzterer über 50 Jahr Prediger zu Mestelin, einem zum adelichen Kloster Dobbertin gehörigen Dorfe. Sein Groß- vater

vater war Prediger zu Pampow in der Gegend Schwerin, und sein Vater Enoch Christoph Simonis zu Dehmen im Amte Crivitz. Seine Mutter Sophia Catharina Wentzel eines Kaufmanns Tochter in Wismar. Es war der 20. December 1720. als er das Licht der Welt erblickte. Sein Vater, der sich überhaupt auf einer der schlechtesten Pfarrstellen in Mecklenburg mit dem Unterricht der Jugend sehr beschäftigte, war auch der Lehrer seiner Jugend. Nie würde er aber bey den damaligen Unruhen des Vaterlandes, erlittenen Brandschäden und Diebstählen im Stande gewesen seyn, zwenen seiner Söhne zum Studieren nur einmal Anlaß zu geben, wenn er nicht durch die benachbarten Hochadelichen Häuser der von Barner auf Bülow, der von Schack auf Gustevel, und von Deßien auf Wamkow mitleidigst wäre unterstützet worden, als welche ihn bey den damaligen häufigen Vacanzen ihres Vertrauens und Wohlwollens würdigten, wie denn letzterer ihn, um seinen Zustand zu verbessern, noch in seinem Alter nach Wamkow vocirte.

Von diesem seinem Vater bis ins 16te Jahr seines Alters unterrichtet, und zubereitet, bezog er 1736. das Gymnasium zu Lübeck, wo er die in der gelehrten Welt bekannte, einen von Seelen, einen Langen, einen Göldelius, unter seine Lehrer zählete, sich übrigens durch Neben-Information mit forthalf. Er fand hier bald Liebe und Empfehlung. Gerne denket er noch immer an diese Stadt, und segnet sie in seinem Herzen. Er erlangte insbesondere einen freyen Zutrit in dem

Hause des in der gelehrten Welt nicht unbekannten und um Lübeck wohlverdienten Georg Hinrich Gerike, Mitglieds eines Hochweisen Raths rc. der oft mit Vergnügen in den Abendstunden dem Unterricht beywohnte, den er seinem jüngsten Sohn ertheilen mußte. Schönes Beyspiel für Eltern, die ihre Kinder, und die Lehrer derselben zu kennen wünschen.

Von diesem und von dem Herrn Hermann Hinrich von Dorne auf Nienhagen und Weslohe Erbherr mit einigen Stipendien zu seinen academischen Studien mildest unterstützet, und nachdem er hier 3 Jahre dem Studieren obgelegen, und so viel gutes genossen, entschloß er sich nach Jena zu gehen. Er that aber erst eine Reise zu Hause, die ihm in seinem ganzen Leben zu statten kam, denn sein Vater entließ ihn mit den segensvollen Worten, den letzten, die er von ihm gehöret: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Ps. 119. und die er Gottlob! bey allen Irrungen der Jugend nie ganz vergessen. Er eilte hierauf nach Lübeck zurück, hielte zugleich mit dem von Melle nachherigen sehr beliebten, aber frühzeitig verstorbenen Archidiaconus der Gemeine zu St. Jacob, eine öffentliche Abschiedsrede, und bezog in Gottes Nahmen mit vier hofnungsvollen Stadtkindern, seinen besten Freunden, als mit oberwehnten Jac. von Mellen, Joh. Peter Sivers, J. U. D. & Practico, den sowohl seine Gelehrsamkeit als seine Redlichkeit in seiner Vaterstadt berühmt und beliebt gemacht, und Joachim Heinrich Lanius, der frühzeitig noch

noch als Candidatus Ministerii in die Ewigkeit ging, die weltberühmte Academie zu Jena auf Ostern im Jahr 1740. Hier kam er in das Haus des Herrn Prof. Reusch, samt erwehnten Lanius, der die Güte hatte, ihn ohnentgeldlich auf seine Stube zu nehmen, so wie er auch zu Mittage bey erwehnten Herrn Prof. in guter und zahlreicher Gesellschaft speisete. Er hörte bey diesem eine Einleitung in die theologische Wahrheiten und Philosophica, besuchte die Hörsäle eines Walchs, Tympe, Stollens, Männer, deren Andenken noch immer ehrwürdig ist. Da er aber von jeher eine natürliche Neigung zur Arzeney-Wissenschaft in sich verspürte, hörete er auch besonders im letzten halben Jahr seines Daseyns Mathesis, Physiologie, und Physik bey dem berühmte Hamberger, Anatomie bey Teichmeier, wohnte den Vorlesungen seines Landesmannes des Herrn D. Daries, damahligen Adj. Philosophiä — — bey. Da er aber eben im Begrif war, sich ganz auf diese Wissenschaft zu legen, starb sein Vater zu Ende des Jahrs. Es konnte nicht fehlen, daß seine Studia dadurch unterbrochen wurden. Der betrübte Zustand seiner Mutter und Geschwister rührete ihn. Er sahe sich genöthiget diesen Musensitz, obgleich mit Leidwesen, zu verlassen. Wie er von dem Herrn Professor Reusch, den er noch schuldig bleiben mußte (nicht für Collegia, denn die hatte er frey); sondern für den Tisch, Abschied nahm, und um Geduld bat, antwortete dieser wahre Menschenfreund: „Es ist betrübt, wenn die Väter in den Jahren sterben, da die Kinder auf

Universitäten sind" gehen Sie hin in Frieden. Ich traue Ihrer Redlichkeit. Er trat seine Rückreise über Halle an, hielte sich durch die Veranlassung und edelmüthige Güte seines Freundes des Herrn **Justus von Gundlach**, der als Erbherr und Gutsherr von Rumpshagen und Mollenstorff verstorben einige Zeit in Halle auf, besuchte die Collegia eines **Wolffen**, **Baumgartens**, und **Meiers**, und wünschte nur zum Troste seiner bekümmerten Mutter, indem er die kindliche Liebe allen andern Betrachtungen und Aussichten vorzog, sein Vaterland zu erreichen. Kaum kam er auf der Post in starker Gesellschaft, die mit Gelde wohl versehen zu seyn schien, in Magdeburg an, so fühlte er wohl, daß seine kleine Casse zu sehr gelitten, als daß er so seine Reise fortsetzen und beendigen könnte. Er mußte ausserdem viel an den Species-Thalern, die seine Mutter noch zuletzt ergriffen, verlieren, weil Menschen und auch Postbediente oft zu sehr ihren Vortheil zum Nachtheil des armen Reisenden suchen. Er speisete noch zuletzt mit der theuren Reise-Gesellschaft in einem vornehmen Wirthshause, wo die Mahlzeit 24 ßl. kostete, nahm von ihr Abschied, und blieb zurück, durchwanderte zu Fuß die Heide bey Stendal mit frohen Muthe, daß er sich nie erinnert, eine so vergnügte Reise gethan zu haben. Er fand, da er einige Tage in dem Städtgen Osterburg ausruhen mußte, ein Gasthaus, darinnen er aufs gütigste aufgenommen und behandelt wurde. Wo er zu Nacht einkehrte, schienen die Gemüther für ihn eingenommen zu seyn. Recht gü-

tig und ohnentgeldlich bewirthete ihn ein Bauersmann, mit dem er gelegentlich unterwegens bekannt worden war, und ließ nicht zu, in dem Kruge seine Herberge zu nehmen. Er fürchtete die Werbung, gerieth unter die Husaren, und fand Liebe und Freundschaft. Er langte glücklich zu Hause an, trocknete die Thränen der gebeugten Witwe, brachte ihre Sachen in Ordnung, half, da die Einkünfte meist im Ackerwerk bestunden das Feld bearbeiten, predigte, und überließ endlich nach einem halben Jahre, diese glückliche Stelle seines Lebens einem damals noch lebenden ältern Bruder.

Er entschloß sich nunmehro bey dem Studio Theologico zu bleiben, und bezog von seinen genannten Gönnern von Lübeck aus unterstützet die Academie zu Rostock auf Ostern im Jahr 1742. Er hörete hier den Consistorial-Rath Aepinus über die Dogmatik, imgleichen den D. Burgmann, Männer, die zu der Zeit mit Beyfall lehreten, wohnte den Disputir-Uebungen des leztern bey: wiederholte das jus naturæ, bey dem Herrn D. Berg. Anbey unterrichtete er die 3 Söhne der verwitweten Doctorin Hagemeister, in deren Hause er aufgenommen worden.

Im Jahr 1743. war er den Hrn. Obristwachtmeister von der Kettenburg auf Matendorff als Hofmeister bey seinen Kindern ohne sein Wissen empfohlen worden, der ihn also in Rostock zu sich kommen ließ, und bewegte, diese Stelle anzutreten. In diesem adelichen Hause, das ihm immer wehrt gewesen, verflossen ihm, stets mit

dem Unterricht der jungen Herren von der Kettenburg beschäftiget, fast 3 Jahre. Der Gedanke sich dem Lehramte zu entziehen, und sein Leben weltlichen Geschäften zu widmen, wollte sich fast erneuren, als er 1746. mitten in dem Lauf seiner Bemühungen, durch die gar zu grosse Empfindung eines Unglücks, so die Seinigen betroffen, mit einer schweren Leibes- und Gemüthskrankheit befallen wurde, die ihm desto härter fiel, da er bis dahin ununterbrochene Gesundheit genossen hatte. Hier von einem Arzt entfernet, vermuthete er den Tod, so wie er ihn wünschte, und bereitete sich zu demselben. Doch die Vorsehung hatte ein anders über ihn beschlossen. Da die Noth am größten, war die Hülfe am nächsten. Der damahlige Consistorial-Rath und Superintendent **Enoch Zander**, und der damahlige Kirchen-Visitations-Secretair **Christoph Richter**, nachmahliger Secretair bey der Justitz-Cantzeley, sein academischer Freund, nahmen sich seiner ungesucht und ungebeten auf eine liebreiche Art an, liessen ihn am 1sten Tage des Jahrs 1746. von Matendorf, so elend er auch war, nach Güstrow bringen, woselbst er nach dem Verlauf von etwa einem halben Jahre wieder in den Stand kam, Gott und seinem Nächsten zu dienen. Diese Krankheit, so sehr er auch mit derselben zu kämpfen hatte, war ihm doch eine Gelegenheit, und Bewegungsgrund, nicht allein bey dem Vorsatz sich der Kirche zu widmen, sondern auch in Güstrow zu bleiben, und Anfechtung lehrete aufs Wort merken. Er fand hieselbst immer in Unterricht

Kinder

Kinder und Jünglinge genugsamen Unterhalt und Beschäftigung.

Im Jahr 1747. dem 1sten post Trinit. ward er zu Lüssow, einer Herzogl. Patronat-Pfarre mit drey andere Candidaten präsentiret, und durch Mehrheit der Stimmen von der Gemeine zu ihrem Seelsorger erwählet, hielte am 9ten post Trinitatis seine Antritts-Predigt, trat hierauf in ehelicher Verbindung mit Catharina Magdalena Gerlach, Tochter eines Bürgermeisters in Röbel, welche Ehe mit 12 Kindern gesegnet worden, wovon 6 in die Ewigkeit gegangen, und 6 noch am Leben sind. Der älteste Sohn, Otto Enoch, unterstützet seinen Vater, nachdem er die jungen Herren von Viereck, aus dem Hause Weitendorff, zu Berlin und Dresden in die 3 Jahre unterrichtet und geführet. Der 2te gleichfals dem Studieren ergeben, hält sich gegenwärtig nach den in Göttingen und Bützow vollendeten academischen Jahren bey dem Cammer-Herrn von Levetzow zu Teschow als Informator auf. Der jüngste von 12 Jahren wird noch in dem Hause seines Vaters unterrichtet. Die älteste Tochter ist an dem Herrn Pastor Raisel zu Lübow bey Wismar verheirathet. Die beyden übrigen sind noch unverheirathet. Im Jahr 1749. verlohr seine Mutter, die als Witwe zu Wamkow im Pfarrhause wohnte (seitdem ist die Pfarre combiniret worden) durch ein in des Nachbarn Hause entstandenes Feuer, von allen, die noch etwas retten konnten, verlassen, alles das Ihrige zum zweytenmal, und er hatte die Zufriedenheit, diese grosse und geduldi-

ge Kreuzträgerin bis ans Ende bey sich zu sehen, und ihr die letzten Jahre ihres Lebens zu erleichtern.

Er hat zwar, da er bey dem Antritt seines Amts alles in der größten Verwirrung und Unordnung vorfand, und da er nicht allein seine eigene, sondern auch fremde Kinder aufs treulichste unterrichtete, und von aller gelehrten Verbindung entfernet war, bey solcher Thätigkeit im guten, sich nicht sonderlich als Autor bekannt machen können. Doch ist er nicht ganz verborgen geblieben. Bey dem Hintritt seines Gönners, des oberwähnten Consistorial-Raths und Superint. Zanders, der den 25sten April 1753. erfolgte, handelte er:

1) Vom Glück und Unglück, eine tiefsinnige Betrachtung, worüber zu der Zeit, nach der dazu gegebenen Gelegenheit, viel geschrieben wurde.

   Bey dem frühzeitig erfolgten Absterben des bey Vornehmen, Geringen und Armen so beliebten Pfarr-Predigers zu Güstrow, Hrn. Sibeths den 15. März 1754. handelte er in einer Schrift von 2 Bogen.

2) Von dem Vergnügen aus dem Umgange mit Armen und Elenden.

   Und noch in eben diesem Jahre gratulirte er seinem Freund, dem Nachfolger desselben in einer kleinen Schrift, unter der Aufschrift:

3) Lettre d'un Ami sur l'Excellence du St. Ministere pour en faire resouvenir & feliciter Mr. Witton — elû Ministre —

   Obgleich diese kleine Schriften zu der Zeit wohl aufgenommen worden; so machte ihn ein besonderer Umstand wieder sein Vermuthen bekannter, als er jemals seyn wollte. Eine gewisse Gesellschaft in Berlin hatte einen Preis für den bestimmt, der den Haupt-

inhalt

inhalt der Christenthums-Lehre auf eine dem gesunden Menschen-Verstande einleuchtende Weise in wenigen Bogen am besten und faßlichsten entwerfen möchte. Er laß dieß in einer politischen Zeitung, wurde dadurch aufmerksam auf die Sache selbst, wünschte sich die nähere Anzeige, und konnte sie nicht erhalten, ob er gleich deswegen nach Berlin an einen Freund schrieb. Mithin kam es ihm natürlicher Weise in Vergessenheit. Als er nun eine geraume Zeit hernach einige Bücher von Rostock aus der Buchhandlung des Herrn Rathsverwundten Koppe verschrieb, fand sich dabey als Maculatur die oberwähnte von ihm gesuchte nähere Anzeige und Bestimmung der Preisaufgabe in Duplo, da es kaum noch 3 Monathe vor dem Termin war. Er ward dadurch bewogen, noch Hand anzulegen, und da er schon die ganze Zeit seines geführten Lehramts darauf gedacht, das seiner Gemeine aufs deutlichste, faßlichste und kürzeste nach jedesmaliger Anleitung des göttlichen Worts zu sagen, was gerecht, fromm nnd seelig macht, so konnte er sich nun über alle Theile des Unterrichts desto leichter erklären. Er suchte in diesen wenigen Bogen nichts mehr, nichts herzlicher als die Ehre Gottes und seines Wortes, und der Menschen Bestes, so wie es der Inhalt dieser kleinen Schrift zur Genüge beweiset. Er blieb da sorgfältig stehen, wo er nach der Bestimmung der Aufgabe stehen bleiben mußte. Er suchte denen, die es noch nicht erkannten, das Christenthum als aller Annahme, und alles Wunsches würdig, darzustellen, und wollte auf der andern Seite niemand irre machen. Er vermied bey dieser Gelegenheit sorgfältig alle

Streitig-

Streitigkeit. Wer Gottes Frieden im Herzen hat, wird ihn gerne aller Welt, allen Gottesgelehrten wünschen, und zu erhalten helfen.

4) Kurzer Entwurf einer Lehrart in der Religion für die Jugend nebst beygefügten ausführlicheren Betrachtungen. Berlin 1769. 2te Aufl. 1770. 8.

5) Predigt von dem gewissen Gerichte Gottes. Rostock 1771. 8.

6) Kurzer Inbegrif der Lehre und Wahrheit Jesu zur Beförderung des wahren und ungeheuchelten Christenthums und der menschlichen Glückseligkeit für die nachdenkende Jugend entworfen. Rostock und Leipzig 1773. 8.

7) Gedächtniß des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn Joachim Diedrich von Wackerbarth, Königl. Großbr. Churhannöv. Lieutenants bey der Garde zu Pferde, Erbherrn auf Cassow — als Derselbe am 15ten Dec. 1783. nach einer ausgestandenen neuntägigen hitzigen Krankheit zu Bützow zur Ruhe einging, und darauf den — Januar 1784. in dem Hochadelichen Erbbegräbniß allhier zu Lüssow beygesetzet wurde, entworfen von E. C. Simonis. Rostock 4.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Koppe, Johann Christian, 1757-1827

Jetztlebendes gelehrtes Mecklenburg

Bd.: 3

Rostock ; Leipzig (1784)

H.lit.p. 202 n-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10733490-5
VD18 80371507-001